Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger • Großlüner Volksblatt • Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 250 **Dienstag, den 23. Oktober** **1928**

Krach bei den Kommunisten

Schwierigkeiten der Partei im Industriegebiet / Florin und Schubert wollen die Bezirksleitung reinigen / Gegen Brandler / „Der Weg führt zu Stampfer und Hilferding"

Von unserem eigenen Korrespondenten

„Argumente der Renegaten"

☆ Essen, 23. Oktober. **Wie zu erwarten war, hat die Berliner Parteikrise und auch der Ekki-Brief im hiesigen Bezirk große Schwierigkeiten der Kommunistischen Partei ausgelöst.** Der Bezirk Industriebezirk ist nach Berlin die größte Stütze der deutschen Kommunisten. Trotzdem hat die herrschende Thälmann-Richtung nur einige Positionen besetzen können die aber in politischer und organisatorischer Hinsicht für die Partei fast wertlos sind, so daß diese Arbeit von den sogen. „Rechten" gemacht werden mußte. Unter der Führung des Reichstagsabgeordneten Florin und des Landtagsabgeordneten Schubert soll jetzt

auch die Bezirksleitung „gereinigt" werden.

Die „Rechten" wollen sich aber das Kaltstellen nicht so ohne weiteres gefallen lassen so daß es in der Kommunistischen Partei hoch hergeht. Den Chefredakteur des „Ruhr-Echo hat man schon vor 2 Wochen „beurlaubt", so daß der Stalin-Richtung das „Ruhr-Echo" für die Propaganda unbeschränkt zur Verfügung gestellt ist. Dort wird der interne Kampf mit einem Artikel jetzt in die Oeffentlichkeit geraten, in dem es heißt: „Die verbrecherische Hetze, die

von den „Versöhnlern" gegen Thälmann

eingeleitet wurde, nahmen die Rechten zum Anlaß für die offene Proklamierung ihres Liquidatorentums. Thalheimer versandte einen Fraktionsbrief an alle Redaktionen und Bezirksleitungen, der eine einzige Sammlung von gemeinen Verleumdungen und Beschimpfungen gegen die KPD. und Komintern darstellt. Er übernimmt prinzipienlos alle abgedroschenen Argumente der kleinbürgerlichen Trotzkisten-Renegaten über die „bürokratische Willkür" der revolutionären Partei und die

„mechanische Erstickung der Meinungsfreiheit."

Das ist die schamlose Sprache des Renegatentums, die konterrevolutionäre Denkart des haßerfüllten Antibolschewisten, der seinen Aufenthalt in dem einzigen Arbeiterstaat der Welt als „Einsargung" empfindet. Brandler und Thalheimer stellen die Freundschaft der deutschen Sozialdemokratie viel höher als das sozialistische Vaterland der internationalen Arbeiterklasse. Brandler und Thalheimer gehen den Weg des Verrats an der Partei und am Proletariat, einen Weg, der mit unvermeidlicher Logik

ins Lager Stampfers und Hilferdings

führt. Ein halbes Dutzend von hoffnungslosen Liquidatoren geht mit Brandler und Thalheimer. Mit ihnen geht Hausen, der seit längerer Zeit ihre politische Auffassung in allen Fragen vertritt. Die Gruppe Brandler-Thalheimer-Hausen versucht, in allen Grundzügen die Plattform des geschlagenen Trotzkismus wieder aufzunehmen. Dadurch gerät sie unvermeidlich in ein Bündnis mit den ausgeschlossenen Parteifeinden vom Schlag Urbahns und Maslow. Die

ultralinken Renegaten des Kommunismus

schließen sich mit den ultrarechten Renegaten des Kommunismus gegen unsere Partei zusammen. Während Thalheimer in seinem letzten Fraktionsbrief von seinen „links- und ultralinksgerichteten Bundesgenossen" spricht, proklamiert der ultralinke „Volkswille" ganz offen die politische Zusammenarbeit seines Grüppchens mit der Richtung Thalheimer—Hausen. So entsteht eine antibolschewistische Einheitsfront der Sozialdemokraten, der Ultralinken und der rechten Liquidatoren gegen die KPD. und die Komintern."

Blutregime Zogus

Man rechnet mit Ausbruch einer Revolution gegen den König

Bericht unseres ständigen Vertreters

30 Flüchtlinge in Triest

s. Triest, 23. Okt. Der Dampfer „Vinolli" brachte etwa 30 politische Flüchtlinge aus Albanien nach hier. **Nach ihren Berichten dauert das Schreckensregiment in Albanien fort und mit dem Ausbruch einer Revolution rechne man schon seit Tagen.**

*

Sonntag fand in Sisak (Jugoslawien) eine Kundgebung der kroatischen Bauernpartei und der Pribitschewitsch-Partei statt, an der über 50 000 Personen teilnahmen. Als erster Redner betonte der Präsident der kroatischen Bauernpartei, Dr. Matschek, daß der Kampf gegen das derzeitige Regime in Belgrad bis zum letzten Atemzuge geführt wurde und daß jeder Versuch von Belgrad aus, eine Versöhnung oder eine Milderung des Kampfes herbeizuführen, umsonst sei. Seit den Vorgängen in der Skupschtina vom 20. Juni gebe es in Jugoslawien kein Gesetz und keine Gerechtigkeit mehr. Außerordentlich scharf griff der 2. Präsident der bäuerlich-demokratischen Koalition, Pribitschewitsch, die Regierung an. Er bezeichnete die Belgrader Skupschtina als eine Versammlung dunkler Mächte unter Teilnahme einiger Belgrader Familien. Sollte unter den derzeitigen Verhältnissen eine Anleihe zustande kommen so würde diese, wenn die Opposition ans Ruder käme, nicht in den Staatsvoranschlag aufgenommen werden. Die schärfste Rede hielt der in der Skupschtina verwundete Abgeordnete Dr. Pernar, der die Freiheit dem zukünftigen Kroatien zusprach und erklärte, daß die Kroaten nicht geneigt seien, Verhandlungen mit Belgrad zu führen. Die Teilnehmer entfernten sich in Ruhe und Ordnung.

Welfenschatz doch nach Amerika?

Privatmeldung

Auch das Reich als Käufer

+ Wien, im Oktober. Seit kurzem bildet der Verkauf des Welfenschatzes durch edn Herzog Ernst August von Braunschweig das Hauptgesprächsthema der kunstinteressierten Kreise. Es schien schon nahezu Gewißheit, daß der Schatz der „82 Kostbarkeiten" von seinem jetzigen Asyl in Zürich die Reise über das Wasser werde antreten müssen. Nun ist aber, wie wir erfahren, in den Verhandlungen eine interessante Wendung eingetreten. Als ernster Käufer trat nämlich das Deutsche Reich auf den Plan, das auch bereits einen Unterhändler nach Wien entsandte. Ueber das Schicksal des Welfenschatzes wird also binnen kurzem die Entscheidung fallen. Es steht nahezu fest, daß das Deutsche Reich den Schatz an sich bringen wird. Wie wir hören, lehnte der frühere Herzog von Braunschweig den von der preußische Staatsregierung durch die Presse gemachten Vorschlag, die 11 wertvollsten Stücke des Welfenschatzes gegen 4 Millionen Mark abzugeben, ab, und zwar, weil der Herzog sich einer Zerreißung des in seiner Geschlossenheit einzigartigen Kunstdenkmals widersetzt und weil ihm verbindliche Kaufangebote vorliegen, die für den gesamten Schatz Kaufsummen nennen, die den von der preußischen Regierung genannten Preis um ein Vielfaches übersteigen. In dem Prozeß, den der Herzog wegen der Aufwertung des sogenannten Welfenfondes gegen den preußischen Staat angestrengt hat, hat das Berliner Kammergericht auch in zweiter Instanz gegen den Kläger entschieden. Der frühere Herzog will jetzt beim Reichsgericht Revision einlegen. In einer erneuten Darstellung über Welfenfonds und Welfenschatz, den die oberste Verwaltung des Gesamthauses Braunschweig-Lüneburg veröffentlicht, wird wiederum eine 100-prozentige Aufwertung des Welfenfonds verlangt.

Eine englische Version

Von unserem eigenen Korrespondenten

s. Berlin, 23. Okt. Ueber den Welfenschatz registrieren wir eine Meldung der Londoner „Evening Times", **wonach die Kaufverhandlungen einer amerikanischen Gruppe bereits vor dem Abschluß stehen. Es fehle nur noch die Unterschrift des Herzogs von Braunschweig.**

Ebert machte Scheidemann Szenen

Privatmeldung

„Philipp, Du mußt reden!"

z. Berlin, im Oktober. Der Tag der 10. Wiederkehr des Ausbruchs der Revolution, der 9. November, ist nahe. Wir geben daher aus den in den nächsten Tagen erscheinenden Memoiren Scheidemanns besonders interessante Darstellungen über die damaligen Vorgänge wieder: „Am 9. November 1918 glich der Reichstag schon in den ersten Morgenstunden einem großen Heerlager. Arbeiter und Soldaten gingen ein und aus. Viele trugen Waffen. Mit Ebert, der nun auch aus der Reichskanzlei in den Reichstag gekommen war, und anderen Freunden saß ich hungrig im Speisesaal. Es gab aber nur eine dünnen Wassersuppe. Da stürmte ein Haufen Arbeiter und Soldaten in den Saal, gerade auf unsere Tische zu. 50 riefen zugleich: **„Scheidemann kommen Sie gleich mit. — Philipp, du mußt zum Reichstag kommen und reden. Du mußt, du mußt, wenn Unheil verhütet werden soll. Vom Schloßbalkon aus redet Liebknecht.** Dutzende redeten auf mich ein bis ich mit ihnen ging. Liebknecht will die Sowjet-Republik ausrufen, so schrie man mir von rechts und links zu. Nun sah ich die Situation klar vor Augen. Alle Macht den Arbeiter- und Soldatenräten. Deutschland eine russische Provinz, eine Sowjet-Filiale. Nein! Tausendmal nein! Kein Zweifel: Wer jetzt die Massen vom Schloß her bolschewistisch oder vom Reichstag zum Schloß hin sozialdemokratisch in Bewegung bringt, der hat gesiegt. Ich sah den russischen Wahnsinn vor mir. Die Ablösung der zaristischen Schreckensherrschaft durch die Bolschewisten. Nein! Nur nicht auch das noch in Deutschland nach all dem anderen Elend. Schon stand ich am Fenster. Mächtig hallten die Zurufe der Masse mir entgegen. Dann wurde es still. Ich sprach nur wenige Sätze, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Die Rede schloß: **„Der Prinz Max von Baden hat sein Reichskanzleramt dem Abgeordneten Ebert übergeben. Unser Freund wird eine Arbeiterregierung bilden, der alle sozialdemokratischen Parteien angehören sollen, in ihrer Arbeit für diese, in der Sorge um Brot und Arbeit. Arbeiter und Soldaten, seid Euch der geschichtlichen Bedeutung dieses Tages bewußt. Unerhörtes ist geschehen. Große und unübersehbare Arbeit steht uns bevor. Alles für das Volk, alles durch das Volk. Nichts darf geschehen, was der Arbeiterbewegung zur Unehre gereicht. Seid einig, treu und pflichtbewußt. Das Alte und Morsche, die Monarchie, ist zusammengebrochen. Es lebe das Neue, es lebe die deutsche Republik."** 5 Minuten später, schreibt Scheidemann, traf er im Speisesaal wieder mit Ebert zusammen. Ueberall hallten Rufe: **„Scheidemann hat die Republik ausgerufen." „Ebert"** so schreibt Scheidemann wörtlich, **war vor Zorn dunkelrot im Gesicht. Er schlug mit der Faust auf den Tisch und schrie mich an: „Ist das wahr?" Als ich ihm antwortete, daß es nicht nur wahr, sondern selbstverständlich gewesen sei, machte er mir eine Szene, bei der ich vor einem Rätsel stand. „Du hast kein Recht, die Republik auszurufen. Was aus Deutschland wird, die Republik oder was sonst, das entscheidet eine Konstituante!"** Wie konnte ein so kluger Mensch die Situation derart falsch einschätzen, daß er selbst am 9. November noch von Regentschaft, Stellvertretung, Reichsverweser und anderen total erledigten monarchistischem Gerümpel sprach. Jetzt, viele Jahre nach jenem bedeutsamen Tage, verstehe ich das Verhalten Eberts besser. Denn jetzt liegen mancherlei Bücher und sonstige Berichte vor, aus denen zu ersehen ist, daß damals vertrauliche Gespräche über Monarchie, Republik Stellvertretung des Kaisers usw. stattgefunden hatten von denen ich keine Kenntnis hatte. Ebert fühlte sich deshalb wohl bis zu einem gewissen Grade gebunden. Für die Sozialdemokratische Partei und mich bestand eine solche Bindung nicht."

Oesterreich anschlußbereit

Bericht unseres ständigen Vertreters

s. Wien, 23. Okt. **Im November sollen in Oesterreich die Anschlußkundgebungen wieder beginnen.** Wie die Salzburger „Chronik" meldet, wollen sich diesmal an den Kundgebungen auch die Heimwehren in geschlossenen Aufmärschen beteiligen.

*

(Siehe auch an anderer Stelle.)

„Dawesfrage kommt nicht vom Fleck"

Bericht unseres ständigen Vertreters

England ist sehr skeptisch

s. London, 23. Okt. „Times" und „Morningpost" bringen in ihren Wochenberichten keine günstigen Voraussagen für die von Parker Gilbert eingeleiteten direkten Reparationsverhandlungen. Am beachtsamsten ist die Information der offiziösen „Morningpost", die Reparationsfrage werde in den nächsten Jahren das Schicksal der Abrüstungsprobleme teilen: beide kämen „trotz vieler Reden nicht vom Fleck."

*

Wie in Pariser politischen Kreisen gerüchtweise verlautet, will Ministerpräsident Poincaré im Kabinett die Ratifizierung des Mellon-Berenger-Abkommens, die Fundierung der französischen Schulden an die Vereinigten Staaten beantragen. Der diplomatische Korrespondent des Londoner „Daily Telegraph" warnt davor, die ausländischen Berichte über den Verlauf der Pariser Reparationsbesprechungen als in allen Punkten zutreffend hinzunehmen. Das Blatt sagt, daß vom britischen Standpunkt aus keinerlei Eile für eine Revision des Dawesplanes bestehe. Ein Endabkommen zwischen Deutschland und Frankreich müsse gefunden werden, aber es dürfe nicht auf Kosten Großbritanniens gehen. Die Herabsetzung der Kriegsschulden der Alliierten wird in Washington nach wie vor strikt abgelehnt. Dagegen findet der vom „Public Ledger" vorgeschlagene und jetzt offenbar in Paris angenommene Plan einer Gleichsetzung der deutschen Reparationen mit dem Gesamtbetrag der alliierten Schulden zuzüglich der Zinsen und Amortisatisfierungskosten der französischen Wiederaufbauanleihe sympathische Beurteilung.

Gilbert meldet sich an

Von unserem eigenen Korrespondenten

A. Berlin, 23. Okt. Wie wir erfahren, **hat sich Parker Gilbert für Freitag bzw. Samstag bei den zuständigen Reichsstellen zu Besprechungen angesagt.** Die Besprechungen werden zweifellos den französischen Forderungen für eine Schlußfestsetzung der deutschen Reparationszahlungen gelten. Vorläufig liegt in Berlin keinerlei Anhalt für die Ergebnisse der Londoner und Pariser Konferenzen Parker Gilberts und für den Inhalt der französischen Wünsche vor. Unserem Vertreter wurde an exponierter ministerieller Stelle die sicher einzig zutreffende Erklärung gegeben: **„Das Band der Reparationserörterungen rollt vorläufig weiter — aber wir wissen noch nicht, wann die Spule ablaufen wird."**

Chicago feiert die Zeppelin-Besatzung

Chicago, 23. Okt. (Eigenber.) **Eckener und die Mannschaft des „Graf Zeppelin" sind hier eingetroffen und von dem Bürgermeister Thompson und einer Menge, die auf 120 000 Menschen geschätzt wird, lebhaft begrüßt worden.** Zu Ehren der Besatzung wurde im Union-Liga-Club ein Festessen veranstaltet, an das sich ein Besuch des hiesigen deutschen Theaters anschloß. Ministerialdirigent Brandenburg verließ Washington zu einer Besichtigungsreise nach den amerikanischen Flughäfen des mittleren Westens. **Seine Bemühungen, die Zulassung weiterer Zeitungsvertreter außer den Vertretern von Hearst, Ullstein und Scherl für den Rückflug des „Graf Zeppelin" durchzusetzen, hatten bisher keinen Erfolg. Von der Hearst-Organisation nahestehender Seite erfährt der Vertreter unserer Korrespondenz, daß sie sich für die ersten 5 Ueberssee- und Rundflüge des „Graf Zeppelin" das Pressemonopol ausbedungen haben soll.**

*

Am 12. Oktober früh 7 Uhr, dem 2. Fahrttag der großen Ozeanreise des „Grafen Zeppelin", hatte das Luftschiff bereits das europäische Festland verlassen und befand sich über dem Ozean, den zu überqueren es sich zum Ziele gesetzt hatte. Die Abfahrt, der Abschied von der riesigen Zuschauermenge und all den Verwandten und Freunden, die dem Start des Luftschiffes, seiner 43 Mann starken Besatzung und den 20 Passagieren beiwohnten, gehörte schon der Vergangenheit an, war bereits verdrängt durch eine Fülle neuer großer Eindrücke, die Mannschaft und Passagiere auf der Europafahrt gewonnnen haben. Da erlebten die Fahrgäste des Luftschiffes den ersten Sonnenaufgang, ein Bild, wie man es nur an der See zu sehen gewohnt ist, verstärkt in seiner Wirkung durch die Unendlichkeit des Meeres und die Weite des alles überspannenden Himmels. Man begegnete dem ersten Dampfer; ein Austausch von Grüßen, dann spielen die Funkstationen, geben und empfangen: „Graf Zeppelin" mit Kurs Madeira gesichtet"! Später kam Funchal, die Hauptstadt Madeiras, der letzte Postsack wurde abgeworfen, und dann ging es weiter auf die Unendlichkeit des Atlantiks. Das Schiff fuhr mit etwa 100-Stunden-Kilometern und günstigem Rückenwind bei angenehmer Temperatutr dem amerikanischen Kontinent entgegen. So ging der zweite Tag der Amerikafahrt des „Graf Zeppelin" zu Ende und hinterließ nach einstimmiger Aussage aller Mitfahrenden den Eindruck, daß er der schönste Tag ihres Lebens gewesen sei. Spät am Abend begegnete das Luftschiff noch einem zweiten Dampfer. Dann begab sich alles zur Ruhe. Bei günstigen Windverhältnissen, und etwas Schiebewind, fuhr der Zeppelin in den frühen Morgenstunden des folgenden Tages etwas südlich der Azoren vorüber. Leichte Wolkenbildung deutete auf einen bevorstehenden Witterungswechsel hin. Noch blieb alles ruhig bis zum Vormittag des Samstags; schwere Regenstürme rasselten da auf das Schiff hernieder. Heck und Bug stiegen abwechselnd in die Höhe, um sich kurz darauf wieder niederzubeugen gegen die wildtobende See, auf der hohe Wellenberge abgelöst wurden von tiefen Tälern, die gierig ihre Schlünde nach dem Zeppelin streckten. Prasselnd klatschten die Regenböen gegen die Scheiben der Gondel und alle waren sich darüber einig, daß „Graf Zeppelin" jetzt seine Generalprobe zu bestehen habe. Da plötzlich schienen die wütenden Elemente ihren Trumpf aufzuspielen! Mit rasender Stärke beulte der Wind, schlägt vollständig um, wie in einem Wirbel: ein Zittern ging durch den ganzen Rumpf, alles fegte durcheinander, Lady Drummond klingelte nach Bedienung! Die Situation war gerettet, alles lachte, aber die Stabilisierungsfläche war gerissen und gestattete dem Luftschiff nur noch mit halber Fahrt seine Reise fortzusetzen. Freiwillige traten vor und besserten in 600—700 m Höhe über dem tobenden Meer den Schaden aus, zieben und raffen an den vom Sturm gepeitschten Leinenfetzen und vollendeten mit Bettstücken das Werk glücklich. Das Luftschiff war wieder auf rd. 70 Meilen Stundengeschwindigkeit angelangt, bei verhältnismäßig starkem Rückenwind, als noch hüben und drüben in Europa und Amerika der erste Eindruck der Botschaft von der Havarie des Luftschiffes nachwirkte. „Graf Zeppelin" ist beschädigt, jedoch wieder repariert so ging es von Mund zu Mund. Alle Fragen nach dem Wann Wie und Wo blieben unbeantwortet, werden wohl auch nie restlos geklärt werden können. Und dann kamen die Zweifel, jene nagende und fressende Ungewißheit: wird das Luftschiff, wenn es den Sturm überstanden hat, überhaupt noch „große Fahrt" machen können, würde vielleicht nicht ein zweiter noch schlimmerer Sturm viel weittragendere Folgen zeitigen? — „Graf Zeppelin" hatte alle erreichbaren Schiffe gebeten, seinem Kurs zu folgen. Genauere Nachrichten sind nicht zu erhalten. Was mag bloß los sein? Inzwischen hatte das Luftschiff längst wieder 120 Kilometer Fahrt und fuhr Richtung Bermudas. Der Zwischenfall war erledigt und als erst Eckener sich zur Ruhe begab, lagen auch bald sämtliche Passagiere in ihren Kabinen und tiefer Friede lagerte über dem Luftriesen, lediglich gestört von dem Geräusch der Motoren. So ging der dritte Tag vorüber. Noch schwerer und schwieriger als der dritte Tag des Ozeanfluges gestalteten sich für Luftschiff und Schiffsleitung der vierte Tag, der Sonntag. Ungefähr 12 Stunden lang, von 11 Uhr vormittags, als das Luftschiff zum ersten Male die Bermudas-Inseln passierte, bis kurz vor 1 Uhr nachts, als es zum zweiten Male die Bermuda-Gruppe anflog, kam „Graf Zeppelin" kaum von der Stelle. Er fuhr zunächst in nordwestlicher Richtung mit direktem Kurs auf Lakehurst, hatte aber bei „kleiner Fahrt" und einem Gegenwind von rund 60 km-Stundengeschwindigkeit derart schwer mit dem Wetter zu kämpfen, daß er sich entschließen mußte Kurs südlich der Bermuda-Gruppe zu nehmen, d. h. effektiv zurückzufliegen. In langem Wettlauf mit dem nordwestlichen Tief, gegen das das Luftschiff so lange angekämpft hatte, gelang es ihm endlich, die Zone zu umfliegen und mit Rückenwind bei wechselnder Fahrt seinn Kurs auf das Festland zu nehmen. Die in diesem Sturm wieder auftretenden Schwierigkeiten mit der bereits ausgebesserten Stabilisierungsfläche wurden durch eine zweite Ueberholung gänzlich beseitigt, so daß das Luftschiff am fünften Tage mittags nur noch rund 400 Kilometer von dem amerikanischen Festland entfernt war, auf das es mit ungefähr 90 km-Stundengeschwindigkeit zusteuerte. In Anbetracht der bevorstehenden Landung war die Stimmung an Bord des Luftschiffes wieder außerordentlich gehoben nach den Sturmtagen, die „Graf Zeppelin" auf der See erlebt hatte und glücklich, wenn auch mit Beschädigung überstand. Die letzte Etappe der großen Fahrt war ein einziger Jubel: die Küste, dann Washington und die Huldigung über dem weißen Hause winkende und rennende Menschen überall, heulende Fabrik- und Schiffssirenen zur Begrüßung und als Willkommensgruß. **Das waren die Zeichen, unter denen „Graf Zeppelin" am Nachmittag seines fünften Fahrttages in Lakehurst landete, umtobt von der Begeisterung Amerikas zum Beweis seiner restlosen Bewunderung und Anerkennung.**

Ueberfall bei Jastrow

Freitag abend zwischen 6 und 7 Uhr wurde die 22-jährige Tochter des Gutsbesitzers Fedtke aus Abbau-Pinnow, als sie auf dem Rade von Jastrow nach Pinnow zurückkehren wollte, auf der Chaussee zwischen Jastrow und Pinnow vno einem Manne, der sie zu vergewaltigen versuchte, überfallen und vom Rade heruntergerissen. Auf die Hilferufe des Mädchens eilte ein Gutsarbeiter aus Ilsenhorst herbei. Der Unhold feuerte, als er den herannahenden Arbeiter bemerkte, einen Revolverschuß ab, der dem Mädchen in die Brust drang, und flüchtete daraufin den naben Wald. Die Schwerverletzte Fedtke ist Sonntag vormittag im Jastrower Krankenhaus gestorben. Man ist dem Verbrecher bereits auf der Spur.

Braun rief Grzesinski zurück

Von unserm ständigen Korrespondenten

Koalitions-Entscheidung?

A. Berlin, 23. Okt. Es heißt, **daß des preußischen Innenministers plötzliche Abreise aus Amerika auf bevorstehende innenpolitische Entscheidungen des Preußenkabinetts zurückzuführen ist.** Grzesinski ist von Braun zur umgehenden Rückkehr aufgefordert worden. Innerhalb der preußischen Koalitionsparteien ist eine neue Streitfrage entstanden durch die Einstellung der Demokraten und des Zentrums zur Großen Koalition. Das Zentrum will die Koalition dauerhaft machen, d. h. eine vorherige Einigung über aktuelle schwierige Fragen zustande bringen, eine Auffassung, die der der Demokraten scharf zuwiderläuft. Sie haben die These des Regierens mit wechselnden Mehrheiten in die Erörterungen geworfen. Auch den Besprechungen des Kanzlers mit den Regierungsparteien im Reiche sieht man ohne große Hoffnungen entgegen.

*

Im Reiseplan des „Graf Zeppelin" ist eine neue Aenderung vorgenommen worden. Der Zeppelin wird danach Lakehurst — statt am Mittwoch morgen — erst in den frühen Morgenstunden des Donnerstag zum Mittelwestfluge verlassen. Sein Flug führt über Pittsburg, Columbus, Cincinnati, Indianapolis, St. Louis nach Scotts Field (Illinois). Dort erfolgt die Landung in der Armee-Luftschiffhalle. Am nächsten Morgen wird der Flug über Chicago, Milwaukee, Detroit, Cleveland, Akron, Buffalo, die Niagarafälle, Syracuse und Albany nach New York City und von dort nach Lakehurst fortgesetzt. Während des Fluges über Akron wird die Goodyeaer Zeppelin Co. 2 ihr gehörige Zwergluftschiffe aufsteigen und den „Graf Zeppelin" eine Strecke begleiten lassen. Da das Wiedereintreffen in Lakehurst erst in der Freitagnacht zu erwarten ist, kann der Start zum Rückflug nach Deutschland nicht gut vor Sonntag abend stattfinden. Wahrscheinlich wird es sogar Montag werden, bis alles startbereit ist.

Wissell über den kommenden Arbeitsschutz

z. Münster, 23. Okt. (Eigenber.) Reichsarbeitsminister Wissell sprach hier im Rahmen einer für Gewerkschaftsführer aller drei Richtungen veranstalteten Konferenz über das kommende Arbeitsschutzgesetz. **Er verteidigte den Entwurf gegen den Vorwurf, daß seine Ausnahmebestimmungen den Grundsatz des Achtstundentages allzu sehr überwucherten.** Er betonte die Bereitwilligkeit der Reichsregierung, in der Frage der Ratifikation des Washingtoner Uebereinkommens über den Achtstundentag im positiven Sinne mitzuwirken.

Der Ausschuß der Länderkonferenz tagt

z. Berlin, 23. Okt. (Eigenber.) **Der Ausschuß für Verfassungs- und Verwaltungsreform, der bekanntlich seinerzeit von der Länderkonferenz eingesetzt worden war und Anfang Mai seine erste Sitzung abgehalten hatte, ist gestern vormittag im Kongreßsaal des Reichskanzlerhauses zu seiner zweiten Tagung zusammengetreten.** Den Vorsitz führte Reichskanzler Müller. Den Beratungen lag das inzwischen bereitgestellte Material über die einschlägigen Fragen in 25 Denschriften zur Erörterung vor. Auf Grund dieses Materials entwickelte sich zunächst eine sachliche Aussprache, in der Ministerialdirektor Dr. Brecht für Preußen, Ministerialdirektor Dr. Pötzsch-Heffter für Sachsen und Ministerpräsident Dr. Held für Bayern das Wort nahmen. Die Verhandlungen sind vertraulich. Ausführungen Dr. Helds knüpften an die Gedankengänge der jüngsten bayrischen Denschrift an, die die Mängel des deutschen Verfassungslebens behandeln. Danach liege der Urgrund aller Mißverhältnisse zwischen Reich und Ländern in den Mängeln der heutigen verfassungsrechtlichen Zustände im Reiche. Möglich seien, wie der hessische Staatspräsident Adelung erklärte, schon jetzt, oder doch in absehbarer Zeit, Schritte, die geeignet seien, einem einheitlicheren und zweckmäßiger gegliederten Deutschland näherzukommen: 1. In territorialer Beziehung sei außer der Beseitigung von Enklaven und Verbesserung der Grenzführung zwischen den einzelnen Ländern, vor allem die Frage, zu prüfen, ob und an welchen Stellen in Vorbereitung einer günstigeren Neugliederung Deutschlands den Ländern, die die nach Größe, Lage, gesamtdeutscher Bedeutung geeignet und dazu bestimmt erscheinen, auch in einem neugegliederten Deutschland Länder zu sein, durch Austausch oder sonstige Vereinbarungen mit benachbarten Gebieten nicht schon jetzt die Möglichkeit einer zweckmäßigeren Gestaltung gegeben werden könnte. Es erschine notwendig, die selbständigen Regierungs- und Verwaltungsorganisation derartiger Länder zu erhalten. 2. In dem staatsrechtlichen Verhältnis zwischen Reich und Ländern müsse klargestellt werden, welche Machtbefugnisse das Reich zur Wahrnehmung der Reichsinteressen nach außen und innen bedürfe. 3. In den einzelnen Ländern könne auf dem Wege der Verwaltungsreform vielen Beschwerden abgeholfen werden. In politischen Kreisen Berlins ist man der Ansicht, daß die Tagung des Ausschusses für Verfassungs- und Verwaltungsreform schon heute, Dienstag, zu Ende geben wird.

Kein Widerstand gegen Hugenbergs Wahl?

A. Berlin, 23. Okt. (Von uns. Korrespondenten.) **Innerhalb der deutschnationalen Partei zeigt sich keinerlei Widerstand gegen Hugenbergs Wahl.** Weitere Umänderungen in der Partei werden erst im Dezember, auf der dann statutengemäß stattfindenden Tagung der Parteivertreter, aktuell werden.

*

Mit Rücksicht auf die am Sonnabend erfolgte Wahl zum Vorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei hat Hugenberg sein Amt als Vorsitzender der Fachgruppe Bergbau des Reichsverbandes der deutschen Industrie niedergelegt. Ueber die Frage seiner Nachfolge wird die Fachgruppe Bergbau erst in der nächsten Sitzung ihres Vorstandes Beschluß fassen.

Anschlußkundgebung im Nationalrat?

s. Wien, 23. Okt. (Von unserem Korrespondenten.) Die Parteien des Nationalrates verhandeln über die Anregung, **am 10. Jahrestag der österreichischen Revolution eine gemeinsame Anschlußkundgebung im Parlament herbeizuführen.** Die Schwierigkeiten liegen bei den Sozialdemokraten, ohne daß diese bisher eine Ablehnung ausgesprochen hätten.

Ergebnis der Generalratswahlen

Paris, 23. Okt. (Eigenber.) Die Stichwahlen zu den Generalratswahlen, die Sonntag stattfanden, haben für die 238 zu vergebenden Sitze nach einer Aufstellung der Agentur „Havas" folgendes Ergebnis: **Rechtsstehende 8, Republikanisch-Demokratische Vereinigung (Marin) 60, Linksrepublikaner 22, Rechtsradikale 53, Sozialrepublikaner 15, Sozialisten 43, Kommunisten 12.** Der am 14. Oktober in Elsaß-Lothringen errungene Erfolg der Autonomisten und der ihnen nahestehenden Gruppen ist bei den Stichwahlen zu einem vollen Siege erweitert worden.

Calmons Schiebungen festgestellt

Paris, 23. Okt. (Eigenber.) Der frühere sozialistische Abgeordnete Calmon hatte sich dieser Tage vor einem Ehrengericht zu verantworten, dem u. a. der sozialistische Führer Leon Blum und der Abgeordnete Vincent Auriol angehörten. **Es handelte sich um eine Beleidigungsklage, die Calmon gegen den „Courier du Lot" angestrengt hatte, der behauptet hatte, Calmon sei in die Angelegenheit der Fälschung deutscher Staatspapiere verwickelt, die zur Verhaftung von Hugo Stinnes führten. Das Ehrengericht kam einstimmig zur Ansicht, daß die Behauptungen des Blattes der Wahrheit entsprächen.**

Faszistische Sicherungsmaßnahmen" in Bozen

s. Mailand, 23. Okt. (Von unserem Vertreter.) Der „Corriere della Sera" meldet, **daß in der Provinz Bozen neue Sicherungsmaßnahmen für den Faszismus geschaffen wurden.** Die Frist zur Umwandlung der Familiennamen in die „alte" italienische Benennung wurde auf den 1. Dezember festgesetzt.

19 Opfer des Einsturzes in Vincennes

Paris, 23. Okt. (Privatber.) Bei den Aufräumungsarbeiten in Vincennes ist noch eine Leiche geborgen worden. **Die Zahl der geborgenen Leichen beträgt somit 19.** Da man annimmt, daß nunmehr kein Toter sich mehr unter den Trümmern befindet, sind die Arbeiten an der Unfallstelle eingestellt worden.

Dawes begrüßt Gilberts Schritte

s. London, 23. Okt. (Von uns. Korrespondenten.) „Daily News" melden aus Washington: **„Vizepräsident Dawes begrüßte in einem Interview mit dem „World"-Vertreter Gilberts Schritt bei den Reparationsmächten.** Für Amerika sei aber eine Verknüpfung seiner Ansprüche an die europäischen Staaten mit den deutschen Zahlungen untragbar."

Jugoslawische Truppen gegen die Mazedonier

Bericht unseres ständigen Vertreters

s. Belgrad, 23. Okt. „Politica" meldet den Abgang von 2 **Infanterieregimentern an die bulgarische Grenze, wo die Mazedonierunruhen einen bedenklichen Umfang angenommen haben.** (Eine Korrespondens übergibt uns dazu noch folgende Meldung: „In einer der letzten Nächte kam es in der Nähe von Zyrnovo zu einem Grenzzwischenfall, als 8 bulgarische Komitatschis versuchten, griechisches Gebiet zu betreten. Im Verlauf des Kampfes wurden 3 Komitatschis verwundet.")

Wieder Marokkaner-Ueberfall auf Europäer

z. Paris, 23. Oktober. (Eigenber.) Ein Ueberfall auf Europäer durch marokkanische Aufständische, löst in Frankreich große Erregung aus. **Zu dem Ueberfall, bei dem zwei Europäer das Leben einbüßten, einer schwer verletzt und ein anderer entführt wurde, wird aus Casablanca gemeldet, daß sich das überfallene Lastauto auf dem Wege nach Souk El Arbar, 40 km von Oued Zem, nahe der nichtunterworfenen Zone befand. Auf dem Lastwagen hatten außer dem Führer zwei Getreidehändler Platz genommen, von denen jeder 25 000 Francs bei sich trug, um Getreide zu bezahlen. 25 Kilometer von Oued Zem entfernt, begegnete der Führer auf der Landstraße 2 eingeborenen Eselreitern, während auf dem angrenzenden Pfad sich 2 Marokkaner zu Pferde aufhielten. Er verlangsamte die Fahrt mit Rücksicht auf die Eselreiter. Plötzlich schoß einer auf das Automobil und verletzte einen Getreidehändler. Als die Europäer trotzdem die Fahrt fortsetzten, wurden sie von den Banditen verfolgt und umzingelt. Der Automobilführer wurde auf der Stelle erschossen und die beiden Insassen entführt.** Die Zivilkontrolle von Oued Zem entsandte sofort 5 Automobile zur Verfolgung. Hierbei wurde einer der Zivilkontrolleure durch einen Schuß in die Brust getötet. Es gelang, einen Gefangenen zu befreien. Die franzosentreuen Stämme des Gebietes von Padla organisierten ihrerseits die Verfolgung der Räuber. In dem anschließenden Gefecht erlitten die Räuber Verluste. Wie weiter verlautet, führten die Räuber beim Ueberschreiten der Grenze des nichtunterworfenen Gebietes den Getreidehändler nicht mehr mit sich, so daß über dessen Schicksal Unklarheit herrscht.

Lloyd George sieht Kriegsgespenster

s. London, 23. Okt. (Von unserem Korrespond.) Lloyd George setzt seinen Wahlfeldzug gegen die Regierung fort. In Hull erklärte er, **daß Großbritannien nicht abrüsten dürfe, solange der nächste Weltkrieg gegen Sowjetrußland und vielleicht auch gegen eine große Uebersseemacht drohe.** Die jetzige Regierung zerschlage die Annäherung an Deutschland und die neuen Staaten Mitteleuropas.

Ausländische Treiber in Aegypten?

s. London, 23. Okt. (Von uns. Korrespondenten.) „Daily Mail" meldet aus Kairo: **„Ein Teil der Mitglieder der früheren Regierung ist flüchtig. Die Verhaftungen werden im ganzen Lande fortgesetzt.** Die ausländischen Urheber der Umsturzbewegung sind die gleichen, die auch in Indien zur Zeit die Aufstände gegen die englische Oberherrschaft schüren."

„Goethe auf dem Theater"

Eröffnung der Goethe-Woche in Bochum.

Wiederholt geschlossene Theaterpforten während der letztverflossenen Wochentage, die auf intensivste Probenarbeit bis in die tiefe Nacht schließen ließen, eine der Industriestadt Bochum würdige Anlage zur abendlichen Beleuchtung des Musentempels an der Königsallee und die Willkommenpforte am Hauptbahnhofsvorplatz wurden bereits Vorzeichen des Beginns der Goethe-Woche im Ruhrgebiet, die durch die tatkräftige Inktiative Dr. Saladin Schmitt und der Stadtverwaltung unter dem Kennwort „Goethe auf dem Theater" Wirklichkeit werden konnte.

Die Eröffnung der bedeutsamen literarischen Woche erfolgte am Samstag in den Räumen des Parkhauses in Gestalt eines zwanglosen Begrüßungsabends, den die Goethegesellschaft veranstaltet hatte. Eine beträchtliche Zahl geladener Gäste füllte den unteren Parkhaussaal, der mit Lorbeer, Palmen und Blüten geschmückt war. Von der Bühne herab grüßte die Büste Goethes, die der Dortmunder Bildhauer Curt Doebler geschaffen hatte. Professor Dr. Julius Petersen, Berlin, der im Namen der Goethegesellschaft sprach, gab seiner aufrichtigen Freude Ausdruck, daß mitten im Lande der Kohle und des Eisens eine achttägige Ehe zwischen der Goethegesellschaft und Bochum geschlossen werden konnte. Sie solle bezwecken, das große Werk des deutschen Genius in den breitesten Schichten des Volkes zu verankern. Sei es heute den alten Kulturstätten, die ehedem als Pioniere Goetheschen Schaffens auf den Plan traten, infolge finanzieller Nöte nur sehr schwer möglich, die Tradition fortzuführen, so schlage im Gebiet rastloser Arbeit das Herz Deutschlands jetzt auch zum Segen der Kulturpolitik. Jeweils habe Bochum das Erbe Düsseldorfs angetreten indem es im Sinne Immermanns Goethes dramatische Werke durch Musteraufführungen lebendig machen wolle. Die Tat sei vorbildlich für alle deutschen Bühnen zu nennen; denn kein deutsches Theater habe bisher beide Teile des „Faust" an zwei aufeinanderfolgenden Tagen herausbringen können. Welch großer Idealismus und welch ungeheure Tatkraft seien vonnöten gewesen, das Werk zu vollenden! Freue man sich der kommenden künstlerischen Arbeit in Bochum, so sei damit doch keine Untreue gegenüber Weimar, der alten Heimatstätte Goetheschen Geistes, bekundet. Die Wandertätigkeit der Goethegesellschaft, die jetzt das erste Mal aufgenommen worden sei, solle lediglich der Propaganda für Weimar dienen. Wie rege das Interesse an dem Werk auch außerhalb der Reichsgrenzen sei, beweise die Anwesenheit des Mitglieds der Schwedischen Akademie in Stockholm, Professor Frederik Böök und mehrerer holländischer Studenten aus Groningen. Weiterhin sehe man unter den Gästen den Vertreter für Kulturangelegenheiten der Stadt Danzig, Dr. Strunk, sowie die Gattin des Danziger Präsidenten Dr. Sahm und den Prorektor der Universität Münster, Professor Dr. Schöne und eine große Zahl akademischer Jünger. Ministerialdirektor Dr. Ernst Buttig, der namens der thüringischen Regierung sprach betonte, daß die Hüterin des Weimarer Vermächtnisses Goethes Dienst für die Gegenwart sein müsse, da in dem geistigen Schaffen ungeheuere Zukunftswerte liegen. — Der Danziger Abgesandte hob die Treue der alten Hansastadt zum angestammten Vaterlande hervor und stellte die Veranstaltung einer Goethewoche in deren Mauern für 1930 in Aussicht. Starker Beifall folgte jeder Ansprache. Ein Teil des städtischen Orchesters spielte unter der Stabführung Hans Treichlers das Allegro aus Mozarts „Kleiner Nachtmusik" (Streicherchor) und einen Satz für Bläserkammermusik von Blumer. Ausgefeiltes Klingen überzeugte von der hohen Qualität der künstlerischen Leistung. Ewald Kaldeweier ein Schüler C. Glettenbergs, sang die Goetheschen Harfenlieder (von Hugo Wolf vertont) mit gerundetem Stimmklang und starker Einfühlung. Am Flügel begleitete Herr Schüler mustergültig. Eine zwanglose Unterhaltung der von nah und fern Erschienenen kürzte die restlichen Stunnden des Tages. In ihren Reihen sah man auch Prof. Deetjen, den Präsidenten der Deutschen Shakespearegesellschaft, Prof. Dr. Wahl, den Direktor des Goethegesellschaft, Prof. Dr. Wahl, den Direktor des Goethe-National-Museums in Weimar, Rechtsanwalt Artur Wolff, den Geschäftsführenden Direktor des Deutschen Bühnenvereins, Geheimrat Dr. Michels, den Vizepräsidenten der Goethegesellschaft, den Weimarer Oberbürgermeister Dr. Mueller, Prof. Dr. Wahle, den Leiter des Goethe- und Schillerarchivs zu Weimar, Oberbürgermeister Dr. Ruer (Bochum), den Kunstdezernenten der Stadt Bochum, Stadtrat Stumpf, und Dr. Saladin Schmitt nebst dem künstlerischen Beirat des Theaters, Johannes Schröder.

Am Sonntag vormittag erfolgte in den Räumen der städtischen Gemäldegalerie unter der Leitung von Dr. Schulz (Dortmund) die Eröffnung der Goethe-Ausstellung. Unsägliche Kleinarbeit hat hier durch die Mitunterstützung der Stadtbibliothek Dortmund und einer Reihe öffentlicher, wie privater Sammlungen die Persönlichkeit Goethes ihr Lebenswerk und die Fäden, welche sich von ihnen zur Gegenwart herüberspinnen, in wohl kaum jemals geschauter Vollständigkeit vertraut gemacht. Acht Räume haben Dokumente handschriftlicher und gedruckter Art von 1749 bis 1852 betreffend den Dichter und seine Zeit, in zahlreichen Schaukästen aufgenommen. Und an den Wänden sieht man wertvolle Stiche, Gemälde der damaligen führenden Persönlichkeiten, sowie Totenmasken und Büsten. Die Gliederung des Gesammelten in wichtige Zeitabschnitte erleichtert die Uebersicht und klärt zugleich über die in jenen Jahren von Goethe auf die verschiedenen Zweige künstlerischer und gewerblicher Beschäftigung ausgegangenen Anregungen befruchtender Art auf, insbesondere sind die Beziehungen Goethes zu Westfalens Land und Leuten aufgezeigt. Zwei Räume, die endlich für den „Faust" reserviert sind, präsentieren eine Fülle dauernder Wechselbeziehungen, die vom Werk auf die Nachschaffenden bis in die Neuzeit herüberspielen. Die seltene Gelegenheit, Goethe lebendig im Spiegel seiner Zeit zu sehen, sollten sich vornehmlich die Schüler u. Schülerinnen unserer höheren Lehranstalten nicht entgehen lassen. **M. B.**

Zweites Blatt. Nr. 250

Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt

Dienstag, den 23. Oktober 1928



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 23. Oktober 1928.

Feierabend.

Langgezogen ertönt das Signal der Dampfsirene. In den Betrieben erklingt das Läuten einer Glocke. Mehrere Schläge auf einem aufgehängten Pufferteller geben kund, daß die Schicht zu Ende, daß es „Feierabend" ist. Noch einmal stöhnt die Maschine auf. Dann drehen sich die Räder langsam und langsamer, bis sie still stehen. Noch einmal ächzt der Treibriemen an der Transmission, dann hat auch er für heute seine Pflicht getan. Noch einmal macht der Kollergang seinen bekannten Tagesrundlauf und quetscht dabei noch den letzten Stein zu Tode. Dann steht auch er. So geht es noch einmal bei der Walze, am Hammer, an der Presse, an der Drehbank, an der Stange, am Kran und an dem Aufzug. Noch einmal wirft der Arbeiter einen Blick auf seine Arbeitsstätte, und dann hat auch er seine Pflicht erfüllt. Er geht zur Waschkaue, wo der Körper vom Schmutz gereinigt wird, und bei manch fröhlichem Wort wird der Kleiderwechsel vorgenommen. Wieviel lustiger geht es doch am Abend im Waschraum her, als am frühen Morgen bei Schichtbeginn. Das Wort „Feierabend" birgt eben das Bewußtsein der Pflichterfüllung, und dieses Bewußtsein löst eine Befriedigung und stilles Fröhlichsein im Menschen aus. Darum sehen wir auch beim Verlassen des Werktores viel frohe Gesichter. Die Arbeit hat, wenn sie auch oft recht schwer war und große Anforderungen stellte, doch befriedigt, und zu Hause, im trauten Familienkreise, da versteht man, daß es ohne Arbeit niemals die schöne Stunde geben würde, die man „Feierabend" nennt.

❖

* **Hohes Alter.** Das 75. Lebensjahr vollendete am letzten Sonntag der Seniorchef der Eisengießerei und Maschinenfabrik „Luisenhütte", Potthoff und Fiume, Fabrikbesitzer W. Potthoff. Vor fast fünf Jahrzehnten übernahm er die Leitung des väterlichen Unternehmens. Seinem unermüdlichen Fleiß und seiner zielbewußten Tatkraft verdankt das damals noch kleine Unternehmen seine heutige beachtliche Bedeutung. Neben der Erfüllung seiner beruflichen Pflichten war der Jubilar auf vielen Gebieten ehrenamtlich tätig. Als ehrenamtliches Organ der Körperschaften der Stadt, des Kreises und der Provinz hat er sich um das Wohl der Allgemeinheit große Verdienste erworben. Wir entbieten dem allverehrten Geburtstagskinde nachträglich unsere herzlichsten Glückwünsche mit einem kräftigen Glückauf für weitere schaffensfrohe und glückliche Jahre.

* **Silberhochzeit.** Am heutigen Tage feiert das Ehepaar Gastwirt Fritz Hagedorn und Frau Wilhelmine, Lünen-Süd, das Fest seiner Silberhochzeit. Dem Jubelpaar unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

* **Unfall.** Als sich am Freitagabend gegen 9 Uhr der Gärtnereibesitzer Paul Baukmann von hier mit seiner Ehefrau auf dem Heimweg zu seiner an der Dortmunder Straße gelegenen Besitzung befand, wurde Frau B. in der Nähe der Wirtschaft Habinghorst von dem Auto einer Dortmunder Glas-Transportfirma angefahren und schwer verletzt. Sie erlitt einen Armbruch und schwere Verletzungen im Rücken. Sie wurde nach ihrer Wohnung gebracht, wo sie längere Zeit ans Krankenbett gefesselt sein dürfte. Die Schuld an dem Unfall trägt der Chauffeur, der zu weit nach rechts fuhr. Der Vorfall lehrt wieder eindringlich, wie notwendig die Anlage eines Bürgersteiges an der Dortmunder Straße ist. Bei dem lebhaften Autoverkehr auf dieser Hauptverkehrsader ist es zu verwundern, daß nicht mehr derartiger Unfälle vorkommen. Auf alle Fälle ist der Betrieb dort geradezu lebensgefährlich.

* **Unser aktueller Bilderdienst** (Aushang im Schaufenster unserer Geschäftsstelle) bringt an neuen Bildern: Das Reichs-Ehrenmal für die Weltkriegsopfer bei Bad Berka (Thür.). — Erste Amerikafahrt des Luftschiffs „Graf Zeppelin". — Von der „Ila" 1928 Berlin. — Die Freusburg a. d. Sieg als Jugendherberge. — Eine Station der Innsbrucker Nordkettenbahn. — 2-Stunden-Berufsfahrer-Rennen im Achilleion, Leipzig. — Deutsche Fußball-Pokalspiele. — Katastrophen: Einsturzkatastrophe in Prag. — Warenhausbrand in Berlin.

* **Aufnahme des Weltrundfunks.** Die ständig wachsende Ausbreitung des Rundfunks in allen Kulturländern hat schon lange den Wunsch reifen lassen, mit Hilfe der auf ihre Fernwirkung erprobten Kurzwellensender einen Rundfunkaustausch über Länder und Meere, einen Weltrundfunk, ins Leben zu rufen. Die Deutsche Reichspost hat diesen Gedanken frühzeitig aufgegriffen und auf Grund erfolgreicher technischer Versuche vor mehreren Monaten einen Kurzwellenrundfunksender größerer Leistung in Auftrag gegeben. Aller Voraussicht nach kann mit der Inbetriebnahme dieses Senders, der in der Nähe des Deutschlandsenders bei Königswusterhausen errichtet wird, im Februar 1929 gerechnet werden. Damit wird der Plan eines deutschen Weltrundfunks Wirklichkeit. Der darüber benutzte Kurzwellensender wird in den Dienst der internationalen Verständigung gestellt, er wird deutsches Kulturgut über unsere Grenzen hinaus verbreiten und den im Ausland lebenden Deutschen durch Rundfunkempfang mit verhältnismäßig einfachen Geräten die Verbindung mit der Heimat bieten.

* **Geheizte Verkehrsflugzeuge.** Wie in den vorigen Jahren werden die Kabinen der Flugzeuge der Deutschen Lufthansa auch im kommenden Winter, sobald die Kälteperiode eintritt, behaglich erwärmt sein, sodaß die Luftreisenden keine besondere Flugkleidung benötigen und sich nicht anders als für eine Eisenbahnfahrt auszurüsten brauchen. Die Heizung der „fliegenden D-Zugwagen" geschieht auf folgende Weise: Frischluft wird angesaugt, am Auspuffstopf vorbeigeführt, so erwärmt, in einem Rohr durch die Kabine geleitet und unterhalb des Flugzeuges wieder ausgestoßen. So wird eine angenehme Erwärmung des Aufenthaltsraumes für die Passagiere erreicht. Ein Teil der Flugzeuge ist neuerdings auch mit Warmwasserheizung versehen.

❖

n. **Lünen-Süd,** 23. Okt. (Kirchliche Einführung des Herrn Pfarrers Eickel.) Ein Tag der besonderen Freude war der vergangene Sonntag für den katholischen Volksteil von Lünen-Süd. Galt dieser Tag doch der kirchlichen Einführung des neuen Pfarrers, des Hochwürdigen Herrn Karl Eickel. Der feierliche Akt der Einführung vollzog sich vormittags im Hochamt. Vorher fand die feierliche Abholung des neuen Seelenhirten vom Pastorat aus statt. Daran beteiligten sich die Schulkinder, Engelchen, die verschiedenen kirchlichen Vereine mit ihren Fahnen sowie die hochw. Geistlichkeit. Die gesamte Einführungsfeierlichkeit leitete Herr Dechant Meier-Lünen. Er führte den neuen Pfarrer in feierlichem Zuge in die Kirche ein und hielt dann in dem anschließenden Festgottesdienst die der Feier des Tages entsprechende Predigt. In dieser hob er besonders hervor die Pflichten, die ein seeleneifriger Priester und Pfarrer seiner Gemeinde schuldig sei. Die aus dem Herzen des Predigers gesprochenen Worte fanden bei allen Zuhörern ein geneigtes Ohr und verfehlten ihre Wirkung nicht. Das feierliche Levitenamt entsprach ganz der Bedeutung und Würde des Tages. Eine ungezählte Menge Gläubiger wohnte in weihevoller Stimmung und Andacht dem Festakte bei. Zum Schlusse desselben wurde von der ganzen versammelten Gemeinde das Te deum mit großer Begeisterung unter Glockengeläute und Orgelklang angestimmt. Nach Beendigung des Gottesdienstes wurde der neue Pfarrer wieder in feierlicher Weise zum Pastorat geleitet, wo alsdann die Vorstellung der verschiedenen kirchlichen Korporationen und der Lehrerschaft erfolgte. Nunmehr hat die kath. Pfarrgemeinde Lünen-Süd nach dem Weggange ihres bisherigen Pfarrers Herrn Dr. Mantel, der nach Gerthe bei Bochum versetzt worden ist, wieder einen Hirten. Herr Pfarrer Karl Eickel, der nunmehr die kath. Gemeinde Lünen-Süd betreut, wurde im Jahre 1882 in Hoinkhausen bei Lippstadt geboren. 1906 wurde er im hohen Dome zu Paderborn zum Priester geweiht. Dann kam er nach Liebenwerda in die Diaspora, wo er mit Eifer seine erste seelsorgerische Tätigkeit entfaltete. In Mantinghausen bei Lippstadt, wo er danach neun Jahre in Segen wirkte, baute er zur Freude seiner Gemeindeeingesessenen ein schmuckes Kirchlein, das seinen Namen unvergessen macht. Mit gleichem Eifer war er alsdann in Medebach und Weitmar-Bochum tätig, wo er sich in beiden Orten die Herzen der Pfarreingesessenen durch sein ideales Denken und Handeln bald gewann. Nur ungern sah man Pfarrer Eickel von allen seinen Wirkungsorten scheiden, und die Weitmarer gaben ihrem beliebten Vikar gern das Geleit bis Lünen-Süd, ihm alles Gute für sein ferneres Wirken und Schaffen in der neuen Gemeinde wünschend. Diesem Wunsche schließt sich die katholische Bevölkerung von Lünen-Süd von Herzen gern an; auch sie hofft, daß Herr Pfarrer Eickel lange Jahre zum Wohle und seiner Pfarrkinder Gedeihen in seinem neuen Wirkungskreise tätig sein möge. Ad multos annos!

❖

Altenderne-Oberbecker.

n. **Lünen-Oberbecker,** 22. Okt. (Kirmestrubel.) Auf dem Marktplatz bei Schön hatte die Freudenspenderin Kirmes am gestrigen Sonntage ihre Stätte errichtet. Die übliche Herbstkirmes wurde, wenn auch kleinen Umfangs, begangen und erweckte, wie immer, der Menschen Schaulust und Verlangen. Der Zustrom des Volkes aus Oberbecker, Lünen-Süd und der Umgebung lieferte aufs neue den Beweis, daß das bunte Kirmestreiben, jene unschuldige, harmlose Freude, die alte Zugkraft nicht verloren. Große Mengen Volkes hatten sich am Nachmittage und Abend auf dem Rummelplatze eingefunden, sich erbauend an den gebotenen Herrlichkeiten und Genüssen. Die Kirmes mit ihrem Gewirr, ihrem Heulen, Schreien, Orgeldrehen, mit ihrem bunten Durcheinander zwang sie alle die Besucher in ihren Bann. Der Rhythmus der fliegenden Schiffsschaukel, die Reize der Glücksräder, der Schießbuden und Kuchenbuden und was dergleichen Dinge mehr war, weckte immer aufs neue ihr Interesse und ihre Schau- und Genußsucht. Und die Kinder? Für sie, wenigstens für viele von ihnen, war die gestrige Kirmes ein rechter Festtag. Aber zu dieser Freude gehört auch eine finanzielle Grundlage, da man nicht umsonst in der Schaukel fahren, das Glücksrad schlagen darf. Da haperte es leider bei vielen; aber auch ohne diesen finanziellen Tribut an die Freudenvermittler hat mancher Kirmeshummler gestern seine Sonntagsfreude genossen, das brachte das frohe, bunte Kirmestreiben schon mit sich. Und so herrschte denn auf dem Kirmesplatze, namentlich am Abend, da alles in magischer Beleuchtung strahlte, eine rechte frohe Volksstimmung, die sich auch nach außen hin kundtat. Der anwohnende Kirmeswirt Schön, bei dem eine gute Musik frohe Weisen spielte, nahm all die durstigen Kirmesgäste freundlich auf und sorgte für entsprechende Stärkung. So verlief der gestrige Kirmestag aufs Beste.



Lünen-Brambauer.

⊙ **Motorradunfall.** Am Sonntag gegen 18 Uhr kam ein Motorradfahrer mit seinem Sozius vor der Kanalbrücke bei Lippholthausen ins Rutschen, infolgedessen der Motor gegen das Geländer rannte und schwer beschädigt wurde. Beide Fahrer stürzten die Böschung hinunter, kamen aber mit dem Schrecken davon.

⊙ **Die Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke Lünen G. m. b. H.** haben die Versorgung von Brambauer, Horstmar, Beckinghausen, Gahmen und Altenderne-Oberbecker mit elektrischer Energie vom 1. Oktober ds. Jrs. ab übernommen. Die Stromberechnung erfolgt voraussichtlich bis zum 31. Dezember ds. Jrs in der bisherigen Weise, während vom 1. Januar ab der gleiche Tarif eingeführt werden soll, wie er für die Stadt Lünen d. h. das alte Versorgungsgebiet eingeführt ist. Auch die bestehenden Sondertarife sollen vorläufig Geltung behalten und sind die hieran interessierten Abnehmer zu einer Aussprache am Mittwoch, den 24. ds. Mts., abends 8 Uhr. ins Restauran' Schlabs in Brambauer von den Werken gebeten worden.

❖

Dortmund, 22. Okt. (Ein neues Hochhaus.) Die Dortmunder Union-Brauerei läßt augenblicklich an der Sedanstraße ein neues Hochhaus errichten. Seit heute morgen ist man dabei, die alten Baulichkeiten zu entfernen. Die hohen Eisengerüste der Aufzüge finden auf dem Bürgersteig Aufstellung. Das neue Hochhaus kommt direkt vor das alte zu stehen und wird dem Vernehmen nach ungefähr gleich hoch werden.

Kamen, 21. Okt. (Von einem Auto angefahren und schwer verletzt) wurde gestern der Bergmann Fischer aus Lerche, als er mit seinem Fahrrade aus der Kamer Straße in die Weststraße einbiegen wollte. Er wurde ins Krankenhaus überführt. Das Auto gehört einem Kaufmann aus Rhynern.

Bork, 23. Okt. (Autobuslinie). Die Kreisverkehrsgesellschaft beabsichtigt eine neue Linie Selm—Bork—Lünen einzurichten. Die neue Linie soll in Kraft treten, sobald seitens der zuständigen Behörde die Genehmigung dazu erteilt ist.

❖ **Selm,** 22. Okt. (Schwerer Sittlichkeitsverbrecher gefaßt.) Im Frühjahr dieses Jahres wurden

Ein Angebot warmer
Unterkleidung
gut und preiswert

Kinderschlüpfer gefüttert	0.75
Damenschlüpfer gefüttert	1.15
Damenschlüpfer mit K.-Seidenstreifen	
Kinder-Reformröckchen warm gefütt. Länge 60	1.90
Damen-Reformrock warm gefüttert, pr. Qualität	3.80
Damen-Hautjacke wollgemischt	2.25
Knaben-Hemdhose gefüttert	1.38
Knaben-Hemdhose wollgemischt	1.65
Knaben-Hemdhose mit Plüschfutter	2.95
Knaben-Kniehosen wollgemischt	1.95
Herren-Normalhose haltbare Qualität	1.75
Herren-Futterhose hell und dunkel	1.95
Herren-Futterhose kamelfarbig, schwere Qualität	3.75
Herren-Unterhose mit Plüschfutter	5.25
Herren-Unterhose Kammgarn platt	5.95
Herren-Hautjacke wollgemischt	1.75
Herren-Hautjacke wollgemischt, schöne Qualität	2.75
Herren-Hautjacke Kammgarn platt	5.40
Herren-Normalhemd Doppelbrust, wollgemischt	2.45

Ernsting
Lünen

Franzosen in Lünen (1761).

IV.

Neue Truppen marschierten durch die Stadt und lagerten sich eine halbe Stunde davon, der General d'Apchon und der Duc de Fronsai nahmen ihr Quartier in der Stadt, und also hatten wir nunmehr 5 Generale und Obersten hier, zu deren Tafel die erforderlichen Lebensmittel, desgleichen Tische, Stühle, Gläser, Tischtücher, Servietten, Teetassen usw. geschafft werden mußten.

Es folgt nun ein neuer und noch niemals vorgekommener Auftritt. Der Oberst Bionismille erließ einen schriftlichen Befehl, ihm Leute zu schaffen, die er als Spione gebrauchen könnte, und 2 Leute sollten besonders dorthin geschickt werden, wo ein Korps der Alliierten stände, und Nachrichten bringen, wer solches kommandierte, wie stark es an Infanterie und Kavallerie wäre und wieviel Kanonen es bei sich führte, mit der Bedrohung, daß, wenn man dieses nicht bewirkte und sie hier angetroffen würden, so sollte die Stadt an 4 Orten in Brand gesteckt werden. Es ist leichter zu begreifen, wie sehr hierdurch jedermann in Angst, Furcht und Schrecken gesetzt und wieviel das Winseln und Wehklagen dadurch vermehrt wurde, da die Häuser und Möbel nun auch in äußerster Gefahr waren, ein Opfer der Flammen zu werden, durch deren Verlust die Einwohner in den tiefsten Abgrund der Armut gestürzt wurden. Was war zu tun? Gehorsam sein ist besser als Opfer, denn bei einer argwöhnischen Nation würden die Gegenvorstellungen von den betrübtesten Folgen gewesen sein. Man sandte also 2 Leute mit der befohlenen Instruktion nach Kamen, welche die Nachricht zurück brachten, daß daselbst nicht ein Mann von den Alliierten erfindlich wäre. und damit war wiederum ein Tag der Qual zu Ende.

Am 12. Sept. wurde die Fouragierung von den Böden der Bürger fortgesetzt, obschon eine Menge Fourage vom Lande in die Stadt gebracht wurde. Man beschönigte die Fouragierung damit, daß die gelieferte Fourage andern Regimentern gehöre, vor die Magazine wurden Schildwachen gesetzt, und die Kavallerie griff also in ihren Quartieren oder den Nachbarhäusern zu, es mußte überall reine Bahn werden. Wir standen alle also auf dem Punkte, arm zu werden, indem niemand etwas behalten sollte.

Mittags erschienen einige Ingenieuroffiziere und verlangten 100 Mann Arbeiter mit Schippen und Hacken. Eine neue, fast unübersteigliche Qual! Die armen Bürger mußten ohnehin sich durch Botendienste halb tot laufen, obwohl sie die Häuser voller Soldaten hatten, und sollten nun außer der Stadt arbeiten und ihre Häuser preisgeben. Inzwischen war nichts dagegen zu tun, die 100 Leute sollten im Augenblick da sein. Man rannte und lief, um sie beisammen zu bringen und allen üblen Behandlungen vorzubeugen, man schaffte mit erstaunlicher Mühe endlich 75 zusammen, womit die Ingenieure abmarschierten, wohin aber, das blieb ein Geheimnis. Während dieser mühsamen Beschäftigung erschien wieder ein anderer höchst fürchterlicher Auftritt. Es wurden nämlich dem Bürgermeister 6 Grenadiere mit aufgepflanztem Bajonett ins Haus gesandt mit dem Befehl, im Augenblick 30 lange Stangen, oben mit Stroh umwunden, welche mit Pech, Schwefel und Teer bestrichen werden sollten, herbeizuschaffen, womit die Stadt im Fall eines Angriffs in Brand gesteckt werden sollte, und jedem dieser Grenadiere sollten jede Stunde 40 Stüber bezahlt werden, bis die gedachten Stangen fertig waren. Hier war die Not am höchsten, es schien nun ernst zu werden, der Stadt das Garaus zu spielen. Hilf, Himmel, welcher Jammer entstand in der Stadt, weil jedermann glaubte, seine Hütte als das einzige Ueberbleibsel seines Vermögens gar bald in einen Aschenhaufen verwandelt zu sehen! Man rannte abermals, diese Stangen zu besorgen, welche endlich doch zusammen gebracht und an die bestimmten Ecken der Stadt hingelegt wurden. Doch wurde von den Alliierten kein Angriff gemacht, und also waren diese fürchterlichen Stangen vergeblich angeschafft und wurden — dem Höchsten sei Dank — nicht gebraucht.

Der Major, dem seine Absichten in Ansehung der geforderten 10 Kühe nicht gelungen waren, hatte einen andern Anschlag gemacht, er ließ den regierenden Bürgermeister zu sich rufen, warf demselben 52 Kronentaler auf den Tisch mit den Worten: „Schaff mir davon 13 Louis d'or" Er wußte sehr wohl, daß die Marketender der Garnison den Louis d'or nur zu 4½ Kronentaler einwechselten, folglich hatte er einen Vorteil von 13 halben Kronentalern dabei, welche der Bürgermeister also zuschießen sollte. Dieser sagte zwar, daß soviel Louis d'or schwer zu haben sein würden, allein der Major antwortete grimmig: „Schaff sie im Augenblick herbei!" Dieser durch die gewaltigen Anstrengungen ganz entkräftete Mann mußte also wie ein Junge durch die Stadt laufen und die Louis d'or suchen. Nach vieler Mühe brachte er 11 Stück zusammen, die er dem Major aushändigte Es war damit gut, zugleich aber auch eine neue Versuchung fertig. Der Major hatte ein Pferd, das an allen 4 Füßen lahm war. Er sprach: „Kauf mir das Pferd ab." Der Bürgermeister antwortete, er habe kein Pferd nötig, es fehle auch überall an Fourage, er könnte es also nicht unterhalten. Der Major entrüstete sich und sprach ferner: „Kauf mir das Pferd ab, für 6 Louis d'or und 3 Kronentaler! Kauft er es, so wird es gut, kauft er es nicht, so werden wir uns sprechen." Was war zu tun? Der Bürgermeister mußte das Pferd nehmen und die geforderte Summe bezahlen.

Es war noch ein Offizier bei dem Major, der, als er sah, daß der Major seine lahme Schindmähre so teuer an den Mann gebracht hatte, sogleich mit dem Antrag fertig war, der Bürgermeister sollte ihm auch ein Pferd abkaufen. Jedoch der Major unterbrach diesen Antrag und sprach: „Bürgermeister, setzt Euch, ich Euch was fragen, darüber sollt Ihr mir die Wahrheit sprechen." Es wurde geantwortet: Gern, denn man wäre ein Freund der Wahrheit. Hierauf hieß es, ob die Hannoveraner nicht ein Weinmagazin in der Stadt hätten. Die Antwort war: Nein! Wem denn, wurde ferner gefragt, der Wein in sicheren Kellern unter einem neuen Hause gehörte? Antwort: Dem Weinhändler Middendorf allhier. Der Major versetzte: „Es ist nicht wahr, wir wollen uns näher sprechen."

(Fortsetzung folgt.)

hier und in der Umgebung wiederholt schwere Sittlichkeitsverbrechen begangen, wobei die Opfer von dem Verbrecher mit einem Rasiermesser mit dem Tode bedroht wurden. Nach den Beschreibungen der Ueberfallenen, worunter sich auch minderjährige weibliche Personen befanden, handelt es sich um ein und denselben Burschen, dem an der linken Hand der Daumen gespalten war. Die Opfer wurden meistenteils in waldreicher Gegend überfallen, tief ins Gebüsch gezogen, wo sie sich entkleiden mußten und fortgesetzt mit dem Tode bedroht wurden. Die Folterungen, die die Opfer über sich ergehen lassen mußten, sind unsäglich gewesen. Der Osnabrücker Polizei gelang es nunmehr, den Unhold, der sich als der früher hier wohnhafte Bergmann Koep entpuppte, bei einem gleichen Verbrechen zu überraschen und festzunehmen. Die zahlreichen Opfer, die dem Burschen gegenübergestellt wurden, erkannten in ihn sofort den Täter. Koep ist ein wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen vorbestrafter Mensch, welcher schon einige Zuchthausstrafen hinter sich hat. Mit der Festnahme dieses gemeingefährlichen Burschen dürften sich noch weitere Sittlichkeitsattentate, die im Laufe dieses Jahres im Münsterlande verübt worden sind, aufklären.

Westfalen und Rheinland.

Dortmund-Oespel, 22. Okt. (Großer Tagesbruch.) Die im Dornewald befindliche Mergelkuhle hat seit einigen Tagen einen großen Tagesbruch zu verzeichnen, der etwa 10 Meter lang und 7 Meter breit ist. Die Einbruchstelle bildet eine schiefe Ebene, an deren unterem Ende sich ein großes Loch befindet. Die Mergelschicht ist hier wie abgeschnitten. Ob die Einbruchstelle im Grubenfeld der Zeche „Oespel" oder der Zeche „Siebenplaneten" liegt, wird die Einsichtnahme in die Grubenbilder ergeben. Die bezeichnete Stelle muß eingezäunt werden, da ein vielbegangener Fußpfad hart an dem westlichen Rand liegt. Auch das Entnehmen von Mergel an dieser Stelle ist sehr gefährlich.

Dortmund-Kley, 22. Okt. (Stillegung der Kokerei von „Neu-Iserlohn.) Die Kokerei der Zeche „Neu-Iserlohn" und die dazu gehörenden Nebenanlagen sollen stillgelegt werden. Dadurch werden ca. 600 Mann arbeitslos, die auf anderen Zechen nicht untergebracht werden können und sind bereits zum 1. November gekündigt. Die Anlagen sollen abgebrochen werden. Die Stillegung hängt mit der Inbetriebnahme der modernen Kokereianlage auf der Schachtanlage Heinrich Gustav in Werne zusammen.

Datteln, 22. Okt. (Brutaler Autofahrer.) Der Schutzmann Becker hatte im benachbarten Rapen einen Automobilisten durch Handaufheben zum Halten aufgefordert. In großer Geschwindigkeit fuhr aber das Auto den Schutzmann an, der sich nicht mehr in Sicherheit zu bringen wußte. Mit einem schweren Schädelbruch und einem Bruch des Unterkiefers wurde der Bedauernswerte ins Krankenhaus gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Beckum, 21. Okt. (Ein gräßlicher Unglücksfall) ereignete sich am Freitag auf dem Grundstück des Gutsbesitzers Mackenbrock in Kspl. Beckum. Beim Runkelnabfahren stürzte der 15 Jahre alte Tertianer Paul Mackenbrock so unglücklich von der Bockkarre, daß ihm die Vorderräder über den Kopf gingen und den sofortigen Tod herbeiführten. Der Unfall geschah beim Uebergang von dem Acker auf die Weide. Durch irgendeine Erschütterung muß der Junge, der vorn auf der Karre stand, abgestürzt sein.

Weddinghofen, 20. Okt. (Bei der Arbeit vom Tode überrascht.) Der in der Kolonie Schönhausen in Bergkamen wohnhafte Invalide Domschadt war mit Arbeiten an der Dreschmaschine bei dem Landwirt Gustav Lindemann beschäftigt. Kurz vor Mittag erlitt er gestern plötzlich einen Schlaganfall, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Volmarstein, 22. Okt. (Paddelbootunglück). Ein mit drei jungen Leuten besetztes Paddelboot kenterte heute auf der Ruhr. Einer der Insassen konnte sich retten. Die beiden anderen ertranken.

Der Herbst-Katarrh.

Die Herbstmonate bringen in unseren Breiten höchst selten schönes Wetter. Der Uebergang zum Winter, den wir jetzt durchmachen, kennzeichnet sich durch Nebel, Niederschläge und stürmische Winde, und nicht ohne Grund wird die naßkalte Witterung mehr gefürchtet als strenger Frost, denn man ist ihren Tücken wehrloser ausgesetzt. Die Nässe dringt durch die Kleider und das Schuhzeug und führt Erkältungen herbei, und die dicke, neblige Luft greift die Atmungsorgane an und bewirkt katarrhalische Erkrankungen.

Dem gewöhnlichen Schnupfen schenkt man nicht viel Beachtung, und er geht in der Regel auch bald vorüber. Droht er aber chronisch zu werden und merkt man, daß der Nasenkatarrh sich auf die Schleimhäute des Kehlkopfes ausdehnt, soll man ihn nicht länger ignorieren. Bei starkem anhaltendem Husten und Fiebererscheinungen vertraue man nicht zu sehr der Wirkung von Hausmitteln, sondern wende sich an den Arzt.

Der Spätherbst ist nicht nur der Entstehung von Katarrhen besonders günstig, er schickt uns auch die den ganzen Körper oft heftig in Mitleidenschaft ziehende und keineswegs ungefährliche Influenza. Wer nicht gegen Witterungsverhältnisse abgehärtet ist, sei jetzt vorsichtig. Keine Verweichlichung, aber eine vernunftgemäße Anbequemung an die Eigentümlichkeiten der Jahreszeit durch warme Kleidung und festes, undurchlässiges Fußzeug! Und zur Verhütung von Kehlkopf- und Luftröhrenkatarrhen Atmung bei geschlossenem Munde, nur durch die Nase!

Uneinheitlicher Arbeitsmarkt.

Das Landesarbeitsamt Westfalen in Dortmund berichtet über die Entwicklung des westfälisch-lippischen Arbeitsmarktes in der Woche vom 11. bis 18. Oktober:

Stand und Entwicklung des deutschen Gesamtarbeitsmarktes und des westfälisch-lippischen Teilarbeitsmarktes weichen in den letzten Wochen deutlich erkennbar voneinander ab. Die Zahlen der Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung im Reich stiegen in der zweiten Septemberhälfte um 0,1 Proz. gegenüber 0,3 Proz. in der zweiten Septemberhälfte. Die entsprechenden Steigerungszahlen für Westfalen-Lippe sind 0,9 Proz. und 1,8 Proz. Die Verschlechterung auf dem westfälisch-lippischen Arbeitsmarkt ist also stärker gewesen als auf dem Arbeitsmarkt des Reiches. Auch in den vergangenen Wochen setzte sich die Entwicklung der letzten Zeit auf dem westfälisch-lippischen Arbeitsmarkt fort, wie die steigenden Zahlen der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge zeigen. —

In der vergangenen Woche hat die rückläufige Bewegung der bergbaulichen Arbeitsmarktlage angehalten, da verschiedentlich kleinere Entlassungen von Bergarbeitern am 15. ds. Mts. stattgefunden haben, die zum großen Teil den Arbeitsmarkt belasten werden. Es ist aber dabei eine gewisse Uneinheitlichkeit festzustellen. So wird beispielsweise aus dem Stadtbezirk Dortmund berichtet, daß die Förderung der einzelnen Schachtanlagen auf der erreichten Höhe gehalten werden konnte, Feierschichten dementsprechend nicht notwendig wurden und im Verhältnis des Abgangs Neueinstellungen stattfinden.

Nach den vorläufigen Berechnungen des Bergbaulichen Vereins in Essen wurden in der Woche vom 7.—13. Oktober im Ruhrgebiet in 6 Arbeitstagen 2 238 146 t Kohle (arbeitstäglich 373 024 t) gegenüber 2 117 274 t (arbeitstäglich 352 877 t) in ebenfalls 6 Arbeitstagen in der Vorwoche gefördert. Das bedeutet eine Zunahme der arbeitstäglichen Förderung um 20 147 t. Dementsprechend hat auch die Zahl der eingelegten Feierschichten abgenommen, und zwar von 66 459 in der Vorwoche auf 42 409 in dieser Woche, also um 24 050.

Turnen / Spiel / Sport

Staffellauf „Quer durch Lünen"

Der am Sonntagvormittag stattgefundene Lauf „Quer durch Lünen" hatte an den einzelnen Wechselpunkten sowie am Ziel eine große Zahl Zuschauer angelockt. Punkt 11 Uhr ließen die Schiedsrichter die Läufer auf die Strecke. Preußen 07—Horstmar, der Verteidiger des Stadt-Pokals, führte bis ungefähr zur Mitte der 4500 m und wehrte sich mächtig gegen den scharf angreifenden B. V. 05—Lünen, dessen bessere Lauftechnik ihm aber zum Siege verhalf. Unter lebhaftem Beifall des Publikums gingen die Sieger wie folgt durchs Ziel:

1. Sieger:	B. V. 05 Lünen	13,52 Min.
2. Sieger:	Preußen 07 Horstmar	14,13 Min.
3. Sieger:	B. V. 05 Lünen	15,21 Min.
4. Sieger:	Jugend B. V. 05 L.	16,38 Min.

Eine Gruppenaufnahme der siegreichen Mannschaft ist im Schaufenster unserer Geschäftsstelle ausgehängt.

❖

S. V. Erkenschwick — B. V. 05 Lünen 3 : 1 (1 : 0).

Die Blauweißen, die gezwungen waren, für Klöter und Tiemann Ersatz einzustellen, hatten von vorneherein schon keine allzu großen Chancen. Trotz des Ersatzes lieferten die B. V. L.er dem Platzverein der mit Wind spielte, in der 1. Halbzeit ein offenes Spiel. Der Platzverein, der aber dabei Glück hatte, trat das 1. Tor. Halbzeit 1 : 0 für Erkenschwick. In der 2. Halbzeit haben die Blauweißen den Wind zum Bundesgenossen und drängen mächtig auf den Ausgleich, der ihnen auch in der Mitte der 2. Hälfte winkt. Eine Ecke, vom Lüner Halblinken gut hereingegeben, wird vom Halbrechten Lünens unhaltbar eingeköpft. Die Lüner liegen nun fast dauernd im Angriff. Erkenschwick verlegt sich nur noch auf Durchbrüche; und diese sollten den Blauweißen zum Verhängnis werden. Bei einem blitzschnellen Vorstoß der rechten Seite von Erkenschwick will Utendorf den Ball zum Torwart zurück schieben und schiebt im Eifer des Gefechts an den herausgelaufenen Torwart vorbei ins leere Tor. Das hat dem Platzverein Mut gegeben. Noch einmal kommen sie vors Lüner Tor und schon heißt es 3 : 1. 10 Minuten vor Schluß hieß das Resultat noch 1 : 1. Die Lüner waren auch in diesem Spiel von Pech stark verfolgt. Die Mannschaft war trotz des Ersatzes ganz gut, alle vom Platze überragte Utendorf, der jedem den Ball wegnahm, der sich ihm entgegenstellte. Das Selbsttor kann ihm nicht in die Hacken geschoben werden. Der Platzverein stellte eine flinke Mannschaft, die auf allen Teilen gleich gut besetzt war. Die Außenstürmer gefielen besonders gut. Der Mannschaft fehlt jedoch noch die nötige Erfahrung, um sich gegen ältere Ligavereine durchzusetzen. In kompletter Aufstellung hätten sie es nicht fertig gebracht, Lünen zu schlagen. Der Schieri leitete gut.

Die 1a Jugend verlor in Selm ziemlich hoch mit 9 : 0. Der Schiedsrichter soll aber nichts getaugt haben.

Die 1b und 2a Jugend trugen auf dem Schützenplatz ein Trainingsspiel aus, das 4 : 4 endete.

❖

Leichtathletikabteilung.

Am vergangenen Sonntag kam der Staffellauf „Quer durch Lünen" zum Austrag. Die B. V. L.er waren mit 3 Mannschaften hieran beteiligt. Da nur zwei Vereine hieran teilnahmen, konnten alle drei Mannschaften einen Preis erringen. Der 1. Staffelmannschaft war es vergönnt, in einem glänzenden Lauf den Verteidiger des Wanderpokales Preußen 07 Horstmar auf den 2. Platz vor der 2. und 3. Mannschaft zu verweisen. Die Zeit war 13,52 Min. Im Ziel hatten die Blauweißen einen Vorsprung von ca. 150 m vor dem S. V. Preußen Horstmar. Für diese Erfolge unsere herzlichsten Glückwünsche. F. S.

❖

Turn- u. Ballspielvereinigung v. 1862 Lünen.

Handball.

Mittwoch, den 24. 10. 28 findet um 8,30 Uhr abends im Lüner Hof die Zusammenkunft der Handballer statt. Alle, die noch eine neue Hose wünschen, können sich dieselbe mitnehmen. Es wird gebeten, daß die Handballer pünktlich und zahlreich erscheinen, da für kommenden Sonntag die Mannschaften aufgestellt werden. Die 1. Mannschaft spielt Sonntag auf dem hies. Schützenplatz gegen Hamm 77. Auch die 2. Mannschaft und Jugend wird wahrscheinlich ein Spiel haben. A. H.

❖

V. f. B. 08 Lünen — Horstmar: 5 : 7.

Handball.

Erstmalig spielte V. f. B. 08 auf eigenem Platz. Bei den Gästen konnte die bessere Ballbehandlung gefallen, während V. f. B. 08 riesigen Eifer zeigte. Nur litt das Spiel durch das unkorrekte Verhalten des „Unparteiischen" von Horstmar. Dieser feuerte die Spieler von Horstmar unentwegt an und gab viele Anweisungen. Bis kurz vor Schluß war das Spiel ausgeglichen beim Stande von 5 : 5 Toren. Im letzten Endsturm holte dann Horstmar die 2 siegbringenden Treffer ein.

❖

Ein afrikanisches Kinderfest in der Westfalenhalle.

Wer möchte da fehlen? Auch den kleinsten Völkerschaubesuchern soll außer dem schon Gezeigten etwas ganz besonderes geboten werden. Am Mittwoch, den 24. Oktober, gibt die Völkerschau ihren kleinen Gästen ein großes Fest. Der Direktion wurde nahegelegt, einmal ein afrikanisches Kinderfest zu veranstalten, um festzustellen, ob sich die schwarzen und weißen Kinder gut vertragen. Ein lustiges Fest soll gegeben werden, wie es die Dortmunder Kinder noch nie mitgemacht haben. Ab 3,30 Uhr werden die Dortmunder Kinder von den Schwarzen am Eingang der Westfalenhalle empfangen, und anschließend daran folgt die Aufstellung zum Festzug. Die Kinder werden begrüßt, und dann folgt zunächst das große internationale Variete-Programm, wobei Chinesen, Japaner, Araber usw. mitwirken. Es wird dann das afrikanische Dorf besichtigt, woselbst man die Negerarbeiter, wie Schuster, Weber, Schneider, Goldarbeiter usw. bei ihrer Arbeit sehen kann. Afrikanische Musiker spielen zum Tanz der Eingeborenen auf. Auch die Moschee, Schule, das Waschhaus, die Küche und Erdnußrösterei werden besichtigt. Hierauf übernimmt ein eigens hierzu engagierter Spaßmacher die Leitung. Lustige, gemeinsame Spiele der schwarzen und weißen Kinder wechseln in bunter Reihenfolge ab. Manch köstliche Situationen werden entstehen, wenn die Verständigung zwischen beiden Parteien nicht schnell genug erfolgt.

An Abwechslung fehlt es nicht! Und frohe Laune und Freude werden die Dortmunder Mädels und Jungens schon mitbringen. Wer möchte da fehlen? Wer jung ist, jung bleiben und jung werden will, ist willkommen!

Zu Reinhardts „Jedermann"-Aufführung in der Dortmunder „Westfalenhalle".



Prof. Max Reinhardt.

Die Reinhardt'sche Inszenierung von Hofmannsthals „Jedermann", das Spiel vom Sterben des reichen Mannes, ist in erneuter Gestalt, in der wir sie nun auch in der Zeit vom 1.—5. November in Dortmund erleben werden, zuerst 1927 in Newyork gezeigt worden. Die Aufführung erfolgte in dem 4000 Menschen fassenden Century-Theater. Obwohl sie in deutscher Sprache stattfand, wurde sie über 20 mal vor ausverkauftem Hause wiederholt, denn dieser „Jedermann" bedeutete für die Amerikaner eine ganz besondere Ueberraschung. Sie kannten nur „Everyman", das alte englische Original des Spieles, das Hofmannsthal als Unterlage für seine Schöpfung gedient hat. Nun fand man sich plötzlich vor ein Stück und eine Inszenierung gestellt, die von stärkster dramatischer Spannkraft und Wirkung war. Auf die Reinhardt'sche „Jedermann"Aufführung sind bekanntlich die Salzburger Festspiele aufgebaut. Das Werk wird dort seit dem Jahre 1920 alljährlich vor dem Domplatz gespielt. Diese Salzburger Inszenierung liegt auch den Aufführungen in der „Westfalenhalle" zugrunde.

Aus aller Welt

Internationaler Bankbetrüger verhaftet

Durch die Nachforschungen der Ermittlungsabteilung der Deutschen Bank ist jetzt in Wien ein gefährlicher Bankbetrüger verhaftet worden. Der Schwindler arbeite in der Weise, daß er, wahrscheinlich gemeinsam mit mehreren Helfershelfern, auf kleine Beträge lautende Schecks bekannter Bankhäuser durch Auswaschen des ursprünglichen Textes mittels Chemikalien auf hohe Summen umfälschte. Eines Tages erhielten zahlreiche bekannte Großbanken in Mitteleuropa Briefe eines angeblichen Heinrich Keller aus Wien, Lindengasse 350—355, in denen nach den Bedingungen für die Errichtung eines Akkreditivs gefragt wurde. Am 13. Juni 1927 wurden bei 4 Banken in Hamburg und Zürich große Beträge auf Akkreditiv anderer Bankhäuser abgehoben bezw. abzuheben versucht. Bei allen 4 Akkreditierungen stellte man später, genau so wie bei den Schecks, fest, daß die Unterschriften der ausschreibenden Banken richtig, daß dagegen die Beträge auf raffinierte Weise gefälscht waren. Lange Zeit waren die Ermittlungen erfolglos, bis vor einigen Tagen die Wirtin, bei der der angebliche Heinrich Keller in Wien ein Zimmer als Büro abgemietet hatte, in der staatlichen Kanzlei in Wien Keller wiedersah und ihn festnehmen ließ. Nach langem Bemühen stellte man fest, daß man einen ausgezeichneten Fang gemacht hatte, denn der Festgenommene entpuppte sich als ein gewisser Friedländer aus Golde-Jenika (Tschechoslovakei), der seit 8 Jahren von der Polizeidirektion Prag wegen umfangreicher Spritschiebungen gesucht wird. Zur Zeit ist man bemüht, auch die übrigen Mitglieder dieses Fälscherkonsortiums zu ermitteln.

Zwei weitere Opfer der Explosion auf der „Kungsholm".

Im Staatskrankenhaus Kuxhaven sind von den dort nach der Explosionskatastrophe an Bord des Motorschiffs „Kungsholm" eingelieferten Verletzten in der Nacht zum Donnerstag der Werftangestellte von Blohm u. Voß, Solloch, und der Holländer Wierdsma von der Kopenhagener Motorfabrik Burmester u. Wain ihren Verletzungen erlegen. Die Zahl der Opfer erhöhte sich damit auf fünf.

Morgan kauft sich eine Republik

Zwei Millionen Dollar für den Freistaat Andorra.

Amerikanische und französische Finanzleute, die sich zu einer Interessengemeinschaft vereinigt hatten, haben einer New Yorker Depesche zufolge die Republik Andorra gekauft. Erst vor kurzem ging die Nachricht durch die Welt, daß der Sohn des amerikanischen Petroleumkönigs John Rockefeller sich eine Stadt in Virginia gekauft hatte, und zwar die Stadt Williamsburg, die ehemalige Hauptstadt der Vereinigten Staaten. Fast zu gleicher Zeit vernahm man, daß ein Mitglied der Familie Astor eine der kleinen unbewohnten Inseln des Mississippi angekauft hat und diese zu einer Villenkolonie umzugestalten beabsichtigt. Diesen beiden seltsamen Ankäufen folgt nun noch ein seltsamerer. Amerikanische und französische Finanzleute haben jetzt, wenn man dem New Yorker Telegramm Glauben schenken darf, ein ganzes Land an sich gebracht. Eine regelrechte Republik mit einer Hauptstadt und sechs Ortschaften, den Freistaat Andorra. Der Meldung zufolge soll hinter der Finanzgruppe niemand anderer als der Weltbankier Morgan stehen. Die Nachricht hat also zu lauten: Morgan kauft sich eine Republik. Der Preis soll zwei Millionen Dollar betragen.

Nach wie vor

kaufen Sie bei mir

Ia. naturlasierte Küchen
hochmoderne Schlafzimmer
gediegene Wohn- und Speisezimmer

in jeder gewünschten Ausführung und Qualität, zu bekannt billigen Preisen.

Möbel-Althoff

Lünen, Jägerstr. 17/19, Lager: Bebelstr. 141, Ruf 516

Größtes Unternehmen am Platze. / Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

allen Zeiten die gleiche Temperatur beansprucht haben müssen.

Mehrere hervorragende Gelehrte haben in den letzten Jahren zusammenfassende Untersuchungen über die Frage angestellt, ob erhebliche Klimaschwankungen während der geschichtlichen Zeit in Europa stattgefunden haben, aber übereinstimmend sind sie zu dem Schluß gelangt, daß zumindestens eine fortschreitende Veränderung im Sinne der Zunahme oder Abnahme der Wärme oder der Niederschläge nicht feststellbar sei. Insbesondere hat der namhafte schwedische Meteorologe Hildebrandson ermittelt, daß die Insel Island heute nicht mehr und nicht häufiger unter dem Polareise zu leiden habe als vor einem Jahrtausend.

Tagessprüche.

Ein Tempel ist das Haus, das Liebe bauet; der hat ein Glück, das heilig ist, erlöset, dem hold am Herde nach des Tages Vollendung die Schläfe weiche Frauenhand umkost, da, da er seinem Kind ins Auge schauet, sich froh bewußt wird seiner Erdensendung.
Ernst Ziel.

*

Zerbrich den Kopf dir nicht zu sehr, zerbrich den Willen, das ist mehr!
Matthias Claudius.

Geschichtliches.

Jüdische Aerzte in früherer Zeit. Der Aerzteberuf zählte bereits im Altertum zu den beliebtesten Beschäftigungen der Juden. Aus diesem Grunde finden wir schon sehr frühzeitig berühmte Aerzte unter ihnen. Auch bei uns in Deutschland war es nicht anders. Der Leibarzt Karls des Großen war ein Jude und selbst manche Päpste erkoren sich Juden zum Hüter ihrer Gesundheit. Da aber in der Welt alle Ansichten Veränderungen unterworfen sind, so kam auch das Vertrauen in die Kunst der jüdischen Aerzte zum Verschwinden. Als das kanonische Recht allen Christen die Konsultation jüdischer Aerzte verbot, mußten diese auch vom päpstlichen Hofe weichen. Im allgemeinen begnügte dieses Verbot aber großem Widerstand, denn verschiedene Päpste des 16. Jahrhunderts mußten es wiederholen. Der Kurfürst von Mainz drohte 1686 sogar jedermann die Exkommunikation an, wenn er sich von einem jüdischen Arzte behandeln ließe. Nur für Ausnahmefälle, wo kein christlicher Arzt erreichbar war, gestattete er, einen nichtchristlichen Medikus zu Rate zu ziehen. Noch im Jahre 1756 erschien in Frankfurt eine Schmähschrift gegen dortige Aerzte jüdischen Glaubens, die es zu großer Berühmtheit gebracht hatten. Allerdings mögen auch Pfuscher und Charlatane unter diesen gewesen sein, denn einige Jahre vorher hatten sich 3 jüdische Aerzte selbst darüber öffentlich beschwert, daß das Ansehen des ärztlichen Standes durch etliche israelitische Kollegen arg gefährdet werde. Bis zum Jahre 1848 wurden die in Frankfurt und in anderen deutschen Städten befindlichen jüdischen Aerzten in den Aerzteverzeichnissen von den christlichen Standesgenossen getrennt und besonders als „Aerzte israelitischer Religion" ausgewiesen.

Frauen-Rundschau.

Wo sind die Kriegerwitwen geblieben? Mehr als 14 Jahre sind verstrichen seit Kriegsbeginn, und mit der Zeit ist auch die damals alltägliche Erscheinung der Kriegerwitwe aus dem Straßen- und Familienleben verschwunden. Eine neuere Statistik für das Deutsche Reich und Oesterreich besagt, daß in Deutschland jede 3., in Oesterreich jede 4. Kriegerwitwe wieder geheiratet hat. Etwa 10 Prozent der Witwen beziehen, da ihre gefallenen Männer Offiziere waren, Pensionen. Der Rest hat einen eigenen Beruf ergriffen.

Die am Pariser Appellationsgericht tätige Mlle. Dr. Dyrande Thevenin wurde zur Präsidentin der Internationalen Liga der weiblichen Rechtsanwälte ernannt.

Enormer Rückgang der Zahl der weiblichen Hausangestellten. Im Jahre 1882 gab es in Deutschland bei einer Bevölkerung von ca. 46 Millionen 1 282 000 Haushaltsgehilfinnen, im Jahre 1907, trotzdem die Bevölkerung inzwischen auf über 62 Millionen gestiegen war, nur noch 1 249 000. Nach der letzten Volkszählung von 1925 betrug die Zahl 1 016 000 bei einer Bevölkerung von 62 850 000. Die Zahl der im Haushalt lebenden weiblichen Angestellten ist also um 12 Prozent zurückgegangen. 1925 beschäftigte jeder 8. Selbständige, jeder 35. Beamte und Angestellte und jeder 36. Rentner einen weiblichen Dienstboten, der mit im Haushalt lebte.

Der Völkerbund in Genf beschloß eine Enquete über die moralische und soziale Bedrohung der Kinder in Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Dänemark, Tschechoslowakei, Kanada und in den Vereinigten Staaten. Mit der Arbeit wurde auf Vorschlag Kanadas eine französische Sachverständige, Frl. Chaptal beauftragt.

Weibliche Polizei. Stand man ursprünglich der Verwendung von Frauen im Polizeidienst mit einem gewissen Mißtrauen gegenüber, so ist man doch, nachdem die Gebiete erkannt worden sind, auf denen die Frauen dank ihrer natürlichen Veranlagung Nützliches leisten können, zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Verwendung von Frauen im Rahmen einer jeden modernen Polizeiorganisation notwendig ist. Das Sächsische Ministerium des Innern hat daher die Beamtinnen der Dresdner Polizei als Staatsdienerinnen fest angestellt und seine Zustimmung zu einer Vermehrung der Frauenpolizei um sechs weitere Beamtinnen erteilt.

Allerlei.

Erweiterung des Reichspost-Kraftwagen-Betriebes. Auch im Laufe dieses Jahres hat die Deutsche Reichspostverwaltung ihren Kraftwagenbetrieb weiter ausgedehnt. Während Ende Juni 1927 1600 Linien im Betriebe waren, wurden am 1. Juli d. J. 1789 Linien befahren. Das Streckennetz ist von 30 409 Kilometer auf 33 956 Kilometer erweitert worden. Während die Erweiterung des Verkehrsnetzes nur ungefähr 10 Prozent betrug, ist die Verkehrsleistung im ersten Halbjahr 1928 gegenüber dem ersten Halbjahr 1927 um mehr als 35 Prozent gestiegen.

Die erste Schwebebahn im Harz. Mit dem Bau der ersten Schwebebahn im Harz von Bad Harzburg zum Burgberg wird nunmehr begonnen. Der Auftrag ist einer Leipziger Firma übertragen worden. Die Erdarbeiten sollen von Erwerbslosen ausgeführt werden, so daß der Bau auch für die produktive Erwerbslosenfürsorge nutzbar gemacht werden kann.

Der Bestand an Kraftfahrzeugen in Deutschland. Nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes dürfte in diesen Tagen in Deutschland bereits die erste Million Kraftfahrzeuge erreicht worden sein. Am 1. Juli d. J. verfügte jeder 69. Einwohner Deutschlands über ein Kraftfahrzeug. Gegenwärtig dürfte etwa jede 65. Person ein Kraftfahrzeug besitzen.

Sonderbare Erfindungen. Wer die Patentblätter studiert, die das Reichspatentamt in Berlin herausgibt, wird gar oft den Kopf schütteln über mehr als seltsame Erfindungen, die zum gesetzlichen Schutz angemeldet worden sind und von denen die Einsender zweifellos Reichtümer zu gewinnen hoffen. Aus dem letzten halben Jahre seien als „Blütenlese" genannt: eine Vorrichtung zum Kräuseln von Augenwimpern, ein auch als Pompadour zu verwendender Damenhut, ein Damenhut mit auswechselbarem Rand, ein Reisekoffer, der zugleich als Kinderwagen dienen kann, eine Jacke mit Rucksack in einem Stück, ein Feldstuhl, der in einem Spazierstock untergebracht werden kann, ein Taschen-Toilettenpapier-Automat usw. usw. Man könnte noch einige hundert solcher kurioser Ideen angeben.

Aufsehenerregende Ausgrabungen in Sachsen. Die schon seit längerer Zeit in der Nähe von Mutzschen bei Oschatz im Gange befindlichen archäologischen Ausgrabungen haben zu überraschenden Entdeckungen geführt und die, mit Ausnahme der Ostlausitz, vielleicht bisher bedeutendsten vorgeschichtlichen Funde in ganz Sachsen gezeitigt. Es handelt sich bei den Ausgrabungen um die alte slawische Ansiedlung und Königsburg Köllmichen, die in heidnischer Vorzeit, etwa im 10. Jahrhundert und — das ist das geschichtlich Bedeutsame — gleichzeitig mit der Gründung des Bistums Meißen errichtet wurde. Die Funde, Kostbarkeiten aller Art, archaisch anmutende Tierfriese als künstlerische Verzierungen, Bronzereste, Geräte und Kultgegenstände — entwerfen ein ebenso anschauliches, wie aufsehenerregendes Bild sächsischer Früh- und Vorgeschichte, die noch der Enträtselung harrt.

Eine 3000 Jahre alte Sternwarte ist in Mecklenburg in Form einer aus der jüngeren Steinzeit stammenden Kreisanlage, des „Steinkamps" bei Bützow, erkannt worden. Die vorgeschichtliche Sternwarte diente zur Beobachtung des Jahressonnenlaufes und zugleich als sehr genauer Kalender. Auf Grund der guterhaltenen Ringe der Anlage wurde als Erbauungsjahr das Jahr 1181 v. Chr. festgestellt. Die Steinkreise sind mit Hilfe eines einheitlichen Maßes errichtet worden, das der noch heute gebräuchlichen Route fast gleich ist.

Auch ein Alkoholgegner. Bei Glasgow in England wohnt ein eifriger Vorkämpfer der Antialkoholbewegung, der einen sehr schwunghaften „Petroleumhandel" trieb. Kürzlich erschien nun aber die wichtige Polizei bei ihm, um etwas zu suchen, wie sie sagte, und entdeckte auch wirklich das Gesuchte: eine vollständige Whiskybrauerei, die auf eine tägliche Lieferung von 300 Gallonen (ie 4,5 Liter) eingerichtet war. Unauffällig vertrieb er den beliebten Branntwein in Petroleumkannen, während er von wirklichem Petroleum kaum 10 Faß im ganzen Jahre umsetzte. Die Polizei schloß die Bude und steckte den eifrigen Alkoholgegner wegen Steuerhinterziehung auf sechs Monate ins schwarze Loch.

Ein Einbrecher als patentierter Erfinder. Vor einem Budapester Strafgerichtshof stand der Tischlergeselle Geza Miskay, der achtundzwanzig Einbrüche begangen und zugegeben hat und deswegen zu 3 Jahren strengen Kerkers verurteilt worden ist. Miskay erwiderte auf die Frage des Vorsitzenden, was er mit dem vielen erbeuteten Gelde gemacht habe, daß er seit vielen Monaten an einem Schmelztiegelverfahren gearbeitet hatte, das jetzt patentiert worden sei. Eine Rückfrage ergab die Richtigkeit dieser Angabe. Inzwischen trat Miskay seine Strafhaft an und gleich in den ersten Tagen erreichte ihn im Zuchthaus ein Angebot, nach dem eine Pariser Firma das Schmelztiegelpatent zu erwerben geneigt sei. Man einigte sich auf 300 000 Goldfrank. So wurde Miskay in der Strafhaft zum reichen Manne.

Blumen als Feinde der Radio-Musik. Eine amerikanische Zeitung veröffentlichte jüngst einige interessante Beobachtungen eines Gärtners. Dieser stellte fest, daß verschiedene Blumen, namentlich Alpenveilchen, Gartennelken und weiße Lilien, ihre Blüten stets von derjenigen Richtung wegwendeten, aus welcher laute Radio-Musik erklang. Drehte er die Blüten erneut zur Musik hin, so war schon nach wenigen Stunden die gleiche Erscheinung wahrzunehmen. Dieses seltsame Verhalten der Blumen verdient gewiß auch wissenschaftliches Interesse.

Eine verbotene Pflanze. In Kalifornien gibt es eine Pflanze mit Namen „Indianischer Hanf" oder „Mariciana", deren Anbau im ganzen Lande bei Androhung der hohen Strafe von 3 Monaten Gefängnis verboten ist. Sie wächst auch wild. Ihre kleinen Blätter werden getrocknet und zu Zigaretten gedreht, die in der Lebewelt mit 1 bis 3 Mk. bezahlt werden. Das Verbot ist darauf zurückzuführen, daß dieses Zigarettenrauchen eine Wirkung erzielt wie das Opiumrauchen. Trotz des Verbotes verstehen es besonders Mexikaner und Neger, die Pflanze in den Wäldern heimlich anzubauen.

Nr. 123 — 1928 Lüner Zeitung



Wo ist das Glück?

Roman von Helene Smissen.

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

„Sie haben sich Ihr Lieblingsplätzchen sehr gut gewählt," sagte er. „Ich war erstaunt, als ich heute morgen zufällig die riesige Eiche mit der Bank entdeckte."

„So kannten Sie den hübschen Platz noch nicht?"

„Nein. Ich bin sonst im ganzen Schloßpark sehr gut zu Haus; aber hierher komme ich heute zum erstenmal. Der Platz liegt zu sehr versteckt. Wer glaubt denn dem schmalen, fast zu schmalen Fußpfad dort vor uns, daß er der Schlüssel zu solcher Schönheit sein könnte? Sie haben gewiß hier nicht oft Gesellschaft angetroffen?"

„Heute zum erstenmal," entgegnete sie scheinbar mißmisch, „das heißt, wenn Sie unter Gesellschaft die Anwesenheit eines Menschen verstehen. — Allein bin ich hier nie gewesen. Auch die Natur ist Gesellschaft, vielleicht oft eine bessere, als sie Menschen zu bieten vermögen."

Sie schwieg und schaute sinnend dem Spiel eines Falters zu, der frühlingstrunken über den Rosenknospen gaukelte.

Bernau betrachtete sie verstohlen. Es wurde ihm warm ums Herz.

„Ich pflichte Ihnen vollständig bei," sagte er dann. „Auch ich liebe die einsamen, nachdenklichen Stunden in Gottes freier Natur, das Rauschen der Bäume, das leise Flüstern, der Blätter, die unerreichte Harmonie der Farben, wenn das Sonnengold ringsum auf Busch und Strauch flimmert, und andachtsvolle Stille die Gedanken beflügelt."

Sie nickte lebhaft: „Nicht wahr, wozu braucht man in solchen Stunden menschliche Gesellschaft? Sie würde in den meisten Fällen nur stören können."

Da er schwieg, sah sie zu ihm auf.

Ihre Augen trafen auf die seinen, sekundenlang nur, dann glitten die Blicke scheu auseinander.

Ihr war plötzlich, als habe die Sonne verdoppelte Kraft. Ganz heiß wurde ihr mit einem Mal. Und nun begann auch das törichte Herz wieder zu klopfen.

Sie erhob sich in plötzlichem Entschluß.

„Ich muß nun gehen, Herr Günter," sagte sie leise, wobei sie es vermied, ihn anzusehen. „Haben Sie nochmals herzlichen Dank für Ihre Hilfe!"

Franz Günter war ehrlich erschrocken.

So schnell schon sollte er sich wieder von ihr trennen, nachdem sie kaum erst angefangen hatten, die Fesseln der gegenseitigen Fremdheit abzustreifen! Er verbarg jedoch seine Enttäuschung und verbeugte sich höflich.

„Leider darf ich Sie nicht zurückhalten, gnädiges Fräulein," sagte er warm. „Ich hoffe aber, nicht zum letztenmal die Ehre Ihrer Gesellschaft gehabt zu haben. Sie erlauben mir doch, diesen Platz auch ferner aufzusuchen?"

Erika fühlte, wie heiße Glut in ihre Wangen stieg. Der Boden brannte ihr plötzlich unter den Füßen. Sie zwang sich zu einem harmlosen Lachen und entgegnete: „Da der Platz nicht mir gehört, habe ich auch kein Recht, ihn anderen zu verbieten."

„So versprechen Sie mir eins, gnädiges Fräulein," drängte Franz Günter, der aus ihren Worten die scheue Abwehr des unberührten Weibes hörte, „Sie werden Ihr bisheriges Lieblingsplätzchen nicht meiden, nachdem Sie wissen, daß — daß auch ich dann und wann hier anwesend sein werde? Nicht wahr, das werden Sie nicht tun?"

Vor dem warmen Flehen seiner Stimme schlug sie die Augen nieder. Dann sagte sie, leise und scheu: „Nein, das werde ich nicht tun."

Und plötzlich wandte sie sich und eilte flüchtigen Fußes durch die verschlungenen Wege der Stadt zu. —

Mit einem seltsamen Gemisch von Freude und Bedauern sah Franz Günter der Davoneilenden nach. Dann fuhr er sich, wie aus einem schönen Traum erwachend, über die Stirn und nahm den verlassenen Platz auf der Bank wieder ein. Mechanisch blätterte er in dem Buch. Ein verträumtes Lächeln spielte um seinen Mund.

So hatte ihn doch das Glück nicht ganz vergessen! Monatelang hatte er vergebens darauf gehofft, die junge Dame, die einen so seltsam tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte, wiederzusehen. Nun war sein Wunsch in Erfüllung gegangen, und das Wiedersehen hatte ihn, wie er sich ehrlich eingestand, mehr erregt, als er sich's hätte träumen lassen.

Nicht aus einem leichtfertigen Gefühl heraus hatte er vorhin die Möglichkeit eines Wiedersehens angedeutet, vielmehr war es ihm ernst mit dem Vorsatz, sobald wie möglich ein Wiedersehen herbeizuführen.

Er wußte, daß er, seit er Erika Sanders kannte, an einem Scheideweg seines Lebens stand; er wußte längst, daß die Liebe zu diesem schönen Menschenkind von ihm Besitz ergreifen wollte, und er sträubte sich nicht dagegen. War es wirklich die Richtige, die er so plötzlich, ohne eigenes Zutun gefunden haben sollte, so wollte er dem Geschick danken und seine Gabe freudigen Herzens hinnehmen.

Freilich verhehlte er sich nicht, daß ihm zu Haus ein schwerer Kampf bevorstehen würde, wenn er Erika Sanders den Eltern als seine zukünftige Frau zuführen würde, aber das durfte und konnte ihn nicht irre machen.

Er erhob sich und ging langsamen Schrittes der Stadt zu.

Am Gotenplatz zauderte er einen Augenblick, halb willens, nach der elterlichen Villa einzubiegen, besann sich aber und bestieg die Straßenbahn, die er weit außerhalb der Stadt wieder verließ. Hier zog sich eine prächtige, mit Villen geschmückte Kastanienallee in die Landschaft hinaus, deren Saum die grünen Kronen des Volksgartenwaldes bildeten.

Nach einer Minute hatte er ein prunkvolles, schloßartiges Gebäude erreicht, das den Mittelpunkt dieser herrschaftlichen Sitze zu bilden schien.

Hier wohnte der Bruder seit seiner vor zwei Monaten vollzogenen Trauung.

Die Lage der Villa war, was natürliche Schönheit anbelangte, kaum zu übertreffen, für Wolf Dietrichs Dienst aber die denkbar ungünstigste. Er war gezwungen, ständig das Auto zu benutzen, um rechtzeitig zu jedem Dienst erscheinen zu können.

Natürlich war es Jutta gewesen, die diesen Wohnsitz sich ausgesucht hatte, und Wolf Dietrich, der in ihren Händen wie weiches Wachs war, hatte nicht widersprochen. Was war ihm die Unannehmlichkeit der Lage gegen das alles überwiegende Gefühl des Besitzes der Frau, die ihm das Schönste und Beste dünkte von allem! Zu den wohlgemeinten Warnungen des Bruders hatte er überlegen siegessicher gelacht. Wozu hatte man denn den Haufen Geld, wenn es nicht einmal zum Auto da sein sollte. Der Vater hatte ihm vollkommen beigepflichtet und auch die Mutter kaum ernstlich dagegen geredet.

In letzter Zeit war es allerdings Franz Günter oft so gewesen, als beginne Wolf Dietrich das Törichte seines Tuns einzusehen. Ueberhaupt gefiel ihm der Bruder nicht mehr ganz. Das Ursprüngliche, Frische in seinem Wesen war einem, allerdings nur dem genauen Beobachter kenntlichen krampfhaften Humor gewichen, der zuweilen hart die Grenze der Ironie streifte. Mitunter konnte er dasitzen, und wie abwesend ins Leere starren, bis ihn ein Anruf, oder eine plötzliche Frage wieder zu sich brachte.

Auch die Offenheit, die früher zwischen den Brüdern geherrscht hatte, war nicht mehr die alte. Anfangs hatte Franz Günter oft versucht, die unsichtbare Mauer, die da zwischen ihm und Wolf Dietrich allmählich emporwuchs, mit herzlichen Worten zu vernichten.

Franz Günter gab das Beginnen auf, als er merkte, daß Wolf Dietrich allen Bemühungen mit verlegener Beflissenheit auswich.

Er bog in den breiten, kiesbestreuten Torweg, der doppelarmig zu der fast die ganze Front des Hauses einnehmenden Freitreppe emporführte.

Im selben Augenblick erschien von drinnen der elegante, mit zwei prachtvollen Braunen bespannte Selbstfahrer des Bruders, den er ebenfalls Jutta zuliebe sich zugelegt hatte.

Frau Jutta Bernau selbst kutschierte.

Ein einfach aber elegant gearbeitetes Kostüm umspannte ihre zierliche Figur.

In ihren dunklen Augen leuchtete es für einen Augenblick auf, als sie des Schwagers ansichtig wurde. Dann zeigten sie wieder den kühlen, hochfahrenden Ausdruck, der ihnen eigen war.

Sie hielt und reichte ihm die im Lederhandschuh steckende Hand hinunter. „Du hast Pech, mein Lieber! Wie du siehst, bin ich im Begriff auszufahren."

„Woran ich dich nicht hindern möchte, verehrte Schwägerin!" entgegnete Franz Günter. „Ist Wolf Dietrich zu Haus?"

Jutta verzog spöttisch den Mund. „Entschuldige, daß ich für einen Augenblick dachte, dein Besuch könne auch mir gelten! Mein Mann sitzt in seinem Zimmer. Muntere ihn etwas auf! Er ist wieder einmal ungenießbar. Auf Wiedersehen!"

Ein leichtes Zungenschnalzen, und der Wagen sauste im Galopp dem Volksgarten zu.

Franz Günter setzte den Hut wieder auf und wandte sich zur Freitreppe. Juttas fast verletzendes Benehmen war ihm nichts neues mehr.

Sie gefiel sich seit der Hochzeit in ähnlichen Auftritten, wie der eben erlebte war und scheute selbst den Schwiegereltern gegenüber nicht vor einer gelegentlichen Grobheit zurück.

Kurz darauf saßen sich die beiden Brüder in dem hocheleganten Herrenzimmer der Villa gegenüber. Wie immer in den letzten Wochen, so empfand Franz Günter auch heute wieder das Fremde in Wolf Dietrichs Wesen bedrückend. Ein müder Zug lagerte unter den blauen Augen des Jüngeren, und die früher so frischen, von übersprudelnder Jugendkraft getragenen Bewegungen waren lässig, als kosteten sie Anstrengung.

Das Gespräch, das sich überhaupt nur schleppend bewegte, kam zuletzt, als wolle es nichts anderes mehr, auf die beiden Braunen, Juttas neueste Laune, und dem Rittmeister entschlüpfte dabei wider Willen die Bemerkung, daß des Bruders Ställe doch eigentlich schon hinreichend versehen gewesen seien, worauf dieser in gereizt klingendem Ton entgegnete: „So laß doch meine Frau aus dem Spiel, Franz Günter! Ich weiß nicht, was Ihr immer an Jutta auszusetzen habt! Wenn es ihr Spaß macht, soll sie sich kaufen, was sie will! Mir macht's nichts aus. Außerdem ist ein gekaufter Gaul noch lange kein verschleudertes Kapital. Und darauf soll die Sache doch hinaus, nicht wahr? Sie wird's eines Tages schon satt kriegen, und dann verkauft sie die Schinder genau so glatt, wie sie sie angeschafft hat. Laßt euch doch um Gottes Willen meinetwegen keine grauen Haare wachsen!"

Franz Günter schwieg. Was sollte er auch antworten? Jedes noch so harmlose, gutgemeinte Wort reizte den Bruder, als sei es ein unverschleierter, böswilliger Angriff.

Nach einer peinlichen Pause erhob er sich und trat zu dem Bruder hin, der mit düster zusammengezogenen Brauen vor sich hinstarrte.

Er legte ihm die Hand auf die Schulter: „Wolf!"

Der Referendar hob den Kopf und sah den Bruder halb mißtrauisch, halb ärgerlich an.

„Was willst du?"

Vor dem ernsten, traurigen Blick des anderen senkte er die Augen.

„Wolf, willst du mir nicht, wie früher, dein Vertrauen schenken? Du hast etwas auf dem Herzen, was dich peinigt. Nicht erst seit heute, schon wochenlang beobachte ich dich und sehe, wie du dich quälst. Sprich dich doch aus! Mir gegenüber darfst du's. Das weißt du."

Wolf Dietrich versuchte ein sorgloses Lachen. Es klang seltsam erstickt.

„Ich bin dir sehr verbunden für deine brüderliche Sorge, wüßte aber nicht, seit wann ich dir mein Vertrauen gekündigt hätte. Du siehst Gespenster, mein Lieber."

„Niemand wäre glücklicher, als ich, wenn es Gespenster wären. Leider aber spreche ich von Tatsachen."

„Herrgott!" brauste der Referendar auf, so nenne mir doch diese Tatsachen! Ich wäre dir sehr verbunden! Es ist doch jedenfalls interessant, von anderen zu erfahren, daß man, ohne es selbst zu wissen, krank ist."

Er sprang auf und trat zum Fenster, wo er, den Rücken dem Zimmer zugekehrt, stehen blieb.

Franz Günter wartete, ohne zu antworten, eine Weile. Als aber der Bruder keine Miene machte, seine Stellung zu ändern, schritt er schweigsam zur Tür. Als er die Klinke drückte, fuhr der Referendar herum.

„Wohin willst du?"

„Ich gehe, Wolf."

„Ja, aber warum? Menschenskind, so sei doch nicht empfindlich! Bleib', Franz Günter, ich bitte dich darum! Ich bin nervös heute, etwas verstimmt. Das braucht doch aber für dich kein Grund zu sein, davonzulaufen. Komm, setz dich! Nimm eine Zigarre!"

Sein abgemagertes Gesicht war rot geworden vor Verlegenheit. Er war ebenfalls zur Tür getreten und faßte des Bruders Arm. „Komm, Franz Günter, sei kein Spielverderber!"

Der Rittmeister blieb ernst.

„Such' mich nicht zu täuschen, Wolf! Du selbst glaubst ja nicht, daß es nur eine nervöse Verstimmung ist, die dich vorhin so schroff sprechen ließ. Ich will mich gewiß nicht in dein Vertrauen drängen. Meine Frage war ehrlich und ohne Neugier. Doch darfst du mir es nicht verdenken, wenn ich nun gehen möchte. Ein weiteres Zusammensein würde heute nur unerquicklich ausfallen. Auf Wiedersehen, Wolf!"

Er streckte dem Bruder, der nervös an der Unterlippe nagte, die Hand hin. Wolf Dietrich ergriff sie ohne Wort.

Dann ging der Rittmeister.

Traurig und in sich gekehrt schritt er der Haltestelle der Elektrischen zu. Was war das nur mit dem Bruder? Seine Gereiztheit wurde allmählich bedenklich. Irgend etwas Bedeutendes mußte da vorliegen, daß er bei dem geringsten Anlaß so aus dem Gleichgewicht kommen konnte.

Zum erstenmal tauchte der bestimmte Gedanke in ihm auf, daß die Schwägerin an dem veränderten Wesen des Bruders die alleinige Schuld trage. Je mehr er dem Gedanken nachging, um so eindringlicher erschien ihm seine Berechtigung. Und plötzlich war ihm so manches verständlich, zu dem er bisher vergeblich den Schlüssel gesucht hatte, vor allem Wolf Dietrichs Auffahren, sobald Jutta erwähnt wurde. Fürchtete er etwa, daß fremde Augen sein Geheimnis in die Welt hinauszerren könnten? War er deshalb so ängstlich bemüht, jedem Gespräch über seine Frau aus dem Weg zu gehen? Wie ein Blitz durchfuhr ihn die Erkenntnis, wie unglücklich der Bruder sein mußte, wenn seine, Franz Günters, Vermutung zutraf.

Welche Kämpfe, welch bittere Stunden mochten die prunkvollen Räume der Villa schon gesehen haben, von denen niemand etwas ahnte bis heute!

Er hatte die Haltestelle erreicht.

Einen Augenblick verlangsamte er seinen Schritt, dann ging er vorüber. Es widerstrebte ihm, in seiner augenblicklichen Stimmung sich zwischen eine Menge fremder, lachender und schwatzender Menschen zu setzen.

Während er der Stadt zuschritt, weilten seine Gedanken aufs neue bei dem Bruder. Eine quälende Sorge befiel ihn. Wie sollte das weitergehen, wenn Wolf Dietrich jetzt schon, nach so kurzer Ehe, unter der Erkenntnis seines Irrtums so litt, Wolf Dietrich der weichherzige, gutmütige Mensch, dem Liebe und gegenseitiges Verstehen erstes Lebensbedürfnis waren!

Es war ein trauriger Heimweg für den Rittmeister, der mit ganzer Seele an dem Bruder hing. Die sonnige Stunde im Schloßpark trat völlig in den Hintergrund vor der Wolke von schwarzen Befürchtungen, die ihn um des Bruders willen erfüllten. — —

Wieder und wieder überdachte er den Auftritt, den er mit Jutta gehabt hatte, kurz bevor der Bruder gekommen war. Sie war, zum Ausfahren fertig, in sein Zimmer gekommen und hatte den Wunsch ausgesprochen, ein zweites Auto anzuschaffen, das dann zu ihrer alleinigen Verfügung stehen solle, da das andere den halben Tag unterwegs sei, um ihn zur Stadt zu bringen oder von dort abzuholen. Er hatte sie erstaunt angesehen und gelacht, da er ihre Bitte nicht ernst nahm. Da war sie zornig geworden und hatte ihm Geiz und Lieblosigkeit vorgeworfen. Ein Wort hatte das andere gegeben, bis sie zuletzt in heller Wut die Tür hinter sich zugeschmettert hatte und davongefahren war. Er war ähnliche Szenen bereits gewöhnt, und doch litt er jedesmal wieder aufs neue grenzenlos unter ihrem gefühllosen Egoismus, ihrem starren Hochmut und der brutalen Offenheit, mit der sie ihm ihre wahre Gesinnung unverhüllt zeigte. Längst war es ihm klar, daß sie nichts von der großen Liebe wußte, die er bei ihr zu finden gehofft hatte. Das lichte, sonnige Gebäude seiner Zukunftshoffnungen war längst zusammengestürzt. Ihm graute bereits vor dem weiteren Leben, das unglücksschwer vor seiner Seele lag. Ihm graute vor jedem Zusammensein mit den Eltern, dem Bruder, denen er mit äußerster Anstrengung sein häusliches Elend zu verbergen suchte. Das elterliche Haus mied er und betrat es nur, wenn es nicht zu umgehen war.

Er litt furchtbar unter dieser Entfremdung, die ihm dennoch das einzige Mittel schien, den Zusammenbruch all seiner stolzen, siegessicheren Glücksträume so lang, wie möglich, zu verschleiern.

Ein Stöhnen entrang sich der Brust des einsamen Grüblers. Erdfahl wurden die Wangen, während seine Kiefer sich, wie unter einem Krampf, zusammenpreßten.

Dann plötzlich erhob er sich und verließ das Zimmer.

Einige Minuten später fuhr er im Auto der Stadt zu.

Achtes Kapitel.

Der Selbstfahrer hatte inzwischen die Stadt längst hinter sich gelassen. Weit draußen, idyllisch in eine riesige Lichtung des Tannenwaldes eingebettet, lag ein kleines Gehöft, dessen geräumiger Hof sich durch seine auffallende Sauberkeit auszeichnete. Dieselbe Sauberkeit atmete das ganze Anwesen in seiner fast spielerisch anmutenden Kleinheit, das alte, aber in bester Verfassung befindliche Wohnhaus mit seinen kleinen, blitzenden Fenstern, die langgestreckte, mit roten, weitleuchtenden Ziegeln neugedeckte Scheune, der niedrige Stall und selbst die altertümliche, längst nicht mehr gebrauchte Pumpe inmitten des Hofes.

Hier wohnte Hannes Pohlmann, der als Bursche den Generalmajor von Dossow durch den ganzen Krieg begleitet, und der mit seltener Treue und Aufopferung sich jederzeit für seinen Herrn eingesetzt hatte. Der Generalmajor hatte ihn in Anerkennung seiner Dienste mit einer für seine damaligen Vermögensverhältnisse leicht tragbaren Schenkung beglückt, und Hannes Pohlmann hatte sich mit diesem Geld, zu dessen Annahme er sich erst auf dienstlichen Befehl verstanden hatte, selbständig gemacht. Seine Frau, die er gleich darauf geheiratet hatte, war vorzüglich eingeschlagen, und so stand heute Hannes Pohlmann als ziemlich wohlhabender Kleinbauer da, der in seiner selbstgewählten Einsamkeit nach keinem Menschen zu fragen hatte und nur eine einzige Pflicht außer der Arbeit und der Sorge für seine bereits aus vier Köpfen bestehende Familie anerkannte: die Dankbarkeit gegen seinen alten Obersten, den jetzigen Generalmajor a. D. und seine Familie.

Er strahlte über das ganze, tiefgebräunte Gesicht, als Jutta in elegantem Bogen auf den Hof fuhr.

„Da bin ich wieder einmal, Herr Pohlmann!" lachte sie, und in Stimme und Augen lag die ganze bestrickende Liebenswürdigkeit, die der Sprecherin zur Verfügung stehen konnte, wenn sie es für angebracht hielt.

„Sehr schön, gnädige Frau!" gab Hannes Pohlmann zurück, während er die Zügel ergriff und Jutta beim Absteigen half. „Wollen Sie wieder einen Spaziergang durch den Wald machen, ja?"

„Allerdings, Herr Pohlmann! und ich bin wieder so unverschämt, Ihnen solange Pferd und Wagen anzuvertrauen."

„Das freut mich sehr, gnädige Frau! Ich habe sehr viel gutzumachen für das Glück, das wir, meine Familie und ich, hier so lange schon genießen, und —"

„Stopp, stopp, alter Freund!" schnitt ihm Jutta den Faden ab. „Sie wissen doch, daß ich diesen Punkt, über den wir uns doch nie einig werden, nicht berührt haben möchte. Für mich rechnet nur die Tatsache, daß Sie meinem Vater im Kriege mehrmals das Leben gerettet haben."

„Was man so „Leben retten" nennt. Es war wirklich —"

„. . . . sehr schön von Ihnen, daß Sie es taten, Herr Pohlmann, und noch viel schöner wäre es, wenn Sie jetzt das Thema fallen lassen wollten . . . Also, ich darf Wagen und Pferde für zwei Stunden hier lassen, ja?"

„Jawohl, gnädige Frau! Wird alles aufs beste aufgehoben sein."

„Ich danke Ihnen! Und nun möchte ich keine Zeit verlieren und meinen Spaziergang antreten. Auf Wiedersehen nachher!"

Sie schritt mit einer Hast, die jedem weniger harmlosen Beobachter hätte auffallen müssen, durch das Tor und betrat den Fahrweg, der zwischen den Feldern her zum Wald führte.

Eine Minute noch sah Hannes Pohlmann ihr nach, und ein beifälliges Nicken seines harttantigen Schädels verriet, daß ihm die Tochter seines früheren Herrn und ihre Schönheit wohl gefiel.

Kühl und würzig wehte es von den dichtstehenden Tannen her die Näherkommende an. Noch einige Schritte, dann tauchte die schlanke, zierliche Gestalt in das dämmrige Dunkel des engen Waldweges.

Von der Seite her kam ein leises Räuspern. Sofort verließ Jutta den Weg und schlüpfte zwischen den Stämmen durch in die dichte, unberührte Wildnis.

(Fortsetzung folgt.)

Das Glück einer Unglücklichen.

Skizze von J. B.

„Sophie, komm', setze dich hierher", sagte ein alter, vornehm aussehender Herr, zu einer etwa fünfundzwanzig Jahre alten, in der Tat bildschönen, aber linksseitig vollständig gelähmten Dame, als eine heitere Gesellschaft auf dem Vergnügungsdampfer Platz nahm. Es war der bekannte Kommerzienrat H., der in diesen Tagen sein goldenes Ehejubiläum gefeiert hatte und seinen Gästen, Schwiegersöhnen und Töchtern usw., heute ein besonderes Vergnügen bereiten wollte, indem er sie auf einem Flußdampfer einschiffte, um nach dem etwa zwei Stunden entfernt gelegenen Vergnügungsörtchen mit seinen prachtvollen gärtnerischen Anlagen zu gelangen.

Der vierte Teil des Decks dem Dampfers wurde von der Festgesellschaft eingenommen; es herrschte die heiterste Stimmung. Aber auch der übrige Teil des Schiffsdecks war von fröhlichen Reisenden besetzt; denn das Wetter war heute zu schön.

Indem der alte Kommerzienrat, seine Gattin am Arme führend, die eingangs erwähnten Worte sprach, nahm er die angeredete Dame, seine jüngste Tochter, die sich nur mit Hilfe eines Stockes fort zu bewegen vermochte, unter den anderen Arm und führte sie auf einen Platz in der Nähe des Steuers.

Ein nicht mehr sehr junger, aber noch vorteilhaft aussehender Herr, der wohl mit zuletzt an Bord gekommen war, ging auf Deck auf und nieder, anscheinend, um einen ihm genehmen Platz zu finden.

Plötzlich machte er in der Nähe des Steuers Halt und sah mit anscheinend sichtlichem Interesse den Funktionen des Steuermannes zu. Wer jedoch genauer darauf geachtet hätte, würde unschwer bemerkt haben, wie seine Augen gleichsam interessiert das Bild des schönen Mädchens, das einige Schritte vor ihm saß, in sich aufnahmen: es war Sophie, der es beim Sitzen niemand ansehen konnte, daß ihr sonst so wohl geformter Körper gelähmt war. Der melancholische Zug um ihre Lippen, der träumerische Ausdruck der blauen Augen der Blondine, verliehen ihr einen unwiderstehlichen Reiz.

Zufällig begegneten einander die Blicke der beiden Reisenden; Sophie erglühte im Moment, doch schon im nächsten Augenblick hatte ihr Ausdruck nichts Auffallendes mehr. Da aber stand auch schon der Fremde vor ihr und bat unter höflicher Verbeugung, das Plätzchen, das neben der Dame zufällig noch frei war, einnehmen zu dürfen.

„Bitte, recht gerne", antwortete die Dame und rückte ein wenig seitwärts, um den Platz für den Fremden etwas bequemer zu machen.

„O, ich danke Ihnen, mein gnädiges Fräulein", erwiderte der Fremde, „es wäre wohl auch gegangen, ohne daß Sie sich meinetwegen bemüht hätten. Nun freilich ist's noch angenehmer."

Wieder trafen die Blicke der beiden fremden Menschen einander; denn der Herr hatte, indem er die letzten Worte sprach, die Dame scharf angesehen, und diese wieder richtete unwillkürlich, angezogen von der äußerst sympathischen Klangfarbe des Organs des Sprechenden, ihr Auge auf ihn.

Wieder ein Erglühen ihrerseits; aber auch auf den Wangen seines Gesichts wechselte die Farbe.

Und seine Stimme bebte ein wenig, als er sich jetzt näher an die neben ihm Sitzende heranbeugte und sagte: „Alfred Wanderfeld, aus J."

„Sophie Reinshagen aus dem Städtchen, das wir soeben verlassen haben," antwortete die Dame.

Die ganze Reisegesellschaft war in der animiertesten Unterhaltung und achtete gar nicht darauf, daß der Herr neben Sophie Platz genommen und mit ihr ein Gespräch angeknüpft hatte. Im allgemeinen war das unglückliche Mädchen auch wortkarg und beteiligte sich nur selten an der Unterhaltung.

„Gnädiges Fräulein fahren wohl allein?" begann der Herr zu fragen.

„O nein," lächelte Fräulein Sophie, „im Gegenteil! fast das ganze Schiff ist von meinen Verwandten besetzt!"

Ungläubig mit dem Kopfe schüttelnd, sagte Herr Wanderfeld: „Gnädiges Fräulein scherzen, wie ist denn das möglich?"

„O doch, doch," erwiderte die Dame, „mein Vater, Kommerzienrat H., feierte mit meiner Mutter das Fest der goldenen Hochzeit, zu dem alle unsere Verwandten gekommen waren. Und wir alle mit einander machen heute einen gemütlichen Ausflug!"

„Ah so, dann ist es erklärlich, mein gnädiges Fräulein", bestätigte der Herr zuvorkommend, um leiser, ja fast vertraulich, hinzuzusetzen, „aber, gnädiges Fräulein nehmen ja anscheinend gar nicht teil an der so fröhlichen Unterhaltung!"

„O doch," erwiderte Fräulein Sophie errötend, „aber, am liebsten bin ich für mich allein."

Gewissermaßen verlegen zog sich Herr Wanderfeld ein wenig zurück und sagte sich entschuldigend: „O, da war ich ungezogen, gnädiges Fräulein anzusprechen!"

Wie diese Ansicht abwehrend, fiel ihm jedoch die Dame ins Wort: „Nicht doch, o nein, im Gegenteil, mein Herr" — und hier neigte sie sich etwas an ihn heran — „wirklich, ich höre Sie so gerne sprechen, ich weiß gar nicht, und ich wäre Ihnen sogar sehr dankbar, wenn wir uns weiter unterhalten könnten!"

Wieder die rote Glut auf ihren Wangen!

Etwas kühner dadurch geworden, flüsterte der Herr: „Mein gnädiges Fräulein, bitte, der Dank liegt auf meiner Seite!"

Fräulein Sophie lachte, aber es war ein leises Lachen unnennbarer Wehmut und unnennbaren Glückes, und an die Wimpern ihrer Augen hefteten sich zwei Tränenperlen.

Herr Wanderfeld beobachtete sie genau und sagte, jetzt immer mehr im Flüstertone redend: „Mein Gott, da mußte ich 40 Jahre alt werden, Frauen und Welt bisher verachten lernen, um hier auf einem Dampfer, der mich in die freie Natur entführen sollte, mit zu weinen mit den herrlichsten Augensternen, die mir je im Leben geleuchtet!"

„Erzählen Sie, bitte, Herr Wanderfeld," flüsterte Fräulein Sophie jetzt zutraulich und ihre Rechte auf seine Rechte legend, als ob sie einander schon lange, lange im Leben gekannt hätten.

Und er erzählte, wie er in L. studiert, und dann bald die umfangreiche Fabrik seines plötzlich verstorbenen Vaters in J. übernommen; wie er, dessen Mutter schon früher das Zeitliche gesegnet, da er ohne Geschwister dastehe, gezwungen war, sich eine Lebensgefährtin zu suchen; wie er von seiner ersten Liebe hintergangen und zu dem Entschluß gekommen war, nie zu heiraten; wie er nie mehr im Leben nach einem weiblichen Wesen gesehen, wie er heute auf dieses Schiff gekommen und, er wisse nicht, wie und warum, im Nu von dem anziehenden Wesen des Fräulein Sophie gefesselt worden sei. . .

Und sie hörte mit Tränen in den Augen zu und erzählte aus ihrem Leben, nur eines nicht, und dies mit Absicht: daß sie gelähmt sei!

Nachdem sie weit über eine Stunde angeregt geplaudert, legte er seine Hand in die ihre und flüsterte: „Sophie! Mir ist, als läge eine lange Zeit unserer Bekanntschaft hinter uns, als sollte uns das heutige Zusammentreffen auf diesem Schiff nur die Gelegenheit geben, einander zu sagen, daß wir zusammen gehören für unser ganzes, kommendes Leben!"

„O, Sie Guter, Sie Lieber!" hauchte Sophie und legte, von niemandem bemerkt, ihren schönen Kopf auf seine Schulter, schloß die Augen und träumte ein Weilchen von dem Glück einer Unglücklichen! Sie wollte es auch einmal genießen, dieses Glück, von dem doch alle Menschen sprechen und das ihr in Folge ihres Leidens bisher vorenthalten war! Daher hatte sie ihm ihre Lähmung einstweilen nicht mitgeteilt. Nun aber mußte es sein!

Ihr sinnendes Auge zu ihm aufschlagend, zog sie sich von ihm wieder zurück und sagte: „Und doch, Herr Wanderfeld, kann es nicht sein!"

„Nein, nein, es kann ja nicht sein!" sagte sie noch einmal lächelnd und erhob sich dabei, sich des Stockes als Stütze bedienend, wodurch er sofort Kenntnis von der vollständigen linksseitigen Lähmung der Dame erhielt.

Er wollte ihre Hand noch einmal fassen, sie aber wehrte ihm lächelnd: „Verzeihen Sie mir, ich konnte nicht anders, ich wollte nur einmal das Glück genießen, das für mich nicht da ist! Sie sehen, ich tauge nicht als Frau und Mutter, und, ich will Sie und mich nicht unglücklich machen! Wenn Sie wollen, bleiben wir gute Freunde!"

Dabei reichte sie ihm ihre Rechte, in die er leise einschlug, wobei eine sichtliche Rührung ihn erfaßte.

„Fräulein Sophie, so sei es, Freunde auf ewig!" . . .

Der Dampfer war angelangt; die Passagiere stiegen aus.

Der Kommerzienrat wandte sich an seine Tochter: „Sophie, mein Kind, komm! Gib mir deinen freien Arm." Am andern führte er seine Gattin.

Schweigend folgte ihnen Herr Wanderfeld.

Als die Reisenden, Gruppen bildend, nach rechts und links davongingen, hinein in die prächtigen Anlagen des Vergnügungsortes, schaute Sophie noch einmal zu dem einsam dahinschreitenden Wanderfeld hinüber, der ihren lieben Blick zuvorkommend erwiderte.

Er ging dahin, reicher um eine bittere Erfahrung; sie aber, reicher um ein Glück, ein doppelt großes Glück: das Glück einer Unglücklichen!

Hat sich das Klima Europas verändert?

In den letzten Jahren, namentlich auch wieder in diesem Sommer, hat jeder durch eigene Beobachtung feststellen können, daß die Temperatur wesentlich gesunken ist und es früher einmal wärmer war als jetzt. Wenn es auch gewiß einige sehr heiße Tage gegeben hat, so muß man selbstverständlich die Durchschnittstemperatur berechnen und kommt danach zu dem Schluß, daß diese durchweg niedriger lag als jene früherer Tage, und Vergleiche mit alten Aufzeichnungen bestätigen diese Behauptung.

So ist es erklärlich gewesen, wenn gerade in den letzten Jahren immer wieder die Frage untersucht wurde, ob denn tatsächlich eine allmähliche Erkaltung Europas eingetreten sei. Die reine Witterungskunde kann nun aber merkwürdigerweise hierüber keine Auskunft geben. Zwar hat sie einwandfrei festgestellt, daß im Innern Afrikas die Verwüstungen durch von Jahrzehnt zu Jahrzehnt größere Hitze und Trockenheit zunimmt, so daß jetzt große Strecken des Landes, dem früheren Deutsch-Südwestafrika, die noch vor 60 Jahren Grassteppen waren, in öde Sandwüsten verwandelt wurden.

Ueber das Klima Europas kann jedoch unsere Wissenschaft noch kein abschließendes Urteil abgeben. Zwar hat sie ermittelt, daß gewisse Schwankungen des Klimas wahrscheinlich im Anschluß und unter dem Einfluß von entsprechenden Schwankungen der Sonnentätigkeit stattfinden, doch erstrecken sich diese Ermittlungen nur auf wenige Jahre oder Jahrzehnte und sind auch nicht so erheblich, daß man schon von einem Klimawechsel sprechen könnte. Es kommt hinzu, daß die zuverlässige Witterungsbeobachtung kaum über ein Jahrhundert alt ist, und die Forschung für weiter zurückliegende Zeiten auf weniger zuverlässige Aufzeichnungen über den Ausfall von Ernten, den Eintritt der Weinlese, das Zufrieren und Auftauen von Flüssen, Landseen und Meeresteilen angewiesen bleibt. Hinzu kommen vielleicht noch Fingerzeige, die die Verbreitung einzelner Pflanzen geben, die aber bereits weniger bedeutsam sind, da keine Gewähr hierfür besteht, daß die Pflanzen zu

Die öffentlichen Geldinstitute der Provinz Westfalen im Monat September 1928.

1. Die westfälischen Sparkassen. Die Spareinlagen bei den westfälischen Sparkassen sind im Monat September um 12,5 Millionen gewachsen, sodaß sich der Spareinlagenbestand jetzt auf 634,5 Millionen beläuft. Die Scheck- und Kontokorrenteinlagen betragen 107 Millionen RM. Der Gesamteinlagenbestand ist mithin 741,5 Millionen RM. An Sparkassenbüchern wurden ca. 20 000 Stck. neu ausgestellt.

2. Landesbank und Pfandbriefamt für Hausgrundstücke. Die Landesbank einschließlich der Stellen Bielefeld, Dortmund und Hagen hatte im Monat September einen Umsatz von 628 Millionen RM. gegenüber 550 Millionen RM. im gleichen Monat des Vorjahres. Die Bilanzsumme stieg im Monat September auf 340 Millionen RM. gegen 223 Millionen RM. zu Beginn dieses Jahres. Sie hat sich also seit Jahresbeginn um 117 Millionen RM. erhöht. Die Kreditgewährung an Kommunen konnte noch nicht wieder aufgenommen werden. Das westfälische Pfandbriefamt gewährte seit Jahresbeginn 685 Darlehen im Gesamtbetrage von 9,2 Millionen RM.

3. Die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt von Westfalen hatte im Monat September 1928 einen Antragszugang von RM. 1,9 Millionen.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafgerichtssitzung.

Lünen, 19. Okt. 1928.

Einbruchsdiebstahl. Der Bergmann Oskar Fr. aus Lünen, Lanstroper Straße 21a, stand unter Anklage, zu Lünen am 1. Juni 1928 gemeinschaftlich mit dem jugendlichen Oswald Sch. und Gustav M. handelnd, Starkstromkabel und Kabelmuffen im Gesamtwerte von etwa 150 RM. der Zeche Preußen 2 gehörig, in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben und zwar aus einem umschlossenen Raum mittels Einsteigens. Am 1. Juni 1928 sah der als Nachtwächter bei der Zeche Preußen 2 tätige Zeuge Meiberg, wie über die Mauer der Zeche Preußen 2 von einigen jungen Leuten Kabelenden geworfen wurden. Als er auf die Burschen zuging, sprangen sie über die Mauer. Der Zeuge ging nun vom Zechenplatz in die in der Nähe befindlichen Kornfelder, traf dortselbst den Zeugen Leukmann, der ihm auf seine Angaben, er suche Metalldiebe, erklärte, er habe die Diebe beobachtet, auch gesehen, wo sie das Kabel hingeschleppt hätten. Sie seien fortgelaufen und säßen an dem in der Nähe befindlichen Teich. Die Zeugen gingen zu dem Teich, L. bezeichnete die drei dort sitzenden Personen, den Angeschuldigten und die Beschuldigten Sch. und M. als die Täter. Alle drei bestritten die Tat. Später gaben die Beschuldigten M. und Sch. zu, die Tat mit Fr. ausgeführt zu haben. Auf den Zechenplatz wollen sie durch das Gitter an einer Stelle, wo die Eisenstäbe fehlten, gelangt sein. Der Angeschuldigte gibt den ihm zur Last gelegten Einbruchsdiebstahl heute auch zu. Er wurde im heutigen Hauptverhandlungstermin wegen Einbruchsdiebstahls gemäß §§ 242, 243 Ziffer 2 Str. G. B. unter Zubilligung mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Es wurde folgender Beschluß verkündet: Die Vollstreckung der erkannten Strafe wird unter Zubilligung einer Bewährungsfrist auf die Dauer von 3 Jahren ausgesetzt unter der Bedingung, daß der Angeklagte bis zum 1. März 1929 eine Buße von 30 RM an die Gerichtskasse Lünen einzahlt. Der Angeklagte und der Vertreter der Staatsanwaltschaft verzichten auf Einlegung eines Rechtsmittels, sodaß das Urteil sofort rechtskräftig wurde.

Widerstand gegen die Staatsgewalt pp. 1. Der Lehrhauer Paul B. aus Lünen-Brambauer, Kirchstraße 42, 2. der Bergmann Franz G. aus Lünen-Brambauer, Kurtstraße 24, welcher vorbestraft ist, 3. der Bergmann Johann J. aus Lünen-Brambauer, Kurtstraße 9, standen unter Anklage, zu Lünen-Brambauer, gemeinschaftlich am 26. Juni 1928 1. dem Polizeiobermeister D., einem Beamten, welcher zur Vollstreckung von Befehlen der Verwaltungsbehörden berufen ist, in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes durch Gewalt und Bedrohung mit Gewalt Widerstand geleistet, 2. denselben vorsätzlich körperlich mißhandelt zu haben. Die Angeklagten bestreiten die ihnen zur Last gelegten Beschuldigungen, sie werden aber durch die Beweisaufnahme überführt. Im heutigen Hauptverhandlungstermin wurde folgendes Urteil verkündet: Die Angeklagten werden verurteilt und zwar: 1. der Angeklagte B. wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt in Tateinheit mit Körperverletzung zu einer Gefängnisstrafe von 2 Wochen, 2. J. und G. wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt unter Zubilligung mildernder Umstände und zwar J zu einer Geldstrafe von 60 RM und G. zu einer solchen von 30 RM. Anstelle von je 5 RM tritt ein Tag Gefängnis. Die Kosten des Verfahrens haben die Angeklagten als Gesamtschuldner zu tragen. Der Angeklagte G. und der Vertreter der Staatsanwaltschaft verzichten auf Einlegung eines Rechtsmittels, sodaß das Urteil gegen diesen Angeklagten sofort rechtskräftig wurde.

Vergehen. Der Kunstgewerbler Johann Schaaf aus Dortmund, Langestraße 59, war angeklagt, zu Lünen im Jahre 1926 und 1927 vorsätzlich die den Arbeitnehmern in der Zeit vom 6. Oktober 1926 bis zum 7. Juni 1927 vom Lohne abgezogenen Beitragsteile nicht für die Invalidenversicherung verwendet zu haben. Der Angeklagte hat inzwischen den Betrag gezahlt, vorher habe er nicht gewußt, daß das Geld bezahlt werden mußte. Da dem Angeklagten eine strafbare Handlung nicht nachzuweisen war, wurde er auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Uebertretung. 1. Der Elektromeister Josef Kleinewiese aus Dortmund, Gerberstraße 17, 2. der Fotograf Oskar Schanzer aus Dortmund, Burgwall 18, hatten einen amtsrichterlichen Strafbefehl, lautend auf je 40 RM. evtl je 4 Tage Haft, erhalten, weil sie zu Lünen-Brambauer am 6. Juli 1928 außerhalb ihres Wohnortes, ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung und ohne vorgängige Bestellung in eigener Person, Waren, nämlich Bestellungen auf fotografische Arbeiten entgegengenommen hatten, ohne den hierzu erforderlichen Wandergewerbeschein eingelöst zu haben. Gegen diesen Strafbefehl haben die Angeklagten Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Im heutigen Hauptverhandlungstermin wurden die Angeklagten wegen Uebertretung gemäß §§ 55, 148 Ziffer 7 der Gewerbeordnung, §§ 1, 6, 9, 18, 23, 26, 27, 28 des Hausiersteuergesetzes zu einer Geldstrafe von je 40 RM, ersatzweise zu je 1 Tage Haft, und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Vergehen. Der Tagesarbeiter Julius N. aus Lünen, Schröderstraße 13, stand unter Anklage, zu Lünen im Jahre 1928 in dem für den Kartoffelanbau gesperrten Bezirke auf seinem Acker zwischen dem Lippeseitenkanal, der Bülow- und Bebelstraße verbotswidrig krebsverdächtige Kartoffeln angepflanzt zu haben. Der Angeklagte gibt die ihm zur Last gelegte Beschuldigung zu. Er wurde heute wegen Vergehens nach §§ 1, 4, 7 der polizeilichen Anordnung von Lünen vom 25. Oktober 1927 in Verbindung mit der Polizeiverordnung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 27. August 1924 zu einer Geldstrafe von 5 RM, ersatzweise zu 1 Tage Gefängnis, und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Der Angeklagte und der Vertreter der Staatsanwaltschaft verzichteten auf Einlegung eines Rechtsmittels, sodaß das Urteil sofort rechtskräftig wurde.

Widerstand. Der erheblich vorbestrafte Fuhrmann August Br. aus Lünen, Preußenstraße 188, stand unter Anklage, zu Lünen am 15. August 1928 dem Polizeiobermeister P., einem Beamten, welcher zur Vollstreckung von Befehlen der Verwaltungsbehörden berufen ist, in der rechtsmäßigen Ausübung seines Amtes durch Gewalt und Bedrohung mit Gewalt Widerstand geleistet und denselben während der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes täglich angegriffen zu haben. Der Angeklagte gibt an, er sei betrunken gewesen; er könne sich auf nichts mehr entsinnen. Auf Grund der heute stattgehabten Beweisaufnahme wurde der Angeklagte für schuldig befunden und wegen Vergehens nach § 113 Str. G. B. zu einer Gefängnisstrafe von 2 Wochen verurteilt. Außerdem hat der Angeklagte die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Gefährliche Körperverletzung. Derselbe Angeklagte hatte sich noch wegen einer weiteren Straftat zu verantworten. Die Anklage warf ihm vor, zu Lünen am 27. August 1928 den Bergmann Johann B. vorsätzlich mißhandelt und an der Gesundheit geschädigt zu haben und zwar mittels eines gefährlichen Werkzeuges. Der Angeklagte gibt heute an, der Zeuge B. habe ihn gewürgt, er habe sodann B. mit einem Stuhl verhauen. Da dem Angeklagten jedoch hier eine strafbare Handlung nicht nachgewiesen werden konnte, wurde er auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Beleidigung. In der Privatklagesache der Eheleute Rudolf J. aus Lünen-Brambauer, Tockhauserstraße 10a, gegen die Eheleute Invalide Wilhelm Kr. in Lünen-Brambauer, Tockhauserstraße 10b, wegen Beleidigung schlossen die Parteien den folgenden Vergleich: Die Angeklagten erklären, daß sie die Beleidigung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknehmen. Die Privatkläger nehmen die Privatklage zurück. Die gerichtlichen Kosten des Verfahrens werden geteilt, die außergerichtlichen werden gegeneinander aufgehoben. Das Verfahren wurde daher eingestellt.

In der Privatklagesache des Wirts Emil Schweer aus Dortmund-Derne, Bahnhofstraße 56, gegen den Holzhändler Hermann Schomberg aus Dortmund-Derne und Gen. wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung mußte zwecks weiterer Zeugenladung Vertagung auf einen späteren Termin erfolgen.

❖



Der Don Juan von Wels

In Wels gelangte vor einem Schöffensenat eine Sittlichkeitsaffäre zur Verhandlung, die in mancher Hinsicht an das Milieu von Steglitz erinnert, wenn auch ein tragischer Ausgang in diesem Falle nicht zu verzeichnen war. Es handelt sich um erotische Verirrungen Jugendlicher, wie man sie in einer Provinzstadt und noch dazu bei Kindern der besten Gesellschaft kaum erwarten würde. Anfang März dieses Jahres wurde der 22jährige Jusstudent Franz Hubler, der seinen Studien an der Universität Graz oblag, verhaftet und dem Kreisgericht Wels überstellt. Diese Verhaftung erregte um so größeres Aufsehen, als Franz Hubler der Sohn eines angesehenen Welser Geschäftsmannes ist. Der junge Mann aus wohlhabendem Hause erfreute sich, besonders in der mit heranwachsenden Töchtern gesegneten Gesellschaft von Wels, allgemeiner Sympathien. Auf studentischen Veranstaltungen spielte er die Rolle des Salonlöwen und Herzensbrechers und war von den Welser Bürgerstöchtern viel umschwärmt.

Seine Verhaftung erfolgte auf Anzeige der Mutter eines jungen Mädchens, die durch Zufall Nacktphotographien ihrer Tochter gefunden hatte. Als man der Entstehung dieser Aktphotographie nachging, kam man darauf, daß Hubler, der im Hause seiner Eltern über eine intim eingerichtete Junggesellenwohnung verfügte in diesen Räumen häufig junge Mädchen im Alter zwischen sechzehn und neunzehn Jahren bei sich zu Gaste sah. Alkoholische Stimulation erzeugten jene erotische Atmosphäre, deren Hubler und ein junger Lehrer für ihre Zwecke bedurften.

Nunmehr hat die Staatsanwaltschaft die Anklage gegen Hubler, seinen Freund und die neunzehnjährige Hilde P. erhoben. Sie lautet auf Vergehen gegen die öffentliche Sittlichkeit und auf Verbrechen nach § 144 bzw. auf Vorschubleistung zu diesem Verbrechen. Wie verlautet, wird der größte Teil der Verhandlung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit abgeführt werden. Begreiflicherweise gibt sich in Welser Kreisen für diesen Prozeß großes Interesse kund, um so mehr, als sehr viele jugendliche Zeuginnen zur Vernehmung gelangen werden.

Die Verhandlung wurde kurz nach Beginn zur weiteren Beweisaufnahme vertagt.



35 (Nachdruck verboten.)

Er würde sich mit Verachtung von ihr wenden. Und Nella? . . . Ach, Nella würde es nicht glauben können, daß sie ein so undankbares Wesen bisher mit ihrer Liebe umfaßt hatte. Gab es denn nichts was sie reinigte vor sich selbst und diesen beiden Menschen, die nichts wollten, als ihren Herzenswunsch erfüllen und ihr den unbekannten Bruder zuführen?

Die Tür zum Pavillon kreischte in den Angeln und wurde nicht wieder geschlossen.

„Na, da haben wir die Bescherung schon!" sagte Reichmann, ins Freie tretend, wo ihm ein Diener Hut und Mantel überreichte. „Der Chauffeur wartet am Tor? So? . . "

„Mußt du wirklich fort?" bedauerte Nella. „Schick' doch Doktor Hilbertt."

„Das wäre einfach, meine Liebe. Ich bin Chefarzt im Krankenhaus und steck' die Bezahlung dafür ein, und Hilbertt soll einspringen, weil ich mal gerade bei einem netten Vergnügen bin, von dem ich ungern wegge. Nein, das geht denn doch nicht. Hans Jörg ist obendrein Junggeselle und steckt vielleicht mitten in einer Liebeserklärung. Der wünscht mich ja nach Sibirien, wenn ich ihm da mitten hineinplatze. Zudem ist die Liesl jedenfalls froh, wenn ich bald nach Hause komme!"

„Nicht wahr, Georg, du hast Geduld mit ihr?"

„Ja, ja. Gib dich zufrieden. Gute Nacht. Und meinen Dank. Bleib hier, was sollst du bis ans Tor mitlaufen."

Elisabeth lag wie angewurzelt. Nun war alles verloren . . . alles. So lange Nella hier stand, konnte sie von ihrem Versteck nicht heraus. Und wenn diese auch ging, ihr Mann kam lange vor ihr nach Hause. Der Schweiß rann ihr über den Rücken. Sie hörte ein Männerlachen auf einem der Wege. Dann Nellas Stimme, die sich immer weiter entfernte. Mit dem letzten Rest von Geistesgegenwart sprang sie sofort auf, sah sich um und rannte über den Rasen nach der kleinen Parktüre, die in den Hochwald führte.

Um an der Menschenkette, die noch immer den Zaun umlagerte, nicht vorbei zu müssen, machte sie einen Umweg. Da sah sie drüben auf der Fahrstraße ein breites Lichtband in rascher Schnelligkeit dahingleiten. Das war sein Wagen.

Noch eine Möglichkeit der Rettung gab es. Wenn er nicht ins Krankenhaus fuhr, konnte sie noch vor ihm nach Hause kommen.

Sie lief, fiel erschöpft neben den Straßenrand, veratmete, hetzte auf und rannte wieder vorwärts in die mattbelle Juninacht.

Und war doch alles vergeblich.

Als sie, kaum mehr fähig, sich auf den Füßen zu halten, vor dem Gartentor ihres Daheims ankam, stand der Wagen bereits im Hof. Der Chauffeur öffnete eben das Tor zur Garage. Von Reichmann selbst war nichts zu sehen. Vielleicht war er noch im Krankenhaus.

Aber gleich darauf kam seine Stimme von dem offenen Fenster des Wohnzimmers. „Sie müssen doch wissen, Hanna, wo meine Frau hingegangen ist?"

„Ich weiß von gar nichts, Herr Doktor. Ich hab' geglaubt, sie schläft."

Elisabeth hörte ihren Mann lachen. Ein eisiger Schauer rann über ihren Rücken. Sie begann am ganzen Körper zu zittern. Wenn er getobt und gescholten hätte! Aber dieses Lachen. Ihre Hand drückte mechanisch auf die Klinke. Die Gartentür war abgesperrt.

„Georg!"

Ihre Stimme war heiser. Von dem ungewohnten Laufen stieß ihr Atem keuchend aus und ein. Als sie ihren Mann aus dem Hause treten sah, klammerte sie sich an die Pfosten. Wenn mich doch ein Herzschlag träfe, wünschte sie, nicht mehr ihrer Sinne mächtig. Aber nicht einmal eine Ohnmacht half ihr über den gefürchteten Augenblick hinweg, in welchem der Schlüssel knarrte und er ihr gegenüberstand.

„Georg?"

Ihre Hände ihm bittend entgegengestreckt, knickte sie vor ihm zusammen.

Er hatte sie noch rasch vor dem Fallen bewahrt.

„Wo kommst du her?"

„Von Ludwigstal."

Er hielt im Gehen inne und starrte sie an.

„Mach' mir doch nichts weiß," sprach er verächtlich, „sag lieber, mit wem du dich zusammenbestellt hast?"

„Zusammenbestellt?"

„Mit Hilbertt?"

Sie hob die Arme. Dann schrie sie in plötzlichem Verstehen auf. Er dachte das gleiche von ihr, wie sie von ihm vermutet hatte. Ihre Strafe war ihr auf dem Fuße gefolgt. Einen Augenblick zögerte sie noch. Dann rannte sie an ihm vorbei quer über den Rasen, nach dem Gartenausgang, der in die angrenzenden Wiesen führte.

Für den Moment verblüfft, setzte er ihr in der nächsten Minute im Sprunge nach. Sie einzuholen war keine Mühe. Ohne den Versuch eines Widerstrebens folgte sie ihm in das Haus. Aber der Griff seiner Finger, die um ihren Arm lagen, schmerzte sie. Doch sie gab keinen Laut von sich. Erst als er zu sprechen begann, hob sie, von ihm in einen Stuhl gedrückt, den Kopf.

„Also in Ludwigstal willst du gewesen sein?"

„Ja!"

„Weiter."

Alles! Nur nicht die Wahrheit, schrie es in ihr. Seine Liebe mußte ihr bleiben. Sie konnte nicht leben ohne ihn. War denn eine Lüge immer von Fluch begleitet? . . Wer war doch die Heilige, die den Gatten belog? Auch aus Furcht! Und war ihr doch zum Segen geworden. Rosen hielt sie im Schoße statt Almosen für die Armen.

„Elisabeth!" sagte Reichmann befehlend.

Nun wußte sie auch den Namen. Die Heilige hatte geheißen wie sie. „Hilf mir doch!" flehte sie im Herzen.

„Ich frage nicht noch einmal!" erregte sich Reichmann.

„Ich — ich habe noch nie ein solches gesehen, Georg! Ueberhaupt noch kein Theater, kein gutes Konzert! — Nichts. Vater war so arm! — Es hat nicht gereicht zu so etwas! — Du weißt es ja! Und da habe ich ein solches Sehnen verspürt, Nellas Sommerfest anzuschauen und Musik zu hören. — Als du fort warst, bin ich dann hinaufgelaufen nach Ludwigstal, weil ich dachte, ich würde lange vor dir wieder zu Hause sein!"

„Gelaufen bist du? — Hin und zurück? — Gerechter Gott! Solch eine Kinderei! Solch ein Unfug! Hast du denn dar nicht gedacht, daß das dein Tod sein könnte!"

Sie schüttelte den Kopf und sah auf ihre Hände, die sie im Schoß gefaltet hielt.

Er fiel in seinen Lehnstuhl die Knie weit auseinandergespreizt, ließ er beide Arme dazwischen herabhängen und sagte kein Wort.

„Verzeih mir wieder!" bettelte Elisabeth. „Ich weiß, ich hätte es nicht tun sollen. Ich habe es zu wenig bedacht."

Er saß mit weit vorgebeugtem Oberkörper und regte sich nicht.

„Bitte, Georg!"

Sie kam zu ihm herüber, kniete sich neben ihn; beide Arme um seinen Hals legend, weinte sie fassungslos.

„Warum hast du denn das nicht gesagt?" fragte er, ohne sie von sich zu schieben. „Daß du ins Theater willst und so etwa? Die Nella hätte dich doch jederzeit mitgenommen nach München oder Dresden oder wo sie sonst noch überall herumkutschiert. Allein kannst du nicht fahren. Und ich kann nicht mit. — Ich bin ein Narr gewesen. Hab' geglaubt, du seist zufrieden . . "

„Ich . . . ich bin es ja!" jammerte sie auf.

„Hm — morgen stell' ich dir einen Scheck aus auf tausend Mark. Die Renkels fahren am Samstag nach Wien für ein paar Wochen. Da kannst du dann mit. Die Krone steht tief. Wenn du nicht reichst mit dem Scheck, kannst du schreiben."

„Waarum willst du mich forthaben?" weinte sie.

„Ich? . . . Verdreh die Sache nicht! . . Wer will denn fort? Doch du! — Das hast du ja gewußt, daß es in Eisenbach weder Theater noch große Konzerte gibt! Ergo!"

„Ich verspreche dir, Georg . . "

„Ach was, versprich nichts. Schließlich ist es ja begreiflich, daß du mit deinen zweiundzwanzig Jahren etwas vom Leben haben willst. Nur immerzu. Die Hanna läßt mich nicht verhungern. Wenn du den Klimbim satt hast, kommst du von selbst wieder!"

Sie erhob sich ganz verzweifelt. Die Lüge hatte sie zehnmal elender gemacht, als sie zuerst gewesen war. Nun hielt er sie für genußsüchtig und unzufrieden und undankbar. Ganz gedemütigt schlich sie sich zur Türe.

Erbielt sie nicht zurück. Mit schwerem Körper hob er sich aus seinem Stuhl und ging in den Flur, wo ihm Hanna entgegenkam.

„Wollen Sie denn nochmal fort, Herr Doktor?" fragte sie, als er den Riegel an der Haustüre zurückstieß.

„Ja! — — Sagen Sie meiner Frau, daß ich erwarte, daß sie in einer Viertelstunde fertig angezogen ist. Helfen Sie ihr etwas. Sie soll sich in Weiß kleiden! — Gute Nacht!"

Er ging nach der Garage, setzte die Scheinwerfer in Brand und kurbelte den Wagen an. Am Gartentor stellte er den Motor ab und lehnte sich gegen den Pfosten. Im Schlafzimmer lief ein Schatten hin und wieder. Nun würde sie natürlich wieder weinen. Er zuckte die Achseln und zog ein Zigarettenetui hervor. Da klinkte die Haustüre auf. Elisabeths leichter Fuß kam über den Kies. Langsam, zögernd. Unter dem rehfarbenen Automantel mit den Lederpatten lugten weiße, rieselnde Spitzen. Reichmann öffnete den Schlag.

„Wohin willst du mich bringen?"

Es klang eine zitternde Angst aus ihrer Frage. Das stimmte ihn wärmer.

„Nach Ludwigstal! — Nellas Sommerfest dauert bis in den Morgen. Da kommen wir also noch immer zurecht!"

„Wenn ich dich bitte . . ."

„Erst wünscht du, dort zu sein, und nun bittest du wahrscheinlich um das Gegenteil. Setz' dich fest in die Ecke."

Der Schlag klappte zu. Er sprang auf den Führersitz, die Lichter raunten durch die stillen Straßen Eisenbachs. Elisabeth dachte nichts mehr, sie konnte auch nicht mehr weinen. Warum hatte sie nicht den Weg der Wahrheit gewählt! Nun lag sie von der Lüge zerschmettert am Boden.

Was die nächste halbe Stunde ihr brachte, glitt wie ein Traum vorüber. Sie hörte Nellas herzliche Begrüßung und fühlte ihren Kuß auf ihren Wangen. Warme, kühle, harte und samtweiche Finger legten sich in raschem Wechsel zwischen die ihren. Sie hörte ein halbes Hundert Namen, sah Gesichter, die ihr noch nie begegnet waren. Männerlippen neigten sich über den schlanken Rücken ihrer kalten Hand. Neugierige Augen streiften sie im Vorübergehen. Lachen perlte rings um sie auf, verklang und schwirrte wiederum durch die Wege.

„Frierst du?"

Reichmann trug einen Mantel über den Arm. Ein Diener brachte ihr Sekt und Backwerk. Als er sich entfernte, legte der Doktor ihr die warme Hülle über die Schultern.

Als sie scheu zu ihm aufsah, blickte sie in ein Paar versengend brennende Augen. Sie schloß die ihren wie im Taumel. Er liebte sie noch. Sie griff verschämt und scheu verstohlen nach seiner Linken und beugte sich rasch darüber.

„Wenn du satt hast an dem Rummel, Liesl dann sag's."

„Schon lange!"

„Dann komm!"

Ohne sich zu verabschieden, stahl er sich mit ihr aus dem Park. Er widersprach nicht, als sie wie selbstverständlich zu ihm neben den Führersitz stieg. Ganz enge rückte sie an seine Seite. Ihre Wange fühlte er an der Schulter. Ihre Augen hingen an den seinen. Nur ihr Mund getraute sich nicht zu öffnen.

„Was willst du mir sagen, mein Häschen?"

Er bog sich nahe zu ihr herab.

„Daß ich . . . daß ich nicht fortgeben kann von dir. Nicht nach München, auch nicht nach Wien mit den Renkells. Ich weine mich krank, wenn ich dich einmal einen Tag nicht sehen könnte."

Er nickte lächelnd und sah geradeaus in die Nacht.

Das Leben meinte es gut mit ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Entlastungsmomente für Hußmann hinfällig

Der Brief mit der Selbstbezichtigung ein Dummerjungenstreich / Die Schlägerverletzung des Studienrates Rogowski ein unbedeutender Kratzer / Die Sachverständigen der Blutuntersuchung / Ausschluß der Oeffentlichkeit

Die Annahme, daß das öffentliche Interesse am Hußmann-Prozeß nach einigen Tagen nachlassen würde, hat sich nicht erfüllt. Nach wie vor bildet dieser Schülerprozeß den Hauptgegenstand allen Gesprächsstoffes. So ist es denn verständlich, daß auch am sechsten Verhandlungstag der Zuhörerraum bis auf den letzten Platz besetzt ist.

Um 9,20 Uhr werden die Zeugen aufgerufen, darunter wieder Rektor Daube und Frau, mehrere Kriminalbeamte, Lehrer des Gladbecker Gymnasiums und ehemalige Mitschüler, die jetzt ihren Studien obliegen.

Verteidiger R.-A. Ruschen stellt den Antrag, Amtsgerichtsrat Meyer zu laden, der erklären soll, daß Dr. Lutter nach der Obduktion der Leiche das Telefongespräch fast wörtlich so mitgeteilt hat, wie es die Beamtin schilderte. Ferner soll ein Badewärter geladen werden, der Hußmann in der Badeanstalt mit heftigem Nasenbluten angetroffen hat, weiter ein Kraftfahrer, der gesehen hat, daß Hußmann sich der Leiche nähern wolle, aber daran von den Beamten gehindert wurde.

Gegen wilde Gerüchte

Staatsanwaltschaftrat Rosenbaum wendet sich in scharfen Worten gegen die wilden Gerüchte um Dr. Lutter, die nichts weiter als altes Weibergeschwätz seien und für den Betroffenen schwere wirtschaftliche Folgen haben werden.

Der Vorsitzende weist darauf hin, daß das Gericht allen neuen Spuren der Verbreitung von Gerüchten nachdrücklichst nachforschen wird. Gerade in diesem Prozeß seien

allein schon etwa 10 Selbstbezichtigungen eingegangen.

Das Rätsel des anonymen Briefes

hat sich in Wohlgefallen aufgelöst; der kleine Junge, der den Brief überbrachte, hat gestanden, ihn selbst geschrieben zu haben.

Studienrat Rogowski war bei dem Kommers in Buer zugegen. Er schildert die Tischreihe und weiter, wie im Laufe des Abends beim Aufschlagen des Schlägers auf den Tisch durch die abgesprungene Spitze seine Gesichtsverletzung entstanden ist. Das Bluten war sehr bald nach dem Verbinden gestillt. Blutstropfen seien kaum auf die Erde gefallen.

Vors. fragt den Verteidiger, ob nach dieser Aussage noch eine Blutuntersuchung erforderlich sei.

Der Verteidiger verneint und stellt an Dr. Hiltmann-Buer, der auch als Sachverständiger geladen ist und bekanntlich auch an dem Kommers in Buer teilgenommen hatte, die Frage: Ich lege Wert darauf zu wissen, in welcher Weise der Aufbruch stattgefunden hat, als der Kommers bei der VAB. zu Ende war.

Dr. Hiltmann: Da sich der Abend infolge der Anwesenheit der jüngeren Leute etwas länger hingezogen hatte als gewöhnlich, drängten wir älteren auf Aufbruch und ich weiß mich ganz genau zu entsinnen, daß diesem Ersuchen nicht nur nicht widersprochen wurde, sondern daß gesagt wurde, ja wir gehen nach Hause. Von einem Drängen des Angeklagten zum Aufbruch habe ich nichts bemerkt. Ich glaube wenn es der Fall gewesen wäre, müßte ich es bemerkt haben. Der Zeuge äußert sich auch zu der Frage, ob von einem Auto gesprochen wurde. „Ich halte das für nicht ausgeschlossen, denn ich habe mir selbst überlegt ob ich nicht meinen Kraftwagen den jungen Leuten zur Verfügung stellen sollte. Ich habe den Plan nicht ausgeführt, weil ich mich grundsätzlich nicht ans Steuer setze, auch wenn ich nur ein Glas Bier getrunken habe. Ein anderer Teilnehmer hat mir am Tage nach dieser Nacht gesagt, daß er sich schwere Gewissensbisse gemacht habe, daß er nicht diese Leute im Auto nach Hause gebracht hätte.

Verteidiger: Ist es richtig, daß Sie, Dr. Hiltmann, Karl Hußmann nach der Tat Gelegenheit geben wollten, bei ihm unterzukommen?

Dr. Hiltmann: Ja, ich habe am Morgen nach der Tat, als das Gerede und Geraune in Gladbeck um Hußmann losging, ihm einen Brief geschrieben, in dem ich mich mit Rücksicht auf die furchtbare Situation, in der er sich befand, mir als alter Burschenschaftler erlaubte ihn aufzufordern, zu mir herüberzukommen. Dieser Brief ist nicht abgeschickt worden, da inzwischen die Verhaftung von Hußmann erfolgte.

Staatsanwaltschaftsrat Rosenbaum beantragt nochmalige Vernehmung der Beamten über die Auffindung des Messers und über die Beschaffenheit des Zaunes im Garten des Rektors Kleiböhmer. Hierüber äußern sich verschiedene Zeugen, wobei sich Widersprüche zwischen den Aussagen zweier Zeugen zeigen.

Der Angeklagte Hußmann sagt hierüber aus daß seine Brüder genau das gleiche Messer im Besitz haben.

Verteidiger Ruschen behält sich auf diese Vernehmungen hin einen abermaligen Lokaltermin vor.

Die Sachverständigen über die Blutflecken

Sachverständiger Dr. Baumann, der Vorsteher des chemischen Untersuchungsamtes in Recklinghausen, macht Angaben über die Untersuchung der Bekleidungsstücke des Hußmann. Hierbei zieht der Angeklagte den Mantel mit den Blutflecken an und der Sachverständige zeigt an, wo sich die Blutflecken befanden. Am Tage nach der Untersuchung fand er abermals einen Blutflecken an der einen Manteltasche.

Der Sachverständige erläutert dann die Größe, Beschaffenheit und die genaue Lage der Blutflecken. Am Hemd zeigte sich am rechten Aermel ein kleiner Flecken; der ebenfalls Blut sein konnte, desgleichen am rechten Hosenbein. Rock und Weste waren frei von Blutflecken.

Staatsanwalt Schneider fragt den Sachverständigen, ob die Wissenschaft verantwortlich Menschen- und Tierblut einwandfrei unterscheiden könne.

Der Sachverständige betont, daß dies seit 30 Jahren der Fall sei.

„Die Tropfen auf den Schuhen sind offenbar von oben auf die Schuhe gefallen.

Wäre Hußmann in eine Blutlache getreten, dann hätten die Bluträndes schärfer sein müssen. Die Blutflecken haben alle etwa dasselbe Alter, aber auf den Tag genau ist das unmöglich festzustellen."

Professor Dr. Müller-Heß Bonn, wird das Messer vorgezeigt. Er sagt aus, es sei ausgeschlossen, ein Messer gründlich von Flecken zu reinigen.

Professor Brüning erklärt, durch Wasser und Rost könnten Blutspuren nicht völlig verschwinden. Dieser Sachverständige konnte nicht feststellen, ob Blut vom Messer abgewaschen worden war.

Professor Dr. Müller-Heß kommt dann auf die Blutflecken am Mantel zu sprechen.

Es handele sich um Menschenblut.

Der Sachverständige erklärt wissenschaftlich die Blutgruppenarten.

Einzelne Blutflecken gehörten der Gruppe Null an, einer Gruppe, der auch Husmann angehört.

Die anderen Flecken ließen eine einwandfreie Untersuchung nicht zu. Ein Irrtum sei bei der Exaktheit der wissenschaftlichen Untersuchung ausgeschlossen. Andere der vorgefundenen Flecken gehörten der Gruppe A an; dieser Gruppe gehören etwa 40 Prozent aller Menschen an. Daraus könne allerdings nicht geschlossen werden, daß es sich um Daubes Blut handele. Die Blutflecken an den Hosen waren zu gering, um Untersuchungen zu ermöglichen. Nach der Lage der Blutflecken an der Hose müsse der Mantel getragen worden sein. Die Blutflecken auf den Schuhen können nicht durch Hineintreten in die Blutlache entstanden sein.

Der Blutfleck am Absatz sei aber nur entstanden durch festes Hineintreten in eine Blutlache, aber nie durch von oben herabfallende Blutstropfen.

(Hußmann mußte also in die Blutlache getreten sein. Red.)

Verteidiger Ruschen fragt den Sachverständigen, ob das Blut vielleicht durch die Beamten, die in die Lache getreten sein können, auf Hußmann übertragen worden sei.

Sachverständiger Müller-Heß erklärt, zur Not ließen sich vielleicht einige Flecken so erklären, aber nicht alle.

Fräulein Blömker war Hausangestellte bei Kleiböhmer und gibt an, befangen zu sein. Es sei aber von keiner Seite auf sie eingewirkt worden, etwa Bestimmtes auszusagen. Sie habe nicht gehört, wann Hußmann nach Hause gekommen sei. Es wäre möglich, daß sie früher einmal Dr. Lutter sagte, Hußmann sei nach ¼4 Uhr heimgekommen. Im Hause sei über die Heimkehr des Angeklagten nicht gesprochen worden. Auf die Frage des Vorsitzenden, woher sie denn wisse, daß Hußmann nach ¼4 Uhr im Hause erschien, schweigt die Zeugin hartnäckig. Sie kann sich in dieser Beziehung auf nichts entsinnen. Sie hat nicht gesehen und auch nicht gehört, daß irgendetwas abgewaschen worden ist.

Hierauf tritt eine Gerichtspause ein.

Mit Wiedereröffnung der Sitzung ist inzwischen Dr. Lutter, über den in diesen Tagen die wildesten Gerüchte umliefen, erschienen. Er wird aufgerufen und schildert die Zeugin Blömker als geistig wenig regsam. Sie habe ihm gesagt, Hußmann wäre nach ¼4 Uhr heimgekommen. Auch habe sie das Messer beschrieben, das am Dienstag morgen noch im Hause war.

Die Zeugin entsinnt sich dieser Aussagen gegenüber Dr. Lutter nicht.

Zeuge Lutter will sich genau des Gesprächs mit Fräulein Blömker hinsichtlich der Zeit entsinnen, denn gerade über die kritische Zeitfestsetzung war er entsetzt. Er habe auch mit Oberbergrat Russel gesprochen. Er hielt es für seine Pflicht, Kleiböhmer wegen dieser belastenden Umstände zu verständigen.

Seine Ansicht war, daß Kleiböhmer seinem Pflegesohn die Pistole in die Hand drücken würde.

Fräulein Blömker wird nochmals auf die Bedeutung des Eides aufmerksam gemacht. Sie erinnert sich nicht, gesagt zu haben, daß das Messer noch am Dienstag im Hause war.

Zeugin Brinkmann, Hausangestellte bei Kleiböhmer, berichtet darüber, was ihr die Zeugin Blömker nach der Rückkehr von Dr. Lutter erzählte. Sie habe von Fräulein Blömker gehört, daß Dr. Lutter gesagt hat, Hußmann müsse weggebracht werden.

Dr. Lutter gibt zu, daß er seiner Auffassung Ausdruck gegeben hat, Hußmann sei der Täter.

Auch Zeugin Blömker bestätigt,

Dr. Lutter habe ihr gesagt, daß Hußmann ins Ausland gebracht werden müsse.

Staatsanwalt Schneider: „Soeben haben wir gehört, daß alle Gebrüder Hußmann das gleiche Messer gehabt haben."

Der Vorsitzende bittet die im Zuhörerraum sitzenden Gebrüder Alfred und Erich Hußmann, vorzutreten, und macht sie darauf aufmerksam, daß sie die Aussage verweigern dürfen. Beide Brüder wünschen auszusagen und zeigen die Messer vor.

Alfred Hußmann war zugegen, als die Berliner Kommissare Lissigkeit und Werneburg in der Kleiböhmerschen Wohnung Untersuchungen anstellten.

Er habe schon damals Lissigkeit das Messer gezeigt. Auch Erich Hußmann berichtet, wie er dem Kommissar Klingelhöller sein Messer vorgezeigt hat.

Oberbergrat Russel gibt Auskunft über seine Unterredung mit Dr. Lutter. Am Tage nach dem Morde kam dieser auf sein Büro und fragte ihn wegen der Mordsache um Rat. Dr. Lutter betonte, daß er sich aus der gesamten Affäre möglichst heraushalten wollte. So hatte er Bedenken, in Rücksicht auf Kleiböhmer alle Momente der Kriminalpolizei mitzuteilen. Der Zeuge machte ihn darauf aufmerksam, daß es seine Pflicht sei, alles der Behörde mitzuteilen, und dieser Auffassung schloß sich Dr. Lutter auch an.

„Herr Daube sprach sich mir gegenüber dahin aus, daß er Hußmann für den Täter halte.

Ich war über diesen so positiv vorgebrachten Verdacht betroffen. Auch ein Brief, den mir Herr Daube vorzeigte, war für Hußmann sehr belastend."

Verteidiger Ruschen: **„Haben Sie sich nicht darüber gewundert, daß Dr. Lutter kriminalistisch so stark interessiert war?"**

Zeuge Russel: „Nein. Damals war alles ungeheuer interessiert. Jedem lag daran, die Sache aufzuklären."

Die Sachverständigen über den Leichenbefund

Für die nunmehr beginnende Vernehmung der Sachverständigen über die Obduktion der Leiche stellt Erster Staatsanwalt Schneider den Antrag, die Oeffentlichkeit auszuschließen, da die Sittlichkeit der heranwachsenden Jugend gefährdet sei; auch der Ausschluß der Presse wird beantragt. Bei den Erörterungen über das Seelenleben des Angeklagten, die ebenfalls unter Ausschluß der Oeffentlichkeit erfolgen sollen, könne die Presse wieder zugelassen werden.

Vorsitzender: „Das Gericht ist bereits in Erwägungen eingetreten und konnte sich den Gründen der Staatsanwaltschaft nicht verschließen. Es wird daher der Beschluß verkündet, daß die Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit einstweilen ausgeschlossen wird und zwar zunächst auch einschließlich der Presse. (Zum Verteidiger Rechtsanwalt Ruschen:) Haben Sie zu diesem Beschluß noch etwas zu sagen?"

Verteidiger: „Nachdem einmal der Beschluß verkündet ist, läßt sich ja daran nichts mehr ändern. Ich hätte sonst folgendes erklärt: Entweder wird die Presse auch für die Dauer der Erörterungen über das Innenleben des Angeklagten ausgeschlossen — was ich nicht für richtig halten würde — oder die Presse bleibt auch im Saale bei den Erörterungen, die jetzt unmittelbar bevorstehen. Ich glaube, wohl sagen zu dürfen, daß wir den Herren, die hier im Saale sind, nachdem, was wir bis jetzt über ihre Berichterstattung gesehen haben, das Vertrauen schenken würden, daß sie auch in bezug auf den bevorstehenden Teil der Verhandlung die Vorsicht walten lassen werden, die sie bisher an den Tag gelegt haben, so daß nichts in die Oeffentlichkeit kommt, was in irgend einer Form schaden könnte."

Vorsitzender (zu den Geschworenen): „Wünscht einer der Herren Geschworenen hierzu noch etwas zu sagen?"

Die Geschworenen verneinen.

Vorsitzender: „Dann erkläre ich die Oeffentlichkeit hiermit für ausgeschlossen, zunächst auch für die Presse. Das Gericht ist von der Erwägung ausgegangen, daß die Presse ja darüber unterrichtet ist, daß eine Schändung vorliegt und welche Verletzung der Ermordete erlitten hat. Das genügt zum Verständnis der Prozeßlage als solcher. Ein weiteres Eingehen auf diese Einzelheiten dürfte für die Oeffentlichkeit kein Interesse haben."

Das Gericht beabsichtigt, die Presse wieder zuzulassen, nachdem die Sachverständigen über den Leichenbefund ausgesagt haben. Hierauf wird der Zuhörerraum geräumt. Die medizinischen Sachverständigen sagen nunmehr in geschlossener Sitzung aus.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit

Die Aussagen der Sachverständigen über den Obduktionsbefund der Leiche des Ermordeten gehen dahin, daß mit dem Messer die Tat ausgeführt sein kann. Es muß ein Täter gewesen sein, der dem Ermordeten in körperlicher Beziehung ebenbürtig gewesen ist. Ob der tödliche Schnitt in liegender oder in stehender Stellung ausgeführt ist, darüber gehen die Aussagen der Sachverständigen auseinander. Der Schnitt, der die Schändung verursacht hat, braucht nicht auf besonderer Geschicklichkeit beruhen. Er kann außerordentlich rasch ausgeführt werden.

Es ist nicht unbedingt erforderlich, daß der Täter sich bei der Tat mit Blut besudeln muß.

Der Angeklagte über seinen Verkehr

Inzwischen war die Vernehmung der Sachverständigen über den Obduktionsbefund der Leiche unter Ausschluß der Oeffentlichkeit und der Presse beendet. Die Oeffentlichkeit bleibt ausgeschlossen, während die Presse unter gewissen Voraussetzungen für die nunmehr folgenden Verhandlungen zugelassen wird.

Angeklagter Hußmann antwortet auf die Frage des Vorsitzenden, ob er homosexuell sei: „Nein, Nein." Ueber seinen Verkehr mit jungen Mädchen erzählt Hußmann, daß er eine besondere Abneigung gegen das weibliche Geschlecht nicht gehabt habe, im Gegenteil. Er hätte mit jungen Mädchen nicht viel verkehren dürfen, weil ihm dies von der Schule, seinen Pflegeeltern und auch vom B. K. verboten worden sei. Er kommt dann auf die Katzenplage im Garten seines Pflegevaters zu sprechen. Die Katzen hätten den Singvögeln nachgestellt und auch sonst Schaden verursacht. Er selbst hätte seinen Pflegevater gebeten, eine Katze tot zu machen, weil er es selbst nicht tun wollte. Eine Katze wurde ertränkt, was aber sehr qualvoll für die Katze gewesen sein müsse. Sie — sein Pflegevater und er — seien dann in den Keller gegangen und hätten den Katzen einen Schlag ins Genick gegeben, worauf sie sofort tot waren. Er hätte die Katzen dann begraben, das Grab mit Blumen und Grün bedeckt und einen Stein darauf gelegt. Er habe niemals ein Messer benutzt, um eine Katze zu töten. Die 19. getötete Katze habe er photographiert, weil es ein besonders prächtiges Tier war.

Vorsitzender: „Sie wissen, daß die Anklage annimmt, daß Sie Helmut Daube einmal zu nahe getreten seien."

Hußmann: „Das ist nicht der Fall, Dazu war mein Gefühl der Hochachtung vor ihm viel zu hoch."

Vorsitzender: „Es wird Ihnen weiter vorgeworfen, daß Sie schwächlichen Schülern gegenüber öfters gewalttätig gewesen sind."

Hußmann: „Wenn etwas nicht stimmt, dann ist es gerade hier der Fall. Ich habe mich sehr gern herumgebalgt, mir aber niemals schwächere Kameraden hierzu ausgesucht."

Der Vorsitzende kommt dann auf die Eifelfahrt zu sprechen.

Der Angeklagte erklärt hierzu, er hätte Helmut Daube in den „Schwitzkasten" genommen. Aus nichtigen Anlässen sei diese Balgerei entstanden. Daube habe ihn gegen den Leib gestoßen. Deshalb habe er den Arm fest angezogen, bis Daube anfing zu weinen. Helmut habe aber diesen Vorfall sehr bald vergessen und ihm nichts nachgetragen. Ueber diesen Fall hätten sich seine Mitschüler nicht unterhalten, denn sonst wäre es ihm zu Ohren gekommen.

Vorsitzender: „Ein Zeuge sagt aus, Sie hätten bei diesem Vorgang eine merkwürdige Gesichtsmiene zur Schau getragen."

Hußmann: „Das ist mir vollkommen fremd." Der Angeklagte bestreitet ferner, daß er Helmut Daube keinem anderen „gegönnt" habe. Daubes freundschaftliches Zusammensein mit seiner Pflegeschwester habe er unterstützt. Er schildert weiter ausführlich die Bekanntschaften der jungen Leute. Ein intimes Verhältnis hält er bei Helmut Daube für ausgeschlossen.

Rechtsanwalt Ruschen überreicht dem Gericht mehrere Briefe des Hußmann an junge Mädchen, die in überschwenglichen Tönen Liebeserklärungen enthalten.

Als erster Leumundszeuge wird Oberstudiendirektor Josef Bause vom Gladbecker Gymnasium vernommen. Aus Zeugnissen usw. habe er erfahren, daß sich Hußmann stets gut betragen hat. Er hatte stets im Betragen mindestens das Prädikat „Gut" oder auch „Sehr gut". Er war ein gut begabter Schüler, aber an Fleiß habe er es öfter fehlen lassen. Besondere Neigungen in wissenschaftlicher, künstlerischer oder sportlicher Hinsicht hätte er nicht gehabt. Um die Bibelkranzbewegung habe er sich große Verdienste erworben. Von übertriebenen Freundschaften habe er — Zeuge — nichts gehört. Die Freundschaft mit Helmut Daube sei ihm durchaus natürlich erschienen. In einem Gutachten über Hußmann heißt es: Hußmann besitzt Begabung, große geistige Beweglichkeit, Gewandtheit im Auftreten. Sein Fleiß war aber manchmal nicht besonders. Auf die äußere Haltung seiner Umgebung übte er einen guten Einfluß aus. Der Zeuge sagt weiter aus, daß er nicht sagen könne, ob Hußmann eine offene Natur ist. Dazu habe er ihn zu wenig kennen gelernt.

Hußmann war sehr liebenswürdig und zuvorkommend.

Der Zeuge kommt dann auf den Vorfall während der Eifelfahrt zu sprechen. Es hieß damals, Hußmann habe einen Tobsuchtsanfall erlitten. In Andernach sei zwischen Daube und Hußmann nichts vorgekommen, das er hätte hören müssen. Er habe damals in der Nähe der beiden geschlafen. Helmut Daube war ein hervorragender Schüler mit vielen Interessen vor allem Sport. Er war sehr musikalisch und auch Leiter des Schüler-Orchesters. Sein Betragen war stets einwandfrei. Nachträgliches sei ihm über Helmut Daube nie bekannt geworden. Der Zeuge berichtet dann weiter über einen Besuch Hußmanns nach dem Mord bei ihm. Er habe an Hußmann keine Veränderung wahrgenommen. Hußmann schaute genau so aus den Augen wie sonst. Er reichte mir die Hand, worauf ich sagte:

„Karl, Karl, was sind das für schreckliche Sachen."

Er antwortete: „Ja, Herr Direktor, ich weiß von nichts." Hußmann hatte das Bedürfnis, sich mit mir auszusprechen. Er beklagte sich vor allen Dingen über das, was ihm im Laufe der Untersuchung widerfahren ist. Der Eindruck der ganzen Unterhaltung war der, daß ich von seiner Unschuld überzeugt war, weil ich mir sagte,

so kann ein Mörder nicht aussehen.

Studienrat Rodeck-Gladbeck hat Hußmann von Sexta an unterrichtet. Er war einer der besten Schüler, aber plötzlich habe sein Fleiß sehr nachgelassen. Von welchem Zeitpunkt an dieses auffällige Nachlassen des Fleißes zu beobachten war, darüber wird der Zeuge in der Dienstagverhandlung nähere Angaben machen, nachdem er sich an Hand seiner Aufzeichnungen näher informiert hat.

Als letzter Zeuge wird Kriminaldirektor a. D. Schönemark-Recklinghausen vernommen, der aussagt, daß er die Blutflecken am Mantel gesehen hat.

Zum Schluß der Verhandlung gab der Vorsitzende des Gerichts eine Erklärung ab über die Aussagen des Sachverständigen, der die Obduktion der Leiche vorgenommen hatte. Er faßte die Bekundungen des Sachverständigen dahin zusammen, daß die Tat wohl mit dem Messer ausgeführt sein könnte, das sich im Besitz des Angeklagten befunden habe. Bei dem am Unterleib geführten Schnitt brauchte der Täter keine besondere Geschicklichkeit entfaltet zu haben. Die Tat hätte nach Ansicht des Gutachters sehr schnell ausgeführt werden können.

Die Verhandlungen werden dann um 2,20 Uhr abgebrochen und auf Dienstag vormittag 9 Uhr vertagt.

Wegen Wechselfälschungen verhaftet

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurden in den letzten Tagen zwei Direktoren der Firma Ferro-Metall in Kattowitz unter dem Verdacht schwerer Wechselfälschungen verhaftet. Die Firma stand seit Jahren mit einem Bendziner Geschäftshaus in Verbindung. Da das Geschäftsgebaren der Firma Ferro-Metall zu Beanstandungen nie Anlaß gab, ging die Firma auf eine Bestellung, die auf Lieferung von Zink und Rohmaterialien im Werte von einer halben Million Zloty lautete, ein. Nach Ablauf der Fälligkeitstermine für die ausgestellten Wechsel stellte es sich heraus, daß die von der Ferro-Metall ausgestellten Wechsel gefälscht waren.

Der Fassadenkletterer Paul Kaßner vor Gericht

Unter umfangreichen Sicherungsmaßnahmen begann Donnerstag vor dem großen Schöffengericht Berlin-Mitte die Verhandlung gegen den sogenannten „König der Fassadenkletterer", Paul Kaßner, dem eine Reihe von Fassadeneinbrüchen auf einer internationalen Bäderrundreise zur Last gelegt werden. Der Angeklagte bestritt jede Schuld. Die Verhandlungen werden mehrere Tage dauern.

Explosion eines Gasbehälters.

In Siegen ereignete sich im Werk 2 der Maschinenfabrik Hermann Irle eine Explosion des Gasbehälters, wobei ein Maschinist sofort getötet und drei weitere lebensgefährlich verletzt wurden. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Der entstehende Brand konnte durch die Ortswehr und die Siegener Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt werden. Die Ursache der Explosion steht noch nicht fest.

Verwegener Einbruchsdiebstahl am Kurfürstendamm.

Ein verwegener Einbruchsdiebstahl wurde am Donnerstag abend am Kurfürstendamm verübt. Vor dem Pelzhaus Biber fuhr in der elften Abendstunde ein Privatauto vor, dem ein gutangezogener Mann entstieg. Mit einem mitgebrachten Stein zertrümmerte er ungeachtet des lebhaften Straßenverkehrs die Schaufensterscheibe des Pelzgeschäftes, sprang in die Auslage und ergriff einen Pelzmantel im Werte von 2000 bis 2500 Mark. Als der noch im Geschäft anwesende Inhaber herbeieilte, suchte der Täter in seinem Auto das Weite und entkam.

In ein paar Zeilen

z. Marx betonte vor Parteidelegierten in Magdeburg nochmals, sein Rücktritt erfolge nur aus Gesundheitsrücksichten. (Wir fragen, wäre Marx auch zurückgetreten, wenn er noch Kanzler gewesen wäre?) — Der Völkerbundsgeneralsekretär Drummond stattet noch vor Dezember Warschau einen offiziellen Besuch ab. — Wie wir erfahren ist der Gedanke eines Wechsels des deutschen Verhandlungsleiters in den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen an amtlicher Stelle nicht erwogen worden. — Nach ungefähr 312-stündiger ununterbrochener Tag- und Nachtarbeit fanden Sonntag die Aufräumungsarbeiten auf der Prager Unglücksstätte am Poritsch ihren Abschluß. Die Einsturzkatastrophe hat 46 Tote und 34 Verletzte gefordert. — Die vom Völkerbundsrat im September einberufene internationale Konferenz für die Regelung der Doppelbesteuerung und Kapitalflucht wurde am gestrigen Montag vormittag in Genf durch den japanischen Untergeneralsekretär des Völkerbundes Sugimura eröffnet. — Der amerikanische Botschafter in London, Houghton, der sich gegenwärtig in den Vereinigten Staaten aufhält und für die Senatswahlen kandidiert, sprach sich in einer Rede in New York zugunsten von Schutzzöllen für die amerikanische Industrie aus. — Von Washington aus hat man Parker Gilbert zu verstehen gegeben, daß er aus taktischen Gründen jetzt nicht nach der Union kommen solle. — Im Gebiet des Schwarzen Meeres herrschen schwere Stürme. — Aus Indien kommen Meldungen über große Ueberschwemmungen.

Politische Schlägerei mit tödlichem Ausgang.

Aus Welzow (Kreis Spremberg) wird gemeldet: „Sonntag abend waren in dem Lokal Richter ungefähr 40 z. T. bewaffnete Hitleranhänger aus dem Ort Kausche erschienen. Es entwickelte sich bald eine Schlägerei zwischen den Gästen und den Hitlerleuten. Es fielen auch Schüsse. Durch einen Schuß wurde der Arbeiter Alfred Schulz tödlich verletzt. Darauf wurde die Welzower Polizei herbeigerufen, die 18 Ruhestörer festnahm, darunter auch einige Verwundete. Ein von Cottbus herbeigerufenes Ueberfallkommando verfolgte 20 Hitlerleute, die nach Kausche entflohen waren. Dort wurden Haussuchungen vorgenommen."

Bernard Shaw als Inselbesitzer.

z. Bernard Shaw, der sich überall zeigt und überall gesehen wird, von dem man alle Tage etwas Neues hört, soll gegenwärtig über den Ankauf einer Insel im Lago Maggiore unterhandeln. (Shaw wohnte bekanntlich in Stresa am Südende des Sees.) Gelingt es Shaw, die Insel zu erwerben, so muß er sich als Inselbesitzer doch mit Nummer zwei begnügen, denn ein englischer Berufsgenosse, Compton Mackenzie, ist ihm zuvorgekommen; Mackenzie besitzt seit langem schon die Insel Jethou im Aermelkanal. Shaw soll die Insel deshalb kaufen wollen, um sich an einen Ort zurückziehen zu können, wo er ungestört auszuruhen vermag. Seine Freunde befürchten freilich von seinen Robinson-Crusoe-Neigungen das Aergste, da er es nie lang ohne eine Aussprache aushalten kann und wäre es auch nur, um denjenigen, zu denen er sich wendet, sagen zu können, daß er mit ihnen durchaus nicht übereinstimme.

Allgemeine Arbeitswiederaufnahme in Lodz.

z. Sonntag hat der Lodzer Streikausschuß der sozialistischen Gewerkschaft nach mehrstündiger lebhafter Aussprache mit 22 gegen 12 Stimmen den Beschluß gefaßt, den Streik in Lodz und Umgebung zu beenden sowie auf der Basis des Vermittlungsvorschlags der Regierung einer 5prozentigen Lohnerhöhung mit den Industriellen einen Sammelvertrag abzuschließen. Dieser Beschluß wurde von den einzelnen Gewerkschaften angenommen.

Sturm über den britischen Inseln.

z. Der schwerste Sturm seit Januar vorigen Jahres tobte Samstag morgen über den britischen Inseln. Er erreichte eine Stärke bis zu 146 Stundenkilometer. Die bisherigen Meldungen über Schiffsunfälle teilen den Verlust des Fischdampfers „William Castla" und des Küstendampfers „St. Brandon", der Whisky im Werte von 116 000 Mark geladen hatte, mit. Beide Schiffe zerschellten an der schottischen Küste, wobei ein Mann des Fischdampfers ums Leben kam. Die Besatzung des Küstendampfers gab in der Sturmnacht Notsignale ab, indem sie Matratzen und Bettzeug mit Oel tränkte und anzündete. Ein Personendampfer mit 112 Fahrgästen, der von Southampton nach den Kanalinseln unterwegs war, mußte bei der Insel Wales ankern und erreichte sein Ziel erst nach 24stündiger Verspätung.

Budapester Universität auf einige Tage geschlossen.

z. „Hetfoei Naplo" berichtet, daß der Rektor der Budapester Universität die Absicht habe, die Universität für einige Tage zu sperren, bzw. einige Tage Ferien zu geben. Sollte während dieser Zeit die Ruhe nicht wiederhergestellt sein, so würden die Studenten eines Semesters verlustig werden.

Ein Attentat auf Tschang Shue Liang.

z. Wie aus Mukden gemeldet wird, ist jetzt bekannt geworden, daß Ende der vorigen Woche ein Attentat auf Marschall Tschang Shue Liang verübt wurde. Ein Chinese schoß auf den Marschall, der jedoch unverletzt blieb. Der Chinese wurde verhaftet und vom Militärgericht Sonntag zum Tode verurteilt.

Eine Universität für Trotzki.

z. Trotzkis Freunde haben gebeten, dem Verbannten irgendwelche geistige Beschäftigung zu ermöglichen, da er unter der Abgeschlossenheit von jeder Bildungsstätte sehr leide. Die Sowjetregierung hat nun diesem Wunsche entsprochen und eine Universität zu Alma Ata, wo Trotzki wohnt, ins Leben gerufen. Es ist freilich nur eine Universität, die nicht mehr als 60 Studenten hat, aber Trotzki soll ihr mit dem Titel eines Rektors vorstehen und dadurch eine Beschäftigung erhalten.

Ku-Klux-Klan-Anschlag auf Smith

↦ New York, 23. Oktober. (Privatber.) Ein Anschlag auf den demokratischen Präsidentschaftskandidaten Al Smith ist in der Nacht von Samstag auf Sonntag verübt worden. Von einem unbekannten Täter, der jedoch anscheinend dem Ku-Klux-Klan angehört, wurde ein Schuß auf den Sonderzug Smiths abgefeuert als dieser auf der Fahrt zwischen Pemberton und Quincy im Staate Ohio ein riesiges brennendes Kreuz, das Wahrzeichen des Ku-Klux-Klans passierte, das etwa 30 Meter vom Geleise entfernt offenbar als Widerspruch gegen Smith aufgestellt worden war. Smith, der mit seiner Begleitung im Speisewagen saß, eilte ans Fenster, um das Kreuz zu sehen, als plötzlich eine Kugel in den Wagen einschlug. Für einen Augenblick herrschte eine Panik, und alle suchten sich zu decken; glücklicherweise war jedoch niemand verletzt worden. Eine sofort aufgenommene Polizeistreife, die von den Behörden in Quincy und Pemberton veranlaßt wurde, blieb ohne Erfolg.

Zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt

Der Arbeiter Karl Thomassen, ein 25jähriger arbeitsscheuer Mensch, der bereits wegen versuchtem Sittlichkeitsverbrechen mit einem Jahr Zuchthaus vorbestraft ist, stand vor dem Schwurgericht Düsseldorf unter der Beschuldigung der versuchten Notzucht in zwei Fällen und des Totschlags, begangen an einem 9jährigen Schulmädchen. Tomassen war geständig, am 29. April d. J. das Schulmädchen, das er auf einem Waldwege ein Stück begleitet hatte, ins Gebüsch geschleppt und nachher erdrosselt zu haben. Fußspuren führten zu seiner Festnahme und Ueberführung. Das Schwurgericht verurteilte Tomassen zu lebenslänglichem Zuchthaus. Die Anklage auf Totschlag wurde fallen gelassen.

Bestialische Hinrichtung einer Frau

Privatmeldung

Nach Moskau gelockt

z Budapest, 23. Okt. Wie das „Nipszag" meldet, ist vor einigen Tagen eine 32jährige Budapesterin, **Irma v. Mendel, Tochter des kürzlich verstorbenen Direktors der ungarischen Staatsbahnen, Friedrich v. Mendel, in Moskau hingerichtet worden nachdem man sie vor ein Kriegsgericht gestellt hatte.** Die Hinrichtung steht mit der vor etwa anderhalb Jahren erfolgten Verhaftung des ehemaligen ungarischen Volkskommissars für Heerwesen, Szanto, in Verbindung, der mit mehreren Gesinnungsgenossen bei Oedenburg die ungarische Grenze überschritten hatte, um in Ungarn kommunistische Propaganda zu betreiben. Szanto und seine Genossen wurden jedoch bald verhaftet. Szanto wurde zu einer Zuchthausstrafe von 15 Jahren verurteilt, die er gegenwärtig verbüßt. Auch Fräulein v. Mendel wurde damals als Mitschuldige Szantos in Haft genommen. Sie gehörte seinerzeit dem radikalen Flügel der ungarischen Sozialdemokraten an. Sie war bei den ungarischen Staatsbahnen angestellt, nach dem Zusammenbruch der Räteregierung wurde sie aber ihres Postens enthoben. Später trat sie in die Dienste der Budapester Filiale der Tschechisch-Ungarischen Bank, blieb aber weiter Mitglied der ungarisch sozialdemokratischen Partei, und zwar der linksgerichteten Vagi-Gruppe. Sie nahm an der Agitation lebhaften Anteil. In der Verhandlung gegen Szanto und Genossen sagte Fräulein Mendel gegen Szanto aus. Sie erklärte, sie sei zur Einsicht gekommen, daß der Kommunismus eine Utopie sei, weshalb sie sich auch von ihm abwenden wolle. **Einige Wochen später erhielt sie von der Berliner Sowjetgesellschaft den Antrag, einen Posten als Dolmetscherin anzunehmen. Fräulein Mendel beherrschte die russische, französische und englische Sprache in Wort und Schrift. Da sie in Budapest keine Stellung finden konnte, ging sie zur Berliner Sowjetgesandtschaft. Eines Tages wurde sie zur Berichterstattung nach Moskau berufen. Ahnungslos trat sie die Reise nach Sowjetrußland an. Sofort nach ihrer Ankunft wurde sie von der Tscheka verhaftet und eingekerkert. Ihre in Budapest lebenden Angehörigen blieben wochenlang ohne Nachricht. Schließlich wendeten sie sich an die Sowjetgesandtschaft in Wien und ersuchten um Nachricht von ihrer Tochter. Die Recherchen der Gesandtschaft ergaben, daß Fräulein Mendel vor kurzen wegen Verrats kommunistischer Geheimnisse zum Tode verurteilt und hingerichtet worden sei. Die Mutter erfuhr ferner auf vertraulichem Wege, daß ihre Tochter vor der Hinrichtung bestialisch verstümmelt wurde. Man hatte ihr beide Augen ausgestochen und ihrem Körper furchtbare Wunden zugefügt.**

Letzte Drahtnachrichten

Der jüngere Heidger erschossen

z. **Köln, 23. Okt. Gestern abend wurden die Gladbecker Raubmörder Heidger, als sie versuchten, in ihre Wohnung in der Richterstraße zurückzukehren, von der Polizei erkannt und gestellt. Es entspann sich eine wilde Schießerei, in deren Verlauf der 22jährige Heidger erschossen und mehrere Passanten verletzt wurden. Der ältere Heidger ist wieder entkommen.**

GPD.-Versammlung durch Tränengas gesprengt

z. **Frankfurt, 23. Okt. Eine Feier, die zur Erinnerung an das Sozialistengesetz in Zeilsheim abgehalten wurde und bei der Scheidemann sprach, wurde dadurch gestört, daß von einem der anwesenden Gegner eine Tränengasbombe geworfen und dadurch eine Räumung des Lokals erzwungen wurde. Der Täter konnte nicht festgestellt werden.**

Schrecklicher Selbstmord einer 17jährigen

z. **Dessau, 23. Okt. Einen furchtbaren Selbstmord beging die 17jährige Handelsschülerin Hilda Knitter in Dessau. Sie übergoß sich in einer künstlichen Grotte im Schloßpark Luisium in Dessau mit Petroleum und brannte sich dann an. Aus einem Abschiedsbrief ging das Motiv zur Tat nicht einwandfrei hervor. Wahrscheinlich aber ist es eine Liebestragödie, in die ein 20jähriger junger Mann verwickelt ist, dessen Photographie gefunden wurde. Die Staatsanwaltschaft ist in die Untersuchung eingetreten.**

Der letzte Helfershelfer Arnolds verhaftet

z. **Berlin, 23. Okt. Als letzter der Helfershelfer des Einbrechers Arnold, der, wie gemeldet, kürzlich in Breslau verhaftet wurde, wurde auf einem Laubengelände in Schöneberg ein 29jähriger Hermann Behrens verhaftet, der dort mit seiner Frau in einer von 2 Berliner Einbrechern ihm abgetretenen Laube hauste. Behrens hat noch 34 Monate Strafe zu verbüßen."**

Urteil im Totschlagsprozeß Kurasch

z. **Berlin, 23. Okt. Das Schwurgericht des Landgerichts 1 verurteilte gestern abend den Fahrstuhlführer Karl Kurasch wegen Totschlages, begangen an seiner 14jährigen Stieftochter Erika, zu 4 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust. Die vom Angeklagten behauptete Notwehr hat das Gericht verneint. Es bestehe vielmehr ein starker Verdacht, daß der Angeklagte versucht habe, sich seiner Stieftochter in unsittlicher Weise zu nähern. Gegen Kurasch schwebt noch ein Verfahren wegen Gattenmordes.**

Ein Offiziersanwärter vermißt

z. **Berlin, 23. Okt. Der 19 Jahre alte Offiziersanwärter Hans Jochem Meier, Sohn eines Arztes Dr. Meier aus Bad Sarrow am Scharmützelsee, ist seit dem 14. Oktober auf rätselhafte Weise aus Rastenburg in Ostpreußen verschwunden. Es scheint kein Zweifel zu bestehen, daß ein schweres Verbrechen vorliegt, um so mehr, als auch nicht die geringsten Anhaltspunkte für Selbstmord oder Unglücksfall vorliegen.**

Das Weißbuch über das Flottenkompromiß

z. **London, 23. Okt. Das angekündigte Weißbuch über das englisch-französische Flottenkompromiß ist nunmehr veröffentlicht worden. Es enthält die Darstellung der englisch-französischen Verhandlungen sowie die verschiedenen zwischen Frankreich und Großbritannien in dieser Frage ausgetauschten Noten.**

Ein Amokläufer auf einem Dampfer

z. **London, 23. Okt. Wie aus Singapore gemeldet wird, hat ein chinesischer Amokläufer auf dem Dampfer „Minderoo" 4 Landsleute niedergestochen. Der Amokläufer konnte festgenommen werden.**

Preise vom Dortmunder Schlachtviehmarkt

„ Dortmund, 23. Okt. (Eigenber.) Dem gestrigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 1157 Stück Großvieh, 462 Kälber, 63 Schafe, 3576 Schweine, 2 Ziegen. Der Marktverlauf war bei Großvieh schlecht mit Ueberstand, bei Kälbern gut, bei Schafen mittel, bei Schweinen sehr langsam. Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes, 1. jüngere 53—55, 2. ältere 50—52, b) sonstige vollfleischige 1. jüngere 47—49, 2. ältere 44—43, c) fleischige 40—43, d) geringgenährte 33—39; Bullen: a) 44—47, b) 38—43, b) 30—37; Kühe: a) 47—48, b) 43—46, cc) 33—41, d) 25—32; Färsen (Kalbinnen): a) 50—51, b) 44 bis 48, c) 35—44; Kälber: a) 85—90, b) 70—84, c) 50—69; Schafe: a) 48—53, b) 42—47, c) 36—41; Schweine: a) 75—77, b) 73—76, cc) 72—75, d) 70 bis 74, e) 68—71, f) 64—68, g) Sauen 62—70. In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer, Händlergewinn usw.

28 Millionen Einfuhrüberschuß im September

„ Berlin, 23. Okt. (Eigenber.) **Der deutsche Außenhandel zeigt im September im reinen Warenverkehr (ohne Reparationssachlieferungen) einen Einfuhrüberschuß von 28 Millionen Reichsmark gegen 58 Millionen Reichsmark im Vormonat.** Im reinen Warenverkehr betrug die Einfuhr 1087,1 Mill. Reichsmark, die Ausfuhr 1058,8 Mill. Reichsmark. Die Einfuhr ist im Berichtsmonat unbedeutend gestiegen. Zugenommen hat die Einfuhr von lebenden Tieren, Rohstoffen, halbfertigen Waren und Fertigwaren, dagegen ist die Einfuhr von Lebensmitteln und Getränken zurückgegangen. Die Ausfuhr ist im September um 33 Mill. Reichsmark gegen 11,8 Mill. Reichsmark im Vormonat gestiegen. Eine Zunahme um 20,5 Millionen Reichsmark zeigte die Ausfuhr von Lebensmitteln und Getränken, eine solche um 32,1 Mill. Reichsmark die Ausfuhr von Fertigwaren. Die Ausfuhr von Rohstoffen hat dagegen um 19,7 Mill. Reichsmark abgenommen. Reparationssachlieferungen wurden im Werte von 61,4 Mill. Reichsmark außerhalb dieser Zahlen geleistet. Im Edelmetallverkehr belief sich die Passivität im September auf 157,4 Mill. Reichsmark.

Handel und Wirtschaft

Essener Börse

Bergwerksmarkt (in Reichsmark)

Kohlen-Kuxe	Nachtr.	Angeb.
Alte Haase	310	330
Carol. Mag.	—	8000
Const. d. Gr.	—	—
Ewald	16750	17500
Graf Schwerin	4550	4750
Heinrich	—	4250
Helmelsb.	850	925
König Ludwig	37500	40000
Langenbrahm	—	—
Trappe	—	—
Westfalen	1700	1900
Diergardt	3100	3300
Kohlen-Aktien		
Adler-Bergbau	—	71.00
Karl Friedrich	—	—
Dahlbusch	116.50	119.00

	Nachtr.	Angeb.
Lothringen	75.00	75.00
Westf. Bergb.	—	—
Kali-Kuxe und -Aktien		
Bellenrode	1160	1220
Burbach	4200	4500
Einigkeit	5700	6000
Felsenfest	—	—
Friedrichsroda	—	8200
Glück Son.	—	—
Sachs. Weimar	—	—
Siegfried I-II	5700	585[illegible]
Volkenroda	3800	4000
Walbeck	—	1140
Wilhelmshall	—	—
Wintershall	103000	107000

Industrie-Aktien (in Prozent)

	heutig	vorig.
Gebr. Aisberg	—	—
Becker Stahl	—	—
Benz & Co.	—	—
Chem. Fab. Obk.	—	—
Dtsch. Lastauto	—	—
Dortm. Zement	—	—
Dortm. Volksw.	—	—
Eisen Krone	—	—
Eisen junior	—	—
Eisen Löwe	—	—
Emscherwerke	—	—
Eisen Lüdingh.	—	—

	heutig	vorig.
Eschw. Rat. Met	—	—
Gebr. Funke Dtt	—	—
Haibach M.	—	—
Hammersen	—	—
Hansa Lloyd	—	—
Hansa Rh. I. B.	—	—
Hoobenwerke	—	—
Kabelw. Rheydt	—	189.00
Langsch. Walz.	—	—
R. W. Elektr.	—	217.00
Rh. W. Schs.	—	—
Uerd. Waggon	—	166.00

Stilles Geschäft.

Berliner Börse

Berlin, den 22. Oktober 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	vorig.	heutig
Ablös.-Sch. I-II	50.90	50.90
Ablös.-Sch. III	—	—
D.R.-A.-Neubes.	14.87	15.30
5% D. Reichsanl.	87.50	87.50
3% D. W. A. 1923	92.30	92.30
Westf. Kohle	—	—
Schiff.-Aktien		
Hapag	151.00	153.00
Hamburg-Süd	185.00	—
Nordd. Lloyd	147.50	149.00
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	140.12	140.50
Berl. Handelsg.	293.00	291.00
Com. u. Privb.	186.75	185.50
Darmst. u. Nat.	289.00	290.00
Deutsche Bank	167.25	167.00
Diskontoges.	162.50	162.25
Dresdn. Bank	168.00	168.75
Reichsbank	300.25	300.75
Industr.-Akt.		
Akkumulator.	173.00	169.00
Adlerwerke	108.50	107.50
Alexanderw.	59.00	58.50
Allg. Elekt.-G.	182.25	181.57
Augsb.-Nürnb.	99.00	99.50

Balcke Masch.	115.75	116.00
Banning. Masch	24.50	24.00
Barop. Walzw.	84.00	84.00
Basalt A.-G.	70.00	68.25
Bemberg i. P.	463.00	465.00
Bergmann El.	205.00	205.00
Berl. Karlsr. I.	74.25	—
Bösp. Walzw.	68.50	69.50
Braunk. u. Brik	178.00	179.00
Buderus Eisen	81.00	83.00
Busch Lüdens.	75.00	74.75
Charl. Wasser	124.25	125.00
Chem. Geisenk.	78.50	78.50
Cont. Coutsch.	133.25	134.50
Dt. Conti Gas	189.75	190.87
Daimler M.-G.	79.75	80.00
Dtsch. Erdöl	135.50	136.25
Dtsch. Kabel	71.00	69.87
Dtsch. Masch.	50.50	50.75
Dtsch. Schacht	92.00	93.00
Dortm. Aktien	237.25	239.00
Dortm. Union	256.50	258.00
Dürkoppwerke	41.00	41.00
Dynamit. Nobel	121.00	120.25
Eschw. Bergw	215.00	215.00
Essener Steink	124.75	123.00
I. G. Farbind	252.50	252.25
Feiten & Guill	150.00	149.00
Friedrichshall	198.00	198.50
Gaggenauer	22.00	22.00

Gebhard & Co.	116.00	115.50
Gelsenk. Bergw	123.50	123.00
Ges. f. el. Unt.	272.00	273.00
Girmes	257.50	255.00
Gebr. Göhardt	272.00	294.50
Goldschmidt	98.50	99.00
Grünzer	121.25	121.50
Hacketh. Draht	97.25	97.50
Hammersen	137.62	137.75
Harkort Berg	—	—
Hark. Brückb.	—	—
Harpen. Bergb.	136.50	136.00
Hirsch Kupfer	133.00	132.00
Hösch Eisen	130.00	127.25
Hoffm. Stärke	79.00	78.00
Hohenlohe	62.00	63.00
Hutschenr. Porz	90.00	90.87
Ilse Bergbau	246.00	246.00
Kahla Porz.	128.50	129.25
Kaiker Masch.	—	—
Karstadt	238.00	240.00
Klöcknerwerke	115.75	109.50
Koch Adler	97.00	97.00
Köln-Neuess. B.	125.00	124.00
Kölsch. Walzen	65.75	66.75
Körting Gebr.	75.25	76.00
Kronprinz Met	112.25	112.00
Küppersbusch	183.00	183.00
Laurahütte	68.75	69.25
Ludwig Loewe	260.00	—
Lüdensch. Met	91.00	92.00
Magirus	39.00	40.25
Mannesm.-Röhr	124.75	124.50
Mansfeld Akt.	112.62	113.75
Mot.-Deutz	65.50	66.00
Mülh. Bergw.	104.50	108.00

Oberbedarf	109.75	110.00
Oberschl. Koks	112.00	110.75
Oecking Stahl	39.00	39.00
Orenst. & Kopp	109.50	111.50
Phönix Bergb.	93.00	91.75
Phönix Braunk.	87.50	87.00
Reisholz Papier	246.00	246.00
Rhein. Braunk.	275.75	275.25
Rhein. Stahlw.	137.00	135.50
Rh.-W. Kalkw.	120.00	120.00
Rh.-W. Spreng.	—	92.50
Riedel	35.00	34.50
Rütgerswerke	101.00	101.37
Sarotti	187.75	186.00
Schlegelbräu	232.00	228.25
Schuckert El.	205.00	206.50
Siegen-Solinz.	27.87	28.50
Siemens Glas	143.00	143.25
Stem. & Halske	390.75	390.87
Stinnes Riebeck	143.50	144.00
Stöhr Kamm.	245.25	247.50
Stolberger Zink	160.25	156.00
Leonhard Tietz	269.00	271.00
Ver. D. Nickel.	170.50	171.00
V. Glanzst. Elb	550.25	551.00
Ver. Stahlw.	94.00	93.50
V. Zyp. u. Wiss	188.50	188.50
Wasserw. Geis.	139.50	138.25
Westf. Drahtlf.	90.00	90.25
Westf. Kupfer	71.00	72.00
Wick.-P.-Zem.	170.00	167.50
Wieküler Köp.	256.00	256.00
Witt. Gußstahl	56.00	54.00
Zellstoff-Verein	144.00	135.50
Zellstoff-Wald.	281.50	282.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 22. Oktober 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.09	168.43
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.260	58.380
Norwegen	100 Kronen	111.76	111.98
Dänemark	100 Kronen	111.82	112.04
Schweden	100 Kronen	112.06	112.28
Italien	100 Lira	21.970	22.010
England	1 Pfd. Sterl.	20.336	20.376
Amerika	1 Dollar	4.194.0	4.202.0
Frankreich	100 Frank	16.370	16.410
Schweiz	100 Frank	80.700	80.860
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.945	59.065
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.428	12.448

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 22. Oktober 1928.

1000 kg ab Stat.	
Weizen märk.	213—215
Roggen märk.	207—210
Sommergerste	—
Wintergerste	—
Futtergerste	202—212
Hafer märk.	202—211
Mais ab Berlin	217—219
100 kg ab Stat.	
Weizenmehl	26.75—30.00
Weizenkleie	15.00—15.25
Roggenmehl	26.65—29.65
Roggenkleie	15.25—15.50
Viktoriaerbsen	44.50—53.00
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	—
Peluschken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	—
Lupinen blaue	—
Lupinen gelbe	—
Rapskuchen	19.80—20.00
Seradella, neue	—
Seradella, alte	—
Leinkuchen	24.30—24.80
Trockenschnitz.	14.00—14.50
Torfmelasse	—
Sojaschrot	21.80—22.20
Kartoffelflocken	19.50—20.00

Ein neuer Mord an einem Reichswehrsoldaten?

Magdeburg, 21. Okt. In der vergangenen Nacht wurde der Reichswehrsoldat Kosch in der Nähe der ehemaligen Militärbadeanstalt mit einer Schußverletzung im Kopf noch lebend aufgefunden. Er ist heute früh 5 Uhr im Krankenhaus gestorben. Zur selben Zeit wollte seine Geliebte Roth sich das Leben nehmen. Sie wollte in die Elbe gehen, wurde aber von Passanten daran gehindert. Merkwürdig ist, daß weder in der Nähe des Auffindungsortes der Leiche noch bei der Roth eine Schußwaffe gefunden wurde.

•

Eine Greisin in den Flammen umgekommen.

Berlin, 22 Okt. Ein folgenschweres Brandunglück ereignete sich Montagmorgen in der Lützowstraße. Hausbewohner bemerkten gegen 7 Uhr, daß aus einem Kellerfenster des Hauses Rauch und Qualm hervordrang. Die Feuerwehr fand in einem Kellerraum auf der Asche von verbrannten Lumpen die völlig verkohlte Leiche der Wohnungsinhaberin, einer 79-jährigen Witwe Marsch. Die Ermittlungen, die sofort angestellt wurden, ergaben, daß der Brand vermutlich auf einen Unglücksfall zurückzuführen ist. Der alten Frau, die seit geraumer Zeit sehr altersschwach war, ist sicherlich beim Lichtanmachen ein Streichholz auf den Boden gefallen, das die im Raume umherliegenden Lumpen in Brand setzte.

•

Verhütetes Eisenbahnattentat.

Frankfurt a. d. O., 22. Okt. In der Nacht zum Montag wurden etwa 50 Bohlen des Brückenbelages der hölzernen Weinberabrücke über die Eisenbahn zwischen Seelow und Dolgetin (Strecke Freienwalde a. d. Oder—Frankfurt a. d. Oder) durch unbekannte Täter herausgerissen und in verbrecherischer Absicht auf den Bahnkörper geworfen. Der Aufmerksamkeit eines Reichsbahnbeamten ist es zu verdanken, daß ein Unglück verhütet wurde. Offenbar war ein Attentat auf die beiden Morgenzüge geplant.

Eine schlesische Mühle niedergebrannt.

Jauer, 22. Okt. In der Nacht zum Sonntag brach in den Dampfmühlenwerken Hanke u. Co. Großfeuer aus, das sich von dem drei- bis vierstöckigen Nebengebäude über das Kesselhaus auf den Speicher verbreitete. Die Mühle ist bis auf die Umfassungsmauer niedergebrannt. Mehrere tausend Zentner Getreide fielen den Flammen zum Opfer. Als Brandursache ist Warmlaufen des Mühlengetriebes anzunehmen.

•

Keine Verhaftung des Schwarzwälder Doppelmörders

Freiburg, 21. Okt. Von der Freiburger Staatsanwaltschaft wird auf Anfrage folgendes mitgeteilt: „Die Nachricht, daß bei München der vermutliche Mörder von der Weißtannenhöhe verhaftet worden sei, ist nicht richtig. Die betreffende Person befindet sich in München wegen Bettelns in Haft. Sie war auch wegen des Mordes auf der Weißtannenhöhe aufgeschrieben, weil der Aufenthalt in der Zeit des Mordes nachgeprüft werden sollte. Diese Nachprüfung ist noch im Gange und scheint zugunsten des Verhafteten zu verlaufen. Fingerabdrücke können in diesem Fall überhaupt nicht als Beweismittel dienen, weil solche seinerzeit nicht aufgenommen werden konnten, da die Leichen der ermordeten Lehrerinnen mehrere Tage im Regen lagen, bevor sie aufgefunden wurden"

•

Hauseinsturz bei Belfort.

Paris, 22. Okt. Dem „Journal" wird aus Belfort gemeldet, daß ein freistehendes Gerüst einer Textilfabrik in Giromagny eingestürzt ist. Man arbeitete am Sonnabend nachmittag, als die Arbeiter das Gebäude verlassen hatten, an der Verstärkung der Böden, da dort schwere Maschinen aufgestellt werden sollten. Plötzlich gab einer der Böden nach und riß die beiden anderen im Sturze mit. Zwei der mit den Arbeiten beschäftigten drei Maurer kamen mit leichteren Verletzungen davon, dem dritten wurde durch einen herabfallenden Pfeiler ein Bein gebrochen.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Mittwoch, den 24. Oktober 1928.

10,15—11,10 Sendungen für Versuche u. Industrie.
10,30—10,40 Unterbrechung der Sendungen durch Erste Tagesnachrichten, Amtliche Wasserstandsmeldungen.
11,15—11,55 Musikalischer Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Leitung: Dr. Mies. Ausführende: Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn, Solisten: Schneiderhan (Violine), Grape (Klavier).
12,10—12,50 Mechanische Musik.
12,50 Erster Wetterbericht.
12,55 Rauener Zeitzeichen, anschließend bis 13,05 zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten
13,05—14,30 Mittagskonzert, ausgeführt vom Orchester und Chor des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. Solisten: Hansen (Sopran), Richartz (Sopran), Guermanova (Alt), Aramesco (Tenor), Holwe (Bariton). Werke von Georges Bizet (geb. 25. Oktober 1838).
13,30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch „Programmbemerkungen"
14,30 Köln: Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,30 Uhr Wirtschaftsberichte.
15,50—16,20 Frauenstunde. Oberturnlehrerin E. Vogelbein: Die Turn- und Sportlehrerin.
16,20—16,55 Uebertragung aus dem Planetarium der Stadt Düsseldorf: Jugendkonzert. Ausführende: Die Hauskapelle der Rheinhalle; Anna Sebberg (Alt), Leni Mehrten (Violine), Marlis Mehten (Klavier).
17,00—17,45 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft für Volksschulen. Prof. Edmund Jos. Müller: „Moderner Musikunterricht" (5).
17,45—18,30 Vesperkonzert der Kapelle Mario Isegglio aus dem Cafe Corso in Dortmund.
18,15 Unterbrechung des Vesperkonzertes durch „Programmbemerkungen"
18,30—18,50 Aus Recht und Praxis der Wohlfahrtspflege. Stadtverordneter Görlinger: Die Arbeiterwohlfahrt.
18,50 Vom Tage.
Anschließend: Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht und Sportvorbericht.
19,15—19,40 Die Stunde des Arbeiters: „Aus einer Arbeiterbiographie", gelesen von Intendant Hardt.
19,40—20,00 Aus Theorie und Praxis der Wirtschaft. Dr. Hans Stein: „Die wirtschaftswissenschaftlichen Aufgaben des Rundfunks."
20,00 Orchesterkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter. Solist: Mittmann (Violine). Im Programm: 2. Sinfonie c-moll von Brahms; Ouvertüre zu „Waldmeisters Brautfahrt" von Gernsheim; Violinkonzert D-dur von Tschaikowsky.
21,00 Intermezzo. Leo Greiner † Zum Gedenken. Einführende Worte: Ulmann. Rezitationen: Apel.
21,30—22,15 Fortsetzung des Orchesterkonzerts.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24,00 Uhr: Uebertragung des Konzerts aus dem „Hotel zur Post", Elberfeld. Kapelle Clemens Swindler.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 22. Oktober 1928.

Das ozeanische Tiefdruckgebiet zeigt wenig Aenderung. Seine Ausläufer erstrecken sich auch heute über Deutschland und verursachen dort wolkiges oder trübes Wetter sowie vielfach Regenfälle bei 7 bis 11 Grad Wärme. Der Kahle Asten meldet leichten Südwestwind, Nebel und 6 Grad.

Aussichten bis Mittwoch: Fortgesetzt veränderlich sowie zeitweise Regen und ziemlich mild.



Am Samstag abend 10¾ Uhr entschlief sanft und gottergeben nach kurzer, schwerer Krankheit mein heißgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Neffe, der

Quintaner

Herbert Mette

im blühenden Alter von fast 13 Jahren. Er war der Stolz der ganzen Familie.

Wir bitten um stilles Beileid.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Frau Witwe Mette.

0832

Lünen, den 22. Oktober 1928.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 24. Oktober, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause, Am Friedhof 13, aus.

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater
Mittwoch, den 24. Oktober, abends 20—22¼ Uhr. Preise 1
Zum ersten Male!
Die toten Augen

Burgwalltheater
Mittwoch, den 24. Oktober, abends 20—22½ Uhr. Preise 2
Schwarzwaldmädel

Dienstmädchen
gesucht.
Landwirt Heinrich Berge, Dortmund-Brackel
2968 Am Westheck 13.

Gut 0870
möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee in gutem Hause gesucht. (Evtl. mit voller Pension). Off. unt. Nr. 0870 an die Gesch. dies. Ztg.

Freundlich möbliertes 2935
Zimmer
mit Zentralheizung und Badbenutzung im Zentrum der Stadt an besseren Herrn zu vermieten.
Zu erfr. in der Gesch. d. Z.

Zwei 0833
möbl. Zimmer
(Wohn- und Schlafzimmer) mit Zentralheizung an bess. Herrn oder Dame zu verm.
Näh. in der Gesch. dies. Ztg.

Brautpaar sucht
2 Zimmer-Wohnung.
Freundliche Angebote an
Paul Müller
Cappenbergerstr. 37

Schöne 5 Zimmer-Siedlungs-Wohnung
mit Garten gegen 2 große Zimmer mit Zubehör zu tauschen gesucht, auch Neub.
Offerten unter Nr. 0829 an die Geschäftsst. ds. Zeitung.

Der ungewöhlich starke Besuch meiner
Raumkunst-Ausstellung
ist ein Beweis für die Anziehungskraft dieser Veranstaltung auf alle, welche sich für moderne Wohnkultur interessieren und wissen wollen, wie man sich gut einrichtet, wenn man mit seinen Geldmitteln rechnen muß.
Das große Interesse aller Kreise hat mich veranlaßt, die Ausstellung bis einschließlich Montag, den 29. Oktober zu verlängern.
Gekaufte Möbel werden auf Wunsch bis zu einem Jahr gratis aufbewahrt.
Möbelhaus Herlitz
2970 **Hamm (Westf.)**

Restaurant und Wintergarten Rensmann
ges. von W. Heitkämper, Lünen, Münsterstraße Nr. 49.
Auf Wunsch des Publikums morgen abend ab 7 Uhr Wiederholung des
Konzertabends.

Programm:
1. Per aspera ad astra, Marsch . . . E. Urbach
2. Die Zigeunerin, Ouvertüre . . . W. Balse
3. Frühlingskinder, Walzer . . . E. Waldteufel
4. Troubadur, Fantasie . . . Verdi
5. Ungarische Tänze 5 und 6 . . . J. Brahms
6. Suite Orientale . . . Fr. Poppy
7. Waldteufeleien, Potpourri . . . E. Urbach
8. Orpheus in der Unterwelt, Ouvertüre J. Offenbach
9. Chardasfürstin, Operette . . . E. Calman
10. Heil Europa, Marsch . . . F. v. Blom

Pause von 20 Minuten.

11. El Capitan, Marsch . . . J. Susa
12. Olympia, Ouvertüre . . . M. Oscheit
13. Hofballtänze, Walzer . . . J. Lanner
14. Die Spieluhr, Glocken-Intermezzo . Pierre Blaaner
15. La Tosca, Fantasie . . . Puccini
ausgeführt von Willy Wezon (Geige) Dörr Thele (Flügel)
16. Vogelhändler, Potpourri . . . K. Zeller
17. Ungarische Lustspiel-Ouvertüre . . . Keler Béla
18. Gräfin Mariza, Operette . . . E. Calman
19. Pudding, Potpourri . . . E. Morena
20. Stadion, Marsch . . . M. Rhode

Alle Konzert- und Musikfreunde sind zu dieser Veranstaltung freundlichst eingeladen.
W. Heitkämper.

Bin unter
Nummer 726
dem hiesigen Fernsprechnetz angeschlossen.
Gleichzeitig empfehle ich aus eig. Konditorei
ff. Torten u. Backwaren.
Paul Ritz, Lünen
Konditormeister
2961 **Langestraße 52, Fernruf 726.**



8 süße Tage
Wir verlängern unsere 8 süßen Tage bis einschließlich Samstag, den 27. Oktober. Bis zu diesem Tage verkaufen wir verschiedene Artikel 2964
½ Pfundweise
zu den bekannt billigen Ausnahmepreisen.
Thams & Garfs
Lünen a. d. Lippe, Langestraße 27.

Beinleiden schmerzhafte **Wunden** **Anschwellungen**
Ausflüsse, Hautflechten, entsetzl. Hautjucken
besonders wenn der Kranke in Wärme kommt.
Hämorrhoiden
schmerzhaftes Afterjucken, spez. i. Wärme **ohn. Operation** warten Sie nicht zu lange. **(Entzündungen). innere u. äußerliche Krankheiten**
Blasenleiden, Nierenleiden, Nervenleiden, Schwächezustände, **Herz, Magen, Darmleiden, Darmfäulnis. Galle, Aufstoßen, Magensäure.**
Dankschreiben, 20 Jahr. Praxis. Erfolgr. giftfr. Behandl.
Auf Wunsch Damenbehandlung
Naturheilinstitut Homöopathie.
Möller, Dortmund, 2 Min. vom Bahnhof **Auf dem Berge 4**
Hausnummer beachten. Sprechstunden Wochentags nur nachm. von 2-7, Sonntags von 11-12 Uhr.

Wunderbare Wirkungen meiner
Regenerationskuren
bei veralteten Krankheiten
seit 1897 gewissenhaft und verschwiegen. Mittwochs geschl.
Nerven-, Herz-, Nieren-, Gehirn-, Magen-, Darm-Störungen, Selbstverschuld. Jugendsünden, Rückenmarkleiden, Krebs-, Haut-, Drüsen-, Hals- und Rachenleiden, Geschwüre, Geschwülste, Folgen der Seelenkonflikte und der Vererbung.
Sprechzeit von 9—12 und 4—7 Uhr. Sonntags von 9—12 Uhr.
Max Schroeter
nur Dortmund, Gerberstraße 18, dritte Etage.

Halt Neuheit Halt
Selbstfüll-Federhalter „Brillant"
mit nicht rostender Krupp Stahlfeder V 2a oder 14 kar. Gold platt. Feder. — Preis 2.— RM
Bongers' Buch- u. Schreibwarenhandlung.

Särge, Sterbewäsche Decken usw.
in großer Auswahl billigst
C. Brocksiepe Brambauer,
Hospitalstr. 23/25, Fernruf 603.

Herde, Oefen Kaminöfen
in größter Auswahl und billigsten Preisen
bei
2962
Samson
Kappenbergerstraße Nr. 7

JETZT
noch kurze Zeit
Möbel
zu Ausnahmepreisen.
Möbel-Gremme
Größtes Spezial-Geschäft am Platze.
Nähe der Lippebrücke

Verloren!
einen braunen Einkaufsbeutel mit Familienbuch und Namensänderung. Abzug. b.
W. Kreisherr,
Brambauer, Alfredplatz 5b
oder Fundbüro.

PELZE
Billigste Preise

Gr. Skunkskragen	75.—	Seal-Jacke	125.—
Echter Wolf	75.—	Seal-Mantel	225.—
Alascafuchs	60.—	gestr. Pelzmantel	250.—

Größte Auswahl in allen Pelzarten, Pelzhüte, Felle, Besätze.
Zahlungserleichterung und Fahrtvergütung.
PELZ-VERTRIEB
Dortmund, Königswall 6, 1 Treppe, am Burgtor

Unreines Gesicht
Pickel, Mitesser werden in einigen Tagen durch das Teintverschönerungs-Mittel **Venus** (Stärke A) **unter Garantie beseitigt.** Sieerzielen einen sammetweichen Teint.
Nur zu haben bei:
Zentral-Drogerie Hugo Groß-Selbeck.

Bei 1/3 Anzahlung
3 Monate Kredit
erhält jeder in fester Stellung. 288
Sie finden bei uns
Berufs-, Straßen- u. Luxusschuhe in prima Qualitäten
Sie kaufen bei uns zu **gleichen Preisen** wie gegen Barzahlung. Vergleichen Sie uns nicht mit bestehenden Abzahlungsgeschäften.
Schuh-Halle
Dortmund, Steinstr. 22
Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster. Der weiteste Weg lohnt sich. Ausweis oder Ausweispapiere, aus der das Arbeitsverhältnis hervorgeht, sind mitzubringen. Ware wird sofort ausgehändigt.